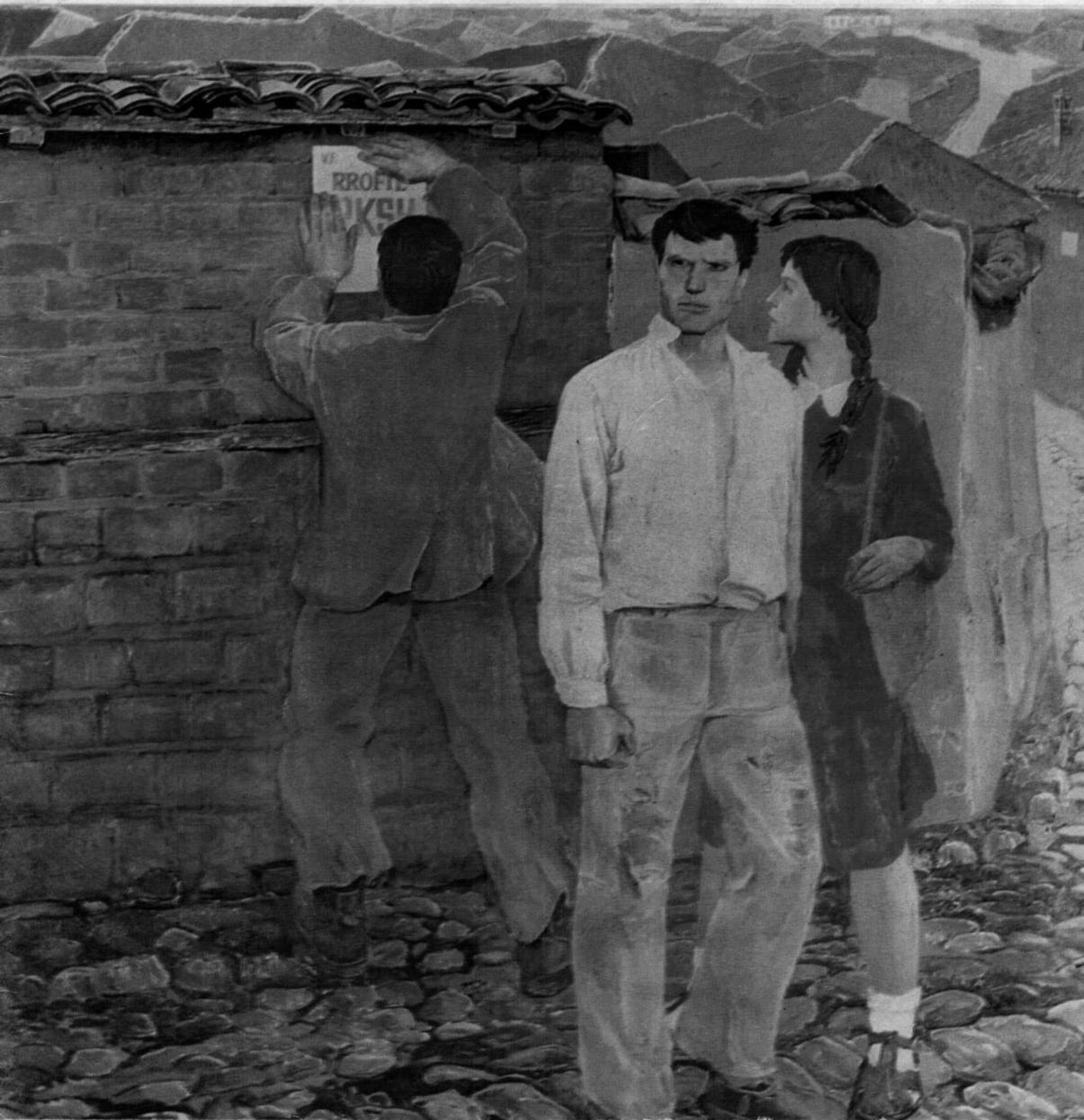


Albanien heute

POLITISCHE INFORMATIVE ZEITSCHRIFT / TIRANA

N° 6 (48) / 1980

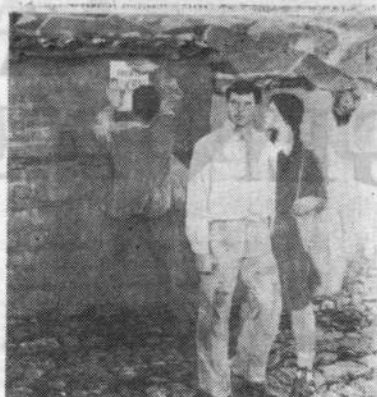


Am 8. November 1941 wurde die Kommunistische Partei Albaniens — die heutige Partei der Arbeit Albaniens — gegründet, die das albanische Volk im Kampf für die Befreiung des Landes gegen die faschistischen Besatzer und deren Kollaborateure führte und es auch heute beim sozialistischen Aufbau führt. Das Volk liebt und verehrt seine Partei. Der Maler Shaban Hysi will mit dem Gemälde „Das Flugblatt“ genau diese aufrichtige Liebe zum Ausdruck bringen. Auf dem Flugblatt, das revolutionäre Jugendliche unter den Bedingungen des brutalsten faschistischen Terrors an eine Mauer kleben, ist zu erkennen: „RROFTE P.K.SH.“ (Es lebe die Kommunistische Partei Albaniens).



Das albanische Volk befreite das Land am 29. November 1944 im unerbittlichen, bewaffneten Kampf gegen die nazi-faschistischen Besatzer und die Landesverräter. In diesem Kampf musste es grosse Opfer bringen. Im ganzen Land gab es Zerstörungen, doch das Volk errang schliesslich die Freiheit. Es ist stolz darauf, ebenso auf seinen legendären Kampf. Im Gemälde „Das Ende der Feinde“ des Malers Guri Madhi wird eine Episode aus diesem Kampf gezeigt.

Albanien heute



INHALT:

<i>Ruhmreiche Seiten aus dem Kampf der PAA gegen den modernen Revisionismus</i>	2	«ZËRI I POPULLIT»
<i>Über einige Fragen der Geschichte der Entstehung des albanischen Volkes, seiner Sprache und seiner Kultur</i>	6	ALEKS BUDA
<i>Stabilität – kennzeichnendes Merkmal der Wirtschaft in der SVRA</i>	14	NIKO GJYZARI
<i>Der Siegesweg der fördernden und weiterverarbeitenden Schwerindustrie</i>	18	REXHEP SHEHU
<i>Ein neuer Schritt zur Konsolidierung und Entwicklung der genossenschaftlichen Ordnung auf dem Land</i>	26	REMZIE DVORANI, TEFTA SHTEPANI
<i>Aus dem Leben unseres Landes</i>	30	
<i>Das albanische Volk und seine Regierung haben sich immer mit den Völkern solidarisch erklärt, die für nationale Befreiung, für Freiheit und Unabhängigkeit und für sozialen Fortschritt kämpfen</i>	38	NESTI NASE
<i>Der Neokolonialismus – eine Waffe der imperialistischen Herrschaft über die Völker</i>	43	NIKO KETRI
<i>Die nationaldemokratischen und antiimperialistischen Revolutionen – Bestandteil des revolutionären Prozesses</i>	50	LLAMBRO FILO
<i>Pressespiegel</i>	54	

RUHMREICH AUS DEM KAMPF GEGEN DEN MODERNISME

Das Buch des Genossen ENVER

ZËRI I POPULLIT



HE KAPITEL MPF DER PAA EN REVISIONISMUS

HOXHA »Die Chruschtschowianer«

Das Werk des Genossen ENVER HOXHA

»Die Chruschtschowianer« ist ein weiterer Beweis des prinzipienfesten Kampfes der PAA gegen den Revisionismus aller Schattierungen, für die Verteidigung der Reinheit des Marxismus-Leninismus

VOR KURZEM ERSCHIEN DAS BUCH DES GENOSSEN ENVER HOXHA »DIE CHRUSCHTSCHOWIANER« (ERINNERUNGEN), EIN WEITERES WERK IN DER REIHE DER ERINNERUNGEN DES AUTORS NACH DEM BUCH »BEGEGNUNGEN MIT STALIN«, DAS IM DEZEMBER 1979 VERÖFFENTLICHT WURDE.

IM BUCH »DIE CHRUSCHTSCHOWIANER« WIRD DURCH DIE EINDRÜCKE UND ERINNERUNGEN DES VERFASSERS AN DIE KONTAKTE MIT FÜHRERN DER KPdSU UND ANDERER KOMMUNISTISCHER UND ARBEITERPARTEIEN EIN LEBENDIGES UND KONKRETES BILD VON DER ENTWICKLUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER PAA UND DIESEN PARTEIEN IN DER PERIODE 1953-1961, VON STALINS TOD BIS ZUM ENDGÜLTIGEN BRUCH MIT DEN CHRUSCHTSCHOWIANERN GEZEICHNET. DIE GESPRÄCHE, TREFFEN UND DIE GEGENSEITIGEN BESUCHE, DIE GEMEINSAMEN BERATUNGEN ÜBER POLITISCHE, IDEOLOGISCHE, WIRTSCHAFTLICHE UND MILITÄRISCHE PROBLEME MACHEN VOR ALLEM DAS GRUNDMATERIAL DIESES BUCHS AUS.

Den wichtigsten Platz in diesen Erinnerungen nimmt die Widerspiegelung des komplizierten Prozesses der Beziehungen zwischen der Partei der

Arbeit Albaniens und der chruschtschowianischen Führung der KPdSU ein, der sich im Zickzack entwickelte und Perioden der Verschärfung wie auch der zeitweiligen Normalisierung kannte. Es war der Prozess des gegenseitigen Kennenlernens durch ununterbrochenen Kampf und ununterbrochene Auseinandersetzung von Meinungen, bis eines Tages der Konflikt offen sichtbar wurde und ausbrach. Den offenen konterrevolutionären Angriffen von Chruschtschow im Jahr 1960, mit denen er seine antimarxistischen und antisozialistischen Ziele verwirklichen wollte, stellte sich die Partei der Arbeit Albaniens mit aller Kraft, von unerschütterlichen marxistisch-leninistischen Positionen ausgehend, entgegen. Dies kennzeichnet auch den Beginn des langjährigen und ruhmreichen Kampfes, den die PAA konsequent und unerschütterlich gegen die Chruschtschow- und Breschnewrevisionisten, für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus, ihrer richtigen Linie und für die Verteidigung unseres sozialistischen Vaterlandes geführt hat und weiter führt.

Genosse Enver Hoxha spricht in diesem Buch von den sowjetischen Führern, die nach Stalins Tod an die Macht kamen, und deckt neben der politischen und ideologischen Analyse ihrer Tätigkeit, die er auch in anderen Werken vorgenommen

hat, auf der Grundlage der politischen Bekanntheit auch den Charakter dieser skrupellosen und würdelosen Politiker auf, die ohne Zögern abwechselnd mit Schmeicheleien, Hilfsversprechungen, Bedrohungen durch den Superstaat, falsche Erklärungen über den Internationalismus, ja sogar mit der Hungerblockade vorgingen.

Kennzeichnend für das Buch »Die Chruschtschowianer« ist die organische Verbindung der Erinnerungen an eine bestimmte Periode mit analytischen Reflexionen darüber bzw. auch über die späteren Entwicklungen. So legt der Autor lebendiges Tatsachenmaterial vor und bringt dann seine Gedanken über die Faktoren zu Papier, die die grosse Tragödie der Sowjetunion verursachten, Gedanken, die eine bedeutende theoretische und praktische Rolle im Kampf der PAA gespielt haben, die modernen Revisionisten rechtzeitig zu erkennen und zu entlarven, und die vor allem auch dazu gedient haben, in unserem Land keinen solchen revisionistischen Rückschlag wie in zahlreichen ehemals sozialistischen Ländern zuzulassen. Bürokratismus und Technokratismus, die Lockerung der revolutionären Wachsamkeit, die Herrschaft der Apparatschiks über die Partei und den Staat, die Bildung von megalomanen Kasten, die krankhafte Euphorie, das Streben nach Posten und Privilegien und vor allem das Verlassen des marxistisch-leninistischen Kompasses — das sind einige der Wurzeln des Übels, die in diesem Buch herausgearbeitet werden. Genosse Enver Hoxha betont, dass die Linie von J. W. Stalin richtig, marxistisch-leninistisch war, er zeigt die konterrevolutionäre Rolle Chruschtschows, Mikojans und anderer auf, die, um ihre Zwecke zu erreichen, in der Partei eine euphorische Situation schufen, den Stalinkult verbreiteten, seine Direktiven aber in Wirklichkeit entstellten und im Dunkeln das konterrevolutionäre Komplott schmiedeten. Ihr Weg zur Macht war der Weg von Intrigen, der Weg des Putsches, der Beseitigung der Gegner, der Verleumdungen, des mysteriösen Mordes. Der Erfolg ihres Komplotts wurde auch durch die Haltung der alten Garde der sowjetischen Führer begünstigt, die sich als Kampfgefährten von Stalin bezeichneten, doch ihren revolutionären Geist verloren hatten, politisch verkalkt und zum Leichnam des Bolschewismus geworden waren.

Wie im Buch »Die Chruschtschowianer« gezeigt und anhand von Tatsachen belegt wird, kamen in

den Beziehungen unserer Partei zur sowjetischen Führung direkt nach dem Tod Stalins Zweifel auf, die sich desto mehr verstärkten und herauskristallisierten, je deutlicher ihre revisionistische Linie zu Tage trat, bis man zu der Überzeugung gelangte, dass es hier nicht um momentane taktische Fehler ging, sondern um eine im Kern antimarxistische und antileninistische, konterrevolutionäre Politik. Diese Linie und diese Tätigkeit, wird im Buch hervorgehoben, wurde durch einen Strom von Demagogie überdeckt, durch Beteuerungen, dass alles im Namen des Sozialismus getan wurde.

Der Konflikt zwischen der PAA und der sowjetischen Führung war ein Konflikt, der allmählich in zahlreichen Auseinandersetzungen auf einer ideologischen und politischen Grundlage heranreifte. Er stand im Zusammenhang mit den grossen Problemen der Theorie und Praxis der Revolution, mit der Strategie und Taktik der kommunistischen Bewegung, der Haltung gegenüber den Feinden der Revolution und der Völker sowie gegenüber den Verfälschern des Marxismus-Leninismus. Die opportunistische Politik Chruschtschows dem Imperialismus gegenüber, seine Haltung gegenüber den jugoslawischen Revisionisten, der Angriff auf Stalin, das Öffnen der Türen für die bürgerliche Ideologie und die Kapitalien der Bourgeoisie usw. usw., die auf dem 20. Parteitag der KPdSU verankert wurden, waren die Ursachen dafür, dass zwischen den wahren Marxisten-Leninisten und den Revisionisten aller Färbungen eine Kluft entstand.

Auf den Seiten dieses neuen Werkes zeigt Genosse Enver Hoxha überzeugend, wie unsere Partei dem krankhaften Geist widerstand, den die sowjetischen Chruschtschowianer in der internationalen kommunistischen Weltbewegung verbreiteten. Auf den Moskauer Beratungen von 1957 und 1960, bei den Besprechungen und Treffen mit den sowjetischen Führern, auf der Bukarester Beratung usw. zeigte sich offen die unerschütterliche und prinzipienfeste Haltung unserer Partei.

Der Verfasser zeigt im Buch alle Methoden auf, derer sich die herrschende Chruschtschowgruppe bediente, um diese Haltung zu brechen. Die offiziellen Gespräche, die »Urlaubs«einladungen, die scheinbar »zufälligen« Treffen, die Empfänge, die verlogene Grosszügigkeit, die Abhörgeräte, die KGB-Agenten, die offenen Provokationen und Erpressungen — das alles war das bevorzugte Arsenal der

machiavellistischen Politik der Chruschtschowianer. Doch diese Mittel, die in den anderen Ländern, wo die gesunden Elemente beseitigt und die Chruschtschowleute an die Macht gehievt wurden, Erfolge zeigten, erzielten in Albanien nicht das von Chruschtschow gewünschte Ergebnis.

Die Versuche der sowjetischen Revisionistenführung, unser Land zu unterwerfen, waren eine Fortsetzung ihrer Politik, die sozialistischen Länder in vom sowjetischen Mutterland abhängige Gouvernements zu verwandeln. Um diese Ziele zu verwirklichen, setzte die Chruschtschowgruppe alles daran, die revolutionären Führer zu beseitigen, unterstützte sie die antimarxistischen Elemente in den anderen Parteien und brachte sie an die Führung. Ihre prinzipienlose Politik zwang sie dazu, sich auf Nagy, Gomulka und andere diskreditierte Feinde zu stützen und auf Kosten der Völker und des Sozialismus Schachereien mit ihnen und ihren Anhängern zu betreiben. Die Ereignisse in Polen und besonders die ungarische Konterrevolution im Jahr 1956 verstärkten — wie im Buch aufgezeigt wird — die Zweifel unserer Partei an der Politik der sowjetischen Führung. Tatsachen, wie die Versuche, die Zusammensetzung der ungarischen Parteiführung und der ungarischen Regierung zu diktieren, die Unterstützung der Konterrevolutionäre, der Briefwechsel Chruschtschow-Tito und die Gespräche auf Brioni, deckten eindeutig die Mitschuld von Chruschtschow und Co an diesen Ereignissen auf. Der Widerstand unserer Partei gegen diese Politik kommt auch in den Gesprächen des Genossen Enver Hoxha mit Suslow, in denen mit dem sowjetischen Botschafter sowie in den Gesprächen vom Dezember 1956 und April 1957 in Moskau klar zum Ausdruck, die in diesen Erinnerungen wiedergegeben werden.

Einen wichtigen Stellenwert nehmen im Buch auch die bedeutenden Ereignisse des Jahres 1960, die Bukarester und die Moskauer Beratung ein, auf der die PAA zum offenen Angriff auf den Chruschtschowrevisionismus überging. Genosse Enver Hoxha geht auf die antimarxistische Verschwörung von Bukarest ein und betont, dass die prinzipienfeste Haltung der PAA, wie es die Zeit bewies, von keinem pragmatischen wirtschaftlichen, finanziellen

oder militärischen Interesse bedingt war. Der marxistisch-leninistische Standpunkt unserer Partei, den Genosse Hysni Kapo, der unsere Partei auf dieser Beratung vertrat, mutig zum Ausdruck brachte, erklärte sich nur aus dem hohen Ziel, die marxistisch-leninistischen Normen zu verteidigen, sich dem Chruschtschowdiktat zu widersetzen. Dieser entschlossene Widerstand wurde auf der Moskauer Beratung zu einem starken Schlag gegen den modernen Revisionismus, der in der KPdSU und in zahlreichen anderen kommunistischen und Arbeiterparteien die Macht ergriffen hatte.

Die Beziehungen unserer Partei und unseres Landes zu den anderen Parteien und sozialistischen Ländern werden im Buch ebenfalls durch die Besuche, Treffen und Kontakte widerspiegelt, die der Verfasser mit einer Reihe von Führern dieser Länder gehabt hat, sowie durch seine dabei gewonnenen Eindrücke und seine Beschreibungen. In diesem Buch wird voll Liebe und Herzlichkeit über Führer wie Dimitroff, Gottwald, Kolaroff, Pieck, Bierut und andere gesprochen, die wahre Internationalisten und echte Freunde des albanischen Volkes waren. Bei denen, die später an die Macht kamen, wird dagegen die gleichgültige, abschätzige, unfreundliche und schliesslich sogar feindliche Haltung betont; sie verfolgten unserem Land gegenüber eine Politik, die sich nach der Bewegung des revisionistischen Taktstocks richtete. Mit ihrer Linie schaden sie nicht nur der kommunistischen Weltbewegung, sondern verletzten sie auch die grundlegenden Interessen ihrer Länder selbst. Genau diese Politik war es, die diese Länder unter die Herrschaft der Chruschtschowgruppe und später der Breschnewgruppe brachte, während die entschlossene Haltung unserer Partei entscheidende Bedeutung bei der Wahrung der Unabhängigkeit unseres sozialistischen Vaterlandes hatte.

Das neue Werk des Genossen Enver Hoxha »Die Chruschtschowianer« ist ein weiterer Beweis des prinzipienfesten Kampfes der PAA gegen den Revisionismus aller Schattierungen, für die Verteidigung der Reinheit des Marxismus-Leninismus.

Dieses Buch ist auch in einigen Fremdsprachen erschienen.

ÜBER EINIGE FRAGEN DER GESCHICHTE DES ALBANISCHEN SEINER SPRACHE

*Eines
der zentralen
Probleme der
albanologischen
Wissenschaften ist
die ethnische*

Herausbildung der Albaner, die Formierung der albanischen

von ALEKS BUDA

DAS PROBLEM DER FORMIERUNG DER VÖLKER UND DER NATIONALITÄTEN DES MITTELALTERS, DAS FUNDAMENT DER HEUTIGEN NATIONALITÄTEN, IST EINES DER GROSSEN UND BEDEUTENDEN FRAGEN DER GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN IM ALLGEMEINEN. EINES DER ZENTRALEN PROBLEME DER ALBANOLOGISCHEN WISSENSCHAFTEN IM BESONDEREN IST DIE ETHNISCHE HERAUSBILDUNG DER ALBANER, DIE FORMIERUNG DER ALBANISCHEN NATIONALITÄT MIT EIGENER SPRACHE UND KULTUR AUF EINER URALTEN ETHNISCHEN BASIS. GESTÜTZT AUF DIE WISSENSCHAFTLICHE MARXISTISCH-LENINISTISCHE METHODOLOGIE UND AUFGRUND JAHRELANGER ARBEIT HABEN UNSERE FORSCHUNGEN AUF DEM GEBIET DER GESCHICHTE UND ARCHÄOLOGIE, DER SPRACHWISSENSCHAFT UND DER KULTURGESCHICHTE EINE GANZE REIHE BEDEUTENDER ERGEBNISSE GEZEITIGT UND IN EINIGEN GRUNDLEGENDEN SCHRIFTEN DER SPRACHWISSENSCHAFT UND GESCHICHTSSCHREIBUNG SOWIE IN EINIGEN STUDIEN AUS DEM KULTURGESCHICHTLICHEN BEREICH SOLIDE ARGUMENTE ERBRACHT, MIT DEREN HILFE WIR UNSEREN BEITRAG ZUR KLÄRUNG DIESER FRAGE EINBRACHTEN, DIE SO ALT IST WIE DIE ALBANOLOGISCHEN WISSENSCHAFTEN SELBST. EINEN BEMERKENSWERTEN SCHRITT NACH VORN BEDEUTET IN DIESER HINSICHT DIE AUSDEHNUNG UNSERER FORSCHUNG AUF DAS GEBIET DER ILLYRISCHEN UND MITTELALTERLICHEN ARCHÄOLOGIE, DER SPRACHGESCHICHTE UND DER DIALEKTOLOGIE (MUNDARTENKUNDE), DER ETHNOGRAPHIE (VÖLKERKUNDE) USW. SO WURDE BEDEUTSAMER MATERIAL IM SINNE UNSERES STANDPUNKTS ERBRACHT.

Der Historiker, der seine Aufmerksamkeit auf die Geschichte des Frühmittelalters der Balkan-Halbinsel lenkt, wird mit einer paradox erscheinenden Tatsache konfrontiert. Anhand des ihm zur Verfügung stehenden schriftlichen Quellenmaterials erhält er eine ziemlich klare Übersicht über die verschiedenen neuen Völkerschaften, die sich hier zu einer Zeit mehr oder weniger dauerhaft ansiedelten, und über das Schicksal der alteingesessenen (autochthonen) Bevölkerung während und nach der langen Periode der grossen

ethnischen Vermischungen und Veränderungen, die bereits Mitte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung eingesetzt hatte.

Gerade weil der Anschein entstanden war, wir hätten es hier mehr oder weniger mit einer vollständigen und generellen Unterbrechung in der Kontinuität des ethnischen Kerns der Balkanhalbinsel zu tun, wurden im Zusammenhang mit der Frage der Formierung der verschiedenen Balkanvölker zahlreiche sich widersprechende und jeder Grundlage entbehrende Auslegungen vorgenommen. Sie betrafen sowohl die Nachkommen der uralten ethnischen Formierungen, z.B. die Albaner, als auch

ALEKS BUDA — Professor, Vorsitzender der Akademie der Wissenschaften der SVRA.

GEN DER ENTSTEHUNG N VOLKES, UND SEINER KULTUR

tionalität mit eigener Sprache und Kultur auf einer uralten ethnischen Basis

jüngere auf uralten ethnischen balkanischen Unterschichten beruhende Formationen, z.B. die Dakorumänen oder ethnische Neubildungen, die aus den verschiedenen Gruppen der Slawenstämme, die sich in dieser Zeit hier niedergelassen hatten, hervorgegangen waren.

Wie die historische Logik gebietet, darf die Tatsache, dass man Latein und Griechisch, die Sprachen des klassischen Altertums, auf Inschriften in den Gebieten Südillyriens gefunden hat, nicht etwa zur vorschnellen Schlussfolgerung und Behauptung verleiten, dass die Einwohner dieses Gebiets romanisiert bzw. hellenisiert waren. Das Phänomen der Akkulturation (Übernahme fremder Kulturgüter), das man auch heute noch in einigen Zonen Asiens und Afrikas feststellen kann, ist eine wichtige Lehre, dass es nicht als Prozess *ethnischer Veränderungen* verabsolutiert werden kann, sondern in erster Linie als *sozialkultureller* Prozess angesehen werden muss. Man darf also nicht überall dort angelsächsische Völker suchen, wo englisch als offizielle oder Kultursprache gesprochen und geschrieben wird.

Die Anwendung des marxistisch-leninistischen Prinzips von der Existenz „zweier Kulturen“ im Kulturleben einer Klassengesellschaft lehrt uns, dass es weder allein noch in erster Linie die Kultur der hohen Klassen ist, die ein *getreues* Abbild von der ethnischen und kulturellen Lage eines Landes in einer bestimmten Periode zu geben vermag. Die historischen Prozesse bestätigen das Prinzip, dass die Volksmassen durch ihren sozialökonomischen und politisch-ideologischen Kampf gegen soziale und nationale Unterdrückung und als Produzenten der materiellen Güter der

entscheidende Faktor sind, der für den historischen Fortschritt sorgt.

Unter den sozialgeschichtlichen und kulturellen Bedingungen, die die albanischen Gebiete im Mittelalter charakterisieren, sollte man sich bei der Rekonstruktion des Herausbildungsprozesses der Völker weder auf das *schriftliche* Quellenmaterial noch auf die *grossen* Denkmäler der offiziellen Kultur hauptsächlich stützen, die bekanntlich nur einer bestimmten und begrenzten gesellschaftlichen Sphäre angehören, sondern auf die Quellen der materiellen und geistig-künstlerischen Kultur der Volksmassen und auf die Sprache, denn beide repräsentieren die wesentlichen spezifisch ethnischen Merkmale. Folglich sind es die Archäologie, die Sprachgeschichte, die Dialektologie (Mundartenkunde), die Onomastik (Namenkunde), die Ethnologie und Ethnographie (vergleichende und beschreibende Völkerkunde), die Folklore, die Anthropologie (Menschenkunde) usw., die bei den uns interessierenden Fragen ein gewichtiges Wort mitreden können und müssen, und nicht etwa die Geschichte an und für sich als eine Wissenschaft, die auf schriftlichen Dokumenten aufbaut, die unter den bestimmten sozial-politischen Bedingungen des Mittelalters nur aus Kanzleien und anderen öffentlichen und staatlichen Einrichtungen kommen konnten; auch eine Kulturgeschichte als Geschichte der „hohen Kultur“ ist in dieser Hinsicht durchaus mangelhaft.

Der Prozess der Formierung eines Volkes als Gemeinschaft neuen höheren Typs verläuft in der europäischen Geschichte auf differenzierte Weise. Für die Nachkommen der Urvölker, die die Entwicklung der Sklavenhaltergesellschaft durchliefen, wurzelt dieser Prozess hauptsächlich im Spälatertum

und in den grossen sozialen und ethnischen Umwandlungen, die diese Periode kennzeichnen, während er sich für Völker, die neueren ethnischen Formationen entstammen, im feudalistischen Mittelalter entwickelt. Charakteristisch für diesen Prozess ist, dass sich früher oder später ein mehr oder weniger kompaktes Territorium mit einer Bevölkerung von mehr oder weniger einheitlichen ethnisch-kulturellen Merkmalen bildet. Als die sozialökonomische, politische und kulturelle Konsolidierung Voraussetzungen schuf, die äusseren und inneren Fliehkräfte aufzuhalten, ist es eben die Formation „Volk“, die die Gesamtheit dieser spezifischen, einheitlichen ethnisch-kulturellen Merkmale verkörpert und weiterentwickelt, die die Nationalität als Vorgänger der modernen Nation ausmacht, während die Gesamtheit der Regionen, in denen sich das Volk formierte und die Nationalität sich herauskristallisierte, ihr nationales Territorium ausmachen.

Sprache, materielle und geistige Kultur und Lebensweise dieser ethnisch-gesellschaftlichen und territorialen Gemeinschaft bewahren eine Reihe von Elementen aus der Kultur der einzelnen Stämme, haben aber unabhängig davon eine neue Qualität. Auch unabhängig von den Klassenunterschieden in ihrem Inhalt, hat diese Kultur nicht nur die Sprache, andere Elemente und formale Merkmale gemeinsam, sondern auch eine Reihe von substantiellen Eigenschaften wie psychologische Besonderheiten und charakteristische Lebensweisen, Motive, die auf die den besonderen historischen Weg eines Volkes im allgemeinen bestimmen u.a.m. zurückzuführen sind.

Diese Volkskultur, die bereits fest-

gelegten ethnischen Traditionen entspringt, entwickelt sich weiter und eignet sich unter neuen sozial-historischen Bedingungen fortgeschrittenere, neue Elemente an; sie stellt mit ihren Formen und ihrem eigenen spezifischen Inhalt das grundlegende Erbe dar, das der Kultur der nachfolgenden Nation die charakteristischen Merkmale verleiht.

Neben den gemeinsamen Hauptmerkmalen, die für den ganzen albanischen Boden kennzeichnend sind, stellt man bei dieser Volkskultur aber auch Besonderheiten in Teilaspekten fest, die sich aus den physikalisch-geographischen Veränderungen des Terrains, aus den Nachbarschaftsbeziehungen zu fremden ethnisch-kulturellen Gebieten und aus der differenzierten sozialökonomischen Entwicklung erklären, die ethnographische Unterschiede in der gemeinsamen Volkskultur verursachen.

Schon wegen ihres Klassencharakters spielen die Volksmassen als Schöpfer dieser Kultur die Hauptrolle und nicht die herrschenden Klassen; die letzteren haben auch dann, wenn sie Träger des Fortschritts im Rahmen der materiellen Kultur, des Kunst- und Kulturschaffens und der Lebensweise usw. sind, schon wegen ihres Klassencharakters die Tendenz, sich vom Boden der Volkskultur loszulösen.

Im Rahmen des Problems der ethnischen Formierung der Albaner steht an vorderster Stelle die These, dass Südillyrien, das mehr oder weniger mit den heutigen albanischen Gebieten zusammenfällt, schon vor der römischen Okkupation durch ein recht hohes sozialökonomisches und kulturelles Entwicklungsniveau gekennzeichnet war; dort war die bedeutendste politische Formation der illyrischen Sklavenhalter entwickelt, die dadurch, dass sie im Verlauf einiger Jahrhunderte die fortgeschrittensten illyrischen Stämme und Gegenden zu einem Staat vereinigte, einem Annäherungsprozess zum Durchbruch verhalf, der auch nach der römischen Besetzung weiterwirkte. Damit war innerhalb der breiten illyrischen Mannigfaltigkeit auf einem klar umrissenen Gebiet eine Einheit mit differenzierten ethnisch-sprachlichen und kulturellen Merkmalen entstanden. Auf diesem Gebiet vollzog sich die ethnische Formierung der Albaner.

Das Phänomen der Akkulturation, das sich in Südillyrien im Rahmen des späten römischen Imperiums entwickelte, war ein begrenztes Phänomen, entsprechend der sozialen und bis zu einem gewissen Grad auch der geographischen Lage der unterworfenen Bevölkerung abgestuft. Wegen der Standfestigkeit der ausgebeuteten Massen vermochte die Romanisierung, trotz des intensiven Kontaktes mit der Kultur des Imperiums, nicht zur massiven Assimilierung der Sprache und Kultur der Illyrer in den südlichen Gebieten führen. In sie drangen neue Elemente ein, die sie bereicherten, ohne jedoch das einheitliche Bild der materiellen und geistigen Kultur gründlich umzugestalten oder wenigstens zu differenzieren. Auch die alten lateinischen Einflüsse auf das Albanische zeigen, dass sich die einheimische Sprache, unabhängig von den in ihren Wortschatz aufgenommenen Entlehnungen, inzwischen in ihrer wesentlichen grammatikalischen Struktur herauskristallisiert hatte; sie trat den Einflüssen fremder Sprachen, mit denen sie in Berührung kam, als fest formierte Einheit entgegen — zunächst dem Latein und später den slawischen Sprachen, wobei sie nicht wie die alten Sprachen der anderen Balkangebiete reagierte, die sich in einer ähnlichen Situation befanden, wie beispielsweise Altdalmatisch oder Dakisch.

In der materiellen und sozial-geistigen Kultur der südillyrischen Gebiete sind — vor allem in der Kultur der niedrigen Schichten — Elemente, Merkmale und Tendenzen bewahrt, die aus der vorrömischen Periode ererbt worden sind und ihre Renaissance unter den Bedingungen der heftigen sozialpolitischen Krise der römischen Sklavenhalterordnung erlebten. Sie bezeichnen die charakteristischen Merkmale der „provinziellen Kultur“ dieses Raumes, die im 6.-7. Jahrhundert weiterleben; sie sind vielmehr wichtige Bestandteile auch des späteren, mittelalterlichen Schaffens. Unter diesen Bedingungen kann von einer Unterbrechung der ethnisch-kulturellen Kontinuität keine Rede sein.

Die Entdeckung der arbëreschen Kultur des Frühmittelalters, mit der die weitere Fortsetzung und Entwicklung der späten antiken „provinziellen Kultur“ mit ihren vorrömischen Elementen

nachgewiesen wird, zeugt von der Belebung des örtlichen Handwerks in der Periode des Übergangs zum Feudalismus.

Die These von der ethnisch-kulturellen Kontinuität wird auch dadurch untermauert, dass die meisten grösseren städtischen oder ländlichen Siedlungen und befestigten Stellungen, die meisten der wichtigsten Kulturstätten des späten Altertums auch im Frühmittelalter weiterbestanden.

In dieser Hinsicht ist auch die Tatsache sehr wichtig, dass hauptsächlich die Toponomastik (Ortsnamenforschung) und Hydronymastik (Fluss- und Seennamenforschung) der albanischen Gebiete auf einem weiten Terrain, das ungefähr den arbëreschen Siedlungen des Frühmittelalters entspricht, davon zeugen, dass die entsprechenden Namen und Bezeichnungen ununterbrochen bei einer albanischsprechenden Bevölkerung beheimatet waren, da ihre Entwicklung den Lautgesetzen des Albanischen entspricht¹.

Diese Daten erlauben uns, in groben Zügen das Gebiet zu umschreiben, auf dem sich im späten Altertum und im Frühmittelalter das albanische Volk und die albanische Sprache auf dem „ethnischen Boden“ einer alten illyrischen Schicht herausbildeten, und zwar auf einem Gebiet, demgegenüber die heutigen albanischen Gebiete eher das Ergebnis einer Schrumpfung sind — keineswegs einer Expansion —, die wegen bekannter historischer Bedingungen zustandekam, infolge der fremden Einfälle und Fremdherrschaften und der entsprechenden Konsequenzen. Auf diesem Gebiet hatten im Spälatertum die illyrischen Albaner des Ptolemäus gewohnt, eben auf diesem Gebiet werden in Dokumenten des Frühmittelalters (11. Jahrhundert) die Albaner als Einwohner des Landes erwähnt.

All diese Argumente widerlegen die Thesen, wonach die alte autochthone Bevölkerung Südillyriens angeblich infolge der Romanisierung verschwunden sei. Eine dieser Thesen behauptet, dass der Romanisierung nur kleine, in einige Gebirgsecken des Landesinneren zurückgezogene Hirtenrelikte entgangen sein können. Andere wieder versuchen nachzuweisen, dass die Barbareneinfälle, besonders die Einfälle der Slawen, auch in den heutigen albanischen Gebieten eine gänzlich neue ethnisch-kulturelle Situation geschaffen hätten;

folglich sollen die Urahnen der Albaner als Einwanderer betrachtet werden, die mit den slawischen Einfällen oder sogar nach ihnen in die heutigen Gebiete gekommen sein sollen, wo sie sich niedergelassen hätten, um die dort vorgefundenen Slawen zu albanisieren.

Die in unserem Land betriebenen Forschungen zeigten, dass die archäologischen Zeugen einer slawischen Kultur, die mit der Völkerwanderung des 6. bis 7. Jahrhunderts eingedrungen ist, geringfügig, spärlich und zeitlich begrenzt sind. Sie stellen keine Kultur dar, die neben der arbëreschen Kultur des Frühmittelalters selbständig bestehen konnte. Die die slawische Kultur repräsentierenden Materialien gehören späteren Zeiten an, sie knüpfen an die Eroberungen der bulgarischen und serbischen Staaten des 9. bis 12. Jahrhunderts an.

Wenn auch ein Teil der Eroberer nach dem Abflauen der grossen Einwanderungswellen wieder abzog, dürfen einerseits die slawischen Siedlungen in mehreren Gegenden unseres Landes sowie in griechischen, rumänischen u.a. Gebieten, nicht übersehen werden. Dafür sprechen auch die vielen Entlehnungen im Wortschatz des Albanischen, die aus dem slawischen stammenden Namen von Orten in verschiedenen Gegenden des Landes. Man darf aber auch nicht vergessen, dass andererseits ein Teil davon in spätere Phasen fällt und mit den Einfällen und der Herrschaft slawischer Staaten zusammenhängt, die sich auf albanische Gebiete ausdehnten, und das in einigen Fällen bis in die ersten Jahre des 15. Jahrhunderts.

In diesem Sinne spricht die Tatsache, dass bei einer ganzen Reihe von Fällen die Toponomastik der Verwaltungseinheiten und der Dörfer fremd ist. Sie hängt mit der Tätigkeit des fremden militärisch-administrativen Staatsapparats zusammen, hinter ihr steckt keine ethnische Realität. Zum anderen sind die Namen der kleineren Orte albanisch, sie sind mit der einheimischen Bevölkerung verbunden, die sie stets gebraucht hat.

Diese zeitweiligen slawischen Niederlassungen wurden assimiliert, denn die Eindringlinge waren der alten autochthonen Bevölkerung, die Träger der aus dem späten Altertum ererbten Pro-

vinzkultur eines höheren Niveaus war, zahlenmässig und kulturell unterlegen.

Der diese historischen Umstände widerspiegelnde Kontakt des Albanischen mit dem Slawischen hat nicht rein örtlichen oder den Dialekt betreffenden Charakter, der sich auf die Randzonen des albanischsprachigen Gebiets beschränkt. Andererseits sind die im Wortschatz des gemeinsamen Albanischen vorhandenen Entlehnungen aus dem Slawischen recht beschränkt, eher flach und kaum von allgemeiner Natur. Das spricht doch nur für eine geringe Intensität dieser Beziehungen. In der historischen Periode, als der slawische Einfluss begann, war die Bildung der grammatikalischen Grundstruktur des Albanischen bereits vollzogen, waren die phonetischen Veränderungen abgeschlossen, die aus dem Latein entlehnten Wörter hatten bereits albanische Form angenommen. Die slawischen Entlehnungen unterlagen dem einheitlichen Einwirken einer formierten Sprache, was ein Zeugnis der ethnisch-kulturellen Einheit der seit Urzeiten ansässigen Bevölkerung ist.

Die Zeit des 7. bis 12. Jahrhunderts stellt einen entscheidenden Abschnitt in der Geschichte des albanischen Volkes dar im Hinblick auf die sozialökonomische und die ethnisch-kulturelle Entwicklung.

Archäologische und ethnographische Daten, durch historische Dokumentationen ergänzt, bestätigen auf überzeugende Weise, dass der Prozess der ethnischen Formierung der Albaner, die Herausbildung des albanischen Volkes nicht unter Bedingungen einer sozialökonomischen Stagnation oder gar Rückentwicklung stattfand, sondern unter den Bedingungen einer relativen Entwicklung, trotz der schwierigen Bedingungen, den die grosse verheerende Völkerwanderung am Vorabend des Frühmittelalters mit sich brachte. Das dichtmaschige Netz der archäologischen Fundstätten spricht für eine Vergrösserung der Anbaufläche, für die Existenz einer bodenständigen Bevölkerung, in der eine sozialökonomische Differenzierung vor sich geht, die die Landwirtschaft und das Handwerk praktiziert, alte und neue stadtartige Zentren kennt, deren albanisch-ethnischer Charakter der Bevölkerung nicht angezweifelt werden kann.

Die sich innerhalb der bäuerlichen

Gebietsgemeinschaften immer mehr vertiefende sozialökonomische Differenzierung führt zum einen zur Herauskristallisierung und Festigung des einheimischen Feudaladels als herrschender Klasse und zum anderen zur immer stärkeren Abhängigkeit der Bauern von den einzelnen Feudalherren.

Die Feudalherrschaft mit ihrer territorialen Basis, die Enteignung der Bauern und ihre Lostrennung von den Gemeinschaften bedeutete die weitere Zerstörung der Stammes- und Familienbeziehungen, die in den Gemeinschaften in Form von Überresten aus der Vergangenheit bewahrt waren, und führte zur weiteren Vermischung der einheimischen Bevölkerung. Dazu trug auch die Tatsache bei, dass die Bergbewohner, die dem ständig wachsenden Bedarf an Brotgetreide nicht mehr nachkommen konnten, fortwährend in die Ebenen und das Hügelland herabzogen.

Mit der erweiterten feudalistischen Ausbeutung wurden die Ergebnisse der immer mehr anwachsenden Feudalrente allmählich in die Handelssphäre der Küstenstädte des In- und Auslands einbezogen. Trotz der für die Naturalwirtschaft des Feudalismus charakteristischen Hindernisse wurde das Land in das Austauschnetz erfasst, was zur Intensivierung der Verbindungen zwischen den verschiedenen Gegenden bzw. zwischen Stadt und Land führte. Eine wichtige Rolle spielte in dieser Hinsicht auch die Tatsache, dass durch die albanischen Gebiete eine Reihe von grossen Querstrassen von West nach Ost verliefen. (Entlang dieser Strassen wurden — auch im gebirgigen Binnenland — zahlreiche Münzschatze gefunden.) Obwohl diese Münzfunde auch in früheren Jahrhunderten nicht gefehlt hatten, sind sie seit dem 11. Jahrhundert häufiger geworden.

Unter den neuen Bedingungen entwickelt sich auch die Kultur dieser Jahrhunderte im Sinne einer Kultur der Volksmassen und der herrschenden Klassen im Rahmen ihrer Unterschiede aber auch ihrer dialektischen Beziehungen.

Ausgehend vom antiken Erbe wird die Volkskultur in dieser Periode konsolidiert und weiterentwickelt, wobei sie im Zuge der wechselseitigen Beziehungen auch mit den zeitgenössischen Kulturen (der byzantinischen, der Kultu-

ren der benachbarten Regionen und Völker des adriatisch-balkanischen Beckens) neue Elemente hinzugewinnt und jene charakteristischen Merkmale herauskristallisiert, die als grundlegende Bestandteile unserer heutigen Volkskultur bekannt sind (der materiellen, künstlerischen und geistigen Kultur, gekennzeichnet durch Trachten, Ornamente und Farben, durch Musik und Tänze, die Mythologie, durch die Werke der verschiedenen Gattungen der Volksdichtung, die Institutionen des Volksrechts usw.).

Die Erscheinungen der Bewahrung, der Kontinuität und der Erneuerung kann man auch in der Kultur herrschender Klassen feststellen. Die vielen Denkmäler ziviler, militärischer und kirchlicher Architektur mit ihren Plastikornamenten, die ausgehend vom späten Altertum, der Periode des sogenannten „Urchristentums“ bis zu den Jahrhunderten des Hochmittelalters entstanden sind, zeugen von der Kontinuität der Tradition auch im Schoss der Kultur der höheren, herrschenden Klassen, eine Tradition, die auch unter den Bedingungen der grossen ethnisch-kulturellen Verschiebungen des frühen Mittelalters auf der Balkanhalbinsel nicht aufgehört hat. Parallel zu den einheitlichen Merkmalen, die die zivilen und kirchlichen Bauten, die Gemälde, Handschriften, Stickereien, die Musik des sogenannten byzantinischen Stils im Reich im allgemeinen kennzeichnen, treten auch kennzeichnende Merkmale regionaler Projekte mehr und mehr hervor, die Zeugnisse einer selbständigen Entwicklung der kulturellen Tätigkeit der herrschenden Klassen unter den besonderen Bedingungen dieser Zone, Ergebnisse der Tätigkeit einheimischer Meister und regionaler Werkstätten sind, die in ihrer Baukunst, in der architektonischen Bildhauerkunst und in der späteren Malerei eine eigene Tradition schaffen.

Die These, die Siedlungen der ersten Albaner müssten in bezug auf die anderen Gebiete des adriatisch-balkanischen Beckens als ein geographisch geschlossenes und isoliertes und als wirtschaftlich und kulturell rückständiges Gebiet betrachtet werden, kann den Tatsachen nicht standhalten.

Unter den Bedingungen der Naturalwirtschaft und der daraus folgenden feudalen Zerstückelung vollzogen sich

die ökonomisch-politischen Verhältnisse anfänglich in zunächst noch beschränkten, relativ kleinen territorialen Einheiten, wie „krahina“ (Gebiet), „dheu“ (Land), „zhupa“ (Region), in geoethnographischen Verwaltungseinheiten, die in bezug auf unser Land vom 9. Jahrhundert an erwähnt werden (Devolli, Mokra, Pulti, Kunavi, Mati, Kuralej u.a.); diese Namen ersetzen jetzt die Namen der alten Illyrerstämme und ihrer Stammesgebiete.

Dass diese letzten Namen schon in Quellenmaterialien des 4. und 5. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung nicht mehr vorhanden sind, soll nicht etwa heissen, dass die Illyrer verschwunden seien, indem sie schon vorher assimiliert wurden, ohne an der Formierung der späteren Albaner beteiligt gewesen zu sein; sie müssen vielmehr als Bewohner gesucht werden, die seitdem neue territoriale und nicht mehr Stammesnamen tragen.

Diesen territorialen Charakter hat nunmehr auch der Name „Albaner“ erhalten, der vom 11. Jahrhundert an wieder auftaucht und inzwischen nicht mehr der Name eines einzigen Stammes ist, der schon vom alten Ptolemäus erwähnt wurde und später in andere Stämme aufgegangen ist, sondern der Name eines Gebiets (Arbanon, Arbën usw.), das diesen Namen deshalb erhalten hat, weil dort einst die „Albaner“ des Altertums auf einem Teil gelebt hatten. Schon wegen der zentralen Position des Gebietes dieses einstigen Stammes, wegen der Tatsache, dass die Einwohner dieses Gebietes, das inmitten der sich quer durch das Land ziehenden Strassen lag, intensive Verbindungen zu den Nachbargebieten und zu Einwohnern gleicher Sprache und gleicher Kultur hatten, kann der Prozess erklärt werden, der zur Entwicklung vom alten ethnischen Stammesnamen „Arban“ — mit der Variante „Alban“ — zum Namen eines anfangs begrenzten Gebietes sowie zum ethnischen Namen seiner Einwohner führte, bis er sogar zum „nationalen“ Namen wurde, der alle Gebiete mit einer Bevölkerung gleicher Sprache und gleicher Kultur auch über die territorialen Grenzen des historischen „Arbër“ hinaus umfasst und — unabhängig davon — alle Menschen, die eine gemeinsame Sprache und Kultur mit den Einwohnern von „Arbër“

hatten — siehe dazu den Gebrauch des Namen „Arbër“, „Arbëresh“ von der in Griechenland im 13. und 14. Jahrhundert angesiedelten albanischen Diaspora u.a. (Vergleiche entsprechend auch den ziemlich ähnlichen Prozess der Entwicklung des Namens „Franken“ als Stammesnamen zu „Francia“ als Gebietsnamen und „Franzosen“ als Bezeichnung für die Einwohner eines begrenzten Gebiets, unabhängig davon, ob sie Franken waren oder nicht, bis schliesslich beide Namen im Spätmittelalter allgemeinen nationalen Charakter annahmen.)

Völlig haltlos in diesem Sinne ist die von einigen älteren und moderneren, besonders slawischen Geschichtsschreibern aufgestellte These, dass es der Eroberungsdrang und die gewaltsame Albanisierung der ursprünglich slawischen Bevölkerung unseres Landes gewesen sei, die zur Ausprägung und Verallgemeinerung dieser Namen geführt habe, was vielmehr ein normales und logisches Ergebnis der allgemeinen sozialökonomischen Entwicklung des Landes und seiner Einwohner ist, die sich auch in den ethnischen Prozessen niederschlägt.

Die ethnischen Prozesse des Zusammenwachsens werden unvermeidlich die Auswirkungen der fördernden bzw. hemmenden äusseren Faktoren zu spüren bekommen, wie z.B. die geographische Umwelt, obwohl dies kein entscheidender Faktor ist. Die grossen Ebenen und Becken im Westen und im Osten der Gebirgszüge sowie die grossen Quertäler schufen günstige Bedingungen für den Verkehr, während die raue Landschaft Albaniens diese Prozesse einerseits gewissermassen erschwerte, andererseits aber positive Umstände für den Schutz und die Erhaltung der ethnischen Elemente schuf.

Doch auf der Basis der archäologischen und historischen Dokumentation kann man sagen, dass die Bergzonen bis zum 15. Jahrhundert nie isoliert und ohne Verbindung zu den sie umgebenden Flachland- und Hügellandzonen gewesen waren, wie sie es erst später wurden. In ihrem ökonomischen und kulturellen Entwicklungsgrad gab es quantitative Unterschiede zwischen ihnen, wie das für rauhe und karge Gegenden, die mit den Mitteln einer unentwickelten Landwirtschaft jener Zeit kaum genutzt werden konnten, ver-

ständig ist. Was ihre interne gesellschaftliche Entwicklung betrifft, befand sich das Bergland in der Phase des frühen Feudalismus; sie waren von der Feudalordnung der sie umgebenden Territorien erfasst, deren Bestandteil sie waren. Es gibt keine Spuren, die die Existenz von Stämmen der Bergbewohner als selbständige sozialpolitische Gebietseinheiten belegen. Die Namen der meisten späteren Stämme treten im 15. Jahrhundert als Dorfnamen hervor, ihre Einwohner sind also nach dem territorialen Prinzip organisiert. Das System der autonomen Stämme, wie wir es im nordalbanischen Gebirge kennen, ist ein Phänomen, das ungefähr im 16. Jahrhundert unter den Bedingungen der osmanischen Besetzung beginnt, als die Berggegenden im Kampf gegen die durch die neue Herrschaft noch schwerer gewordene feudale Ausbeutung die Selbstisolation wählten. Unter diesen Bedingungen erhielt die gegenseitige Solidarität, die sich durch die Verwandtschaftsbeziehungen vollzog, besondere Bedeutung; dadurch wurden diese Beziehungen im Rahmen von *Verwandtschaftsgemeinschaften* (der Stämme) erhalten und konsolidiert, allerdings auf der Basis eines eigenen Gebiets, in dem die Gemeinschaft das oberste Eigentumsrecht ausübte, zugleich aber das Recht des Privateigentums der einzelnen Familien bewahrte und damit die Bedingungen für die fortwährende wirtschaftliche und gesellschaftliche Differenzierung schuf.

Es ist daher falsch, wenn man diese neuen historischen Formationen als ununterbrochene Fortsetzung der primitiven Urgemeinschaftsordnung in diesem Raum betrachtet; ganz besonders falsch ist es, diese Randerscheinungen als typische, charakteristische gesellschaftliche Organisationsformen für das ganze albanische Volk während seiner gesamten Geschichte zu betrachten, indem man seine ethnische Entwicklung auf primitive Weise in drei Perioden als Abschnitte eines einzigen Prozesses einteilt: die Periode der illyrischen Stämme — die der mittelalterlichen Stämme — die der Stämme des 16.-20. Jahrhunderts!!

Die wirtschaftliche Entwicklung, die Verquickung der Stammes- und Mundartenunterschiede, die Schaffung von grösseren territorialen Einheiten (be-

reits im Frühmittelalter), all das fand seinen Niederschlag in der Bildung einiger Mundartengruppen (aufgrund der Stammesmundarten) mit einheitlichen und spezifischen Merkmalen, die man als territoriale Dialekte bezeichnen kann. Unabhängig davon, dass sie sich durch eine ganze Reihe von Besonderheiten voneinander unterscheiden, haben sie gemeinsame grundlegende Merkmale in der Phonetik, Wortbedeutung und in der grammatikalischen Struktur. Diese Gebietsdialekte stellen eine höhere historische Etappe dar, in deren Periode die albanische Sprache sich verwirklichte und existierte. Die beiden hauptsächlichsten Gruppen dieser Mundarten, die nördliche und die südliche Gruppe, haben in der Etappe des 15. und 16. Jahrhunderts, von der schriftliche Dokumente vorliegen, einen ziemlich hohen Verwandtschaftsgrad aufzuweisen, so dass man den Schluss ziehen kann, dass einerseits das traditionelle Erbe, die Basis dieser beiden Hauptdialekte ziemlich einheitlich gewesen ist und andererseits die sozialhistorischen Umstände, unabhängig von den jeweiligen Schwierigkeiten, diese einheitliche Evolution der Hauptdialekte der verschiedenen albanischen Gebiete gefördert hat.

Zweifellos wirkte hier den zusammenstrebenden Tendenzen eine Reihe auseinanderstrebender Tendenzen entgegen, die bis zu einem gewissen Grad die Erhaltung der Besonderheiten, allerdings auch eine selbständige Entwicklung dieser Dialekte förderten; man muss aber auch sagen, dass diese auseinanderstrebende Entwicklung intensiver wurde, als die osmanische Besetzung eine Unterbrechung des normalen historischen Entwicklungsprozesses unseres Volkes verursachte.

Der Prozess der Formierung und Konsolidierung des Volkes samt Sprache und Kultur findet im allgemeinen günstigere Bedingungen vor, wenn sie sich im Rahmen eines Staates mit einer in ethnischer Hinsicht homogener und in politischer Hinsicht selbständiger Bevölkerung vollzieht. Unter diesen Bedingungen geht die sozialökonomische und politische Differenzierung in rascherem Tempo vor sich und erlaubt der einheimischen Ausbeuterklasse im Zuge ihres Erstarkens, ihren eigenen Staatsapparat zu schaffen und ihre Funktion im Innern wirksamer zu er-

füllen, ihre Klassenherrschaft auf möglichst umfangreiche Gebiete, in erster Linie auf Gebiete derselben Bevölkerung auszudehnen und zu festigen.

Dieser Prozess entwickelte sich in unserem Land mit der Bildung des Feudalstaates Arbëria im 12. und 13. Jahrhundert in Mittelalbanien, mit der Errichtung der feudalen Fürstentümer im Wirkungsbereich der wichtigsten Städte des Landes usw. Die Festigung der einheimischen Feudalistenklasse, die sich vor dem Hintergrund der wirkenden wirtschaftlichen Faktoren entwickelte, trug auch in Albanien zur Bildung von grösseren politisch-territorialen und bis zu einem gewissen Punkt auch wirtschaftlichen Einheiten bei.

Die positive Einwirkung dieses politisch-staatlichen Faktors war, wenn auch widersprüchlich — schliesslich handelte es sich um den Staat einer Ausbeuterklasse —, zwangsläufig auch in der Geschichte unseres Landes zu spüren. Unser Land lag aber vom Altertum bis ins Mittelalter in einem Bereich, in dem sich die Eroberungspolitik der „Welt-Imperien“ des Westens und Ostens, der mittelalterlichen Balkanstaaten sowie der Druck der von ihnen vertretenen „universalen Kulturen“ überlagerten, darum waren die Bedingungen für die Konsolidierung einer stabilen, einheitlichen und selbständigen politischen Macht schwierig.

Unter diesen Umständen befanden sich die von Albanern bewohnten Gebiete unweigerlich im Rahmen fremder Staaten und waren von diesen beherrscht, einige Jahrhunderte lang sogar von verschiedenen Staaten zugleich. Angesichts dieser Tatsache, die den Konsolidierungsprozess des albanischen Volkes als Einheit zwar erschweren, jedoch nicht verhindern konnte, wirkten auch andere Faktoren, die ihn förderten. Unter den z.B. durch die jahrhundertelange Herrschaft des byzantinischen Feudalreiches und später des osmanischen Imperiums geschaffenen historischen Bedingungen entstand eine Situation, in der die sozialpolitischen Kräfte Stellung bezogen, wobei sich die Massen des albanischen Volkes, das grösstenteils aus Bauern bestand, im ganzen Land der zentralen Macht als ihrem grausamen Ausbeuter entgegenstellten. Zweifellos wirkte dieser unversöhnliche Klassenwiderspruch als einer der bedeutend-

sten Faktoren, die tatsächlich zur Verstärkung der Geschlossenheit und zu seiner Konsolidierung im Schosse dieser Formation beitrugen; er liess Zersetzung und Assimilierung des Volkes auch dann nicht zu, als die einheimische herrschende Klasse eine schwankende Haltung gegenüber den fremden Herrschern einnahm.

Die Bauernmassen, als gesellschaftlicher Faktor, die in der Tat das Volk im allgemeinen vertraten — im 12. und 13. sowie im 15. Jahrhundert —, waren schon wegen ihrer eigenen Lebensinteressen an der Verteidigung gegen die Raubzüge und die brutale fremde Ausbeutung interessiert. Deshalb unterstützten sie wirkungsvoll den politischen Kampf, den jener Teil der einheimischen herrschenden Klasse führte, der am Sieg über die fremden Eindringlinge und an der Verteidigung der eigenen Macht als selbständige herrschende Klasse interessiert war und so, mit Skanderbeg, wichtige Schritte zur Festigung und Konzentrierung der Feudalmacht unternahm.

Der hauptsächlichste und entscheidende Faktor dabei waren die Volksmassen, sie haben mit ihrem allseitigen und langen Widerstand diese politisch-kulturelle Einheit verkörpert und gefestigt; doch wir haben es hier mit der Tatsache zu tun, dass die höheren Klassen in einer ganzen Reihe von Fällen unter den spezifischen historischen Bedingungen des Landes im Schatten der Welt-Imperien wuchsen und erstarkten. Als sie angesichts der osmanischen Aggression nicht von der Bühne abtraten, indem sie emigrierten oder sich politisch und gewissermassen auch kulturell in die osmanische herrschende Klasse integrierten, wurden sie in einigen Fällen auch ethnisch von ihr assimiliert.

Dies und weitere Argumente beweisen, dass die geäusserten Ansichten, wonach das Fehlen eines „vereinigten, selbständigen Nationalstaates“ als wirkender Faktor in der Geschichte des albanischen Mittelalters die Existenz eines albanischen Volkes als einer „über den Stämmen liegenden Formation“ ausschliesse, da die Existenz eines Staates die unerlässliche Bedingung für die Bildung der Nationalität und später der Nation sei, nicht stichhaltig sind; diese These wurde unter dem Druck der historischen Erfahrung auch von

einer Reihe von bürgerlichen Wissenschaftlern aufgegeben.

Ein Faktor, der sich negativ auf die zusammenstrebende Entwicklung des albanischen Volkes und seiner Kultur auswirkte, war die Kirche und die religiöse Ideologie. Als Stütze der Feudalordnung im allgemeinen verband sich die katholische Kirche als militanter Vortrupp besonders mit den Welt-Imperien, die ihr durch Eroberungen den nötigen Rahmen für die Herrschaft als ideologische Weltmacht geschaffen hatten.

Das Zusammenprallen dieser Kirchen mit ihren besonderen ideologisch-kulturellen und politischen Orientierungen gerade auf albanischem Boden (später kam der aggressive Islam im Dienste einer weiteren, genauso aggressiven Macht hinzu) brachte die religiöse Spaltung des albanischen Volkes und seine Zugehörigkeit zu zwei, später drei einander feindlich gesinnten Konfessionen mit sich, wodurch sie zu Verbündeten der ausländischen Interventen wurden. (In Bosnien und der Herzegowina führte die verschiedene politisch-kulturelle Entwicklung auf der Basis der einzelnen Religionen zur Bildung von unterschiedlichen nationalen Gemeinschaften, wenn auch alle drei auf derselben ethnisch-kulturellen mittelalterlichen Basis aufbauen!)

Das gemeinsame ethnisch-kulturelle Erbe — aufgrund einer einheitlichen historischen, ethnisch-sozialen und territorialen Entwicklung verstärkt — hielt dem auseinanderstrebenden Wirken des religiösen Faktors stand. Dies soll aber nicht heissen, dass er spurlos vorbeigegangen ist, wenn sein Einfluss auch keine Veränderungen in der grundlegenden Struktur der albanischen nationalen und Volkskultur herbeizuführen vermochte.

Es ist eine bekannte Tatsache der Kulturgeschichte des Mittelalters, dass die alten Religionssprachen, wie Griechisch, Latein oder das kirchliche Altslawisch, auch als offizielle Schriftsprache und als Kultursprache gedient haben; später kam in der gleichen Rolle auch das Osmanische hinzu. Doch keine von ihnen vermochte — nicht einmal teilweise — die gesprochene Volkssprache zu verdrängen, der es auch unter jenen Bedingungen (wenigstens seit dem 14. Jahrhundert!) gelang, zur Schriftsprache zu werden. Im Bereich der

Kultur der hohen Klassen hinterliessen die Religionen ihre Spur bei den verschiedenen Bauwerken sowie in der Malerei byzantinischen, romanischen und islamisch-orientalischen Stils.

Die kulturelle Gemeinschaft, die die Religion — wenn auch nur beschränkt — in jenen Gebieten mit sich brachte, in denen die albanische Bevölkerung zusammen mit einer ethnisch heterogenen Bevölkerung zusammenwohnte, zu der die herrschende Klasse und der Staatsapparat sowie die Kirchen- und Kultureinrichtungen gehörten, brachte in einer Reihe von Fällen Erscheinungen der ethnischen Assimilation mit sich; so gab es Teilprozesse der Hellenisierung und Slawisierung der albanischen autochthonen Bevölkerung, wie das besonders vom 13. Jahrhundert an in den heutigen nordgriechischen Gebieten, in Makedonien, im antiken Dardanien, in Zeta (Montenegro) der Fall war. Die osmanische historische Dokumentation aus dem 15. bis 16. Jahrhundert zeugt davon, dass sich das albanische Element in diesen Gebieten zum Teil im Rückzug befand, denn es war teilweise unter slawischen Namen verdeckt, und zwar unter Bedingungen, da der Staatsapparat und die kirchlichen Einrichtungen ein wirksames Mittel der kulturellen Beeinflussung und Assimilation darstellten. Den Serbisierungs- und Hellenisierungsprozessen wurde bis zu einem gewissen Punkt die Islamisierung eines Teils der albanischen Bevölkerung entgegengestellt, während sie im restlichen, christlich gebliebenen Teil ziemlich lange weitergingen. Es ist klar, dass diese Assimilierungsprozesse unter diesen Umständen nichts mit der zahlenmässigen Überlegenheit des nichtalbanischen Elements zu tun haben, sondern mit der politisch-gesellschaftlichen Macht, die in diesen Gebieten ausgeübt wurde.

Aus Quellenmaterialien geht klar hervor, dass das albanische ethnische Element auch unter diesen Bedingungen, jedenfalls in den nord-östlichen, östlichen und südlichen Gebieten, weit verbreitet war, was die Ansichten wonach das albanische Element nach der Islamisierung mit Unterstützung des osmanischen Regimes zwangsweise hier angesiedelt wurde, vollständig widerlegt.

Die Geschichte des albanischen Volkes im Mittelalter ist wie durch einen roten Faden von einer Reihe konstan-

ter Faktoren durchzogen, die ihren Verlauf kennzeichnen: Einheit der Sprache als Ausdruck seiner ethnischen Einheit, Einheit des Territoriums, Gemeinschaft der materiellen Kultur und der in der geistigen Kultur der Volksmassen verkörperten Ideologie. Das Ergebnis dieser objektiven Prozesse kommt im Einheitsbewusstsein der Albaner zum Ausdruck. Diese Einheit ist differenziert, sie geht von „demselben Stamm“ aus, hat dieselbe Geschichte, dieselben Sitten und Bräuche, dieselben Interessen, was eine subjektive (von M. Barleti im 15. Jahrhundert geschilderte) Widerspiegelung des Formierungsprozesses der albanischen Nationalität als Vorstufe zur Nation ist.

Zweifelloos ist darin der grosse, fast ein Jahrhundert lange Kampf verkörpert, den das albanische Volk gegen die Einfälle der erobungslustigen Osmanen geführt hatte, ein Ereignis, das unschätzbare Auswirkungen im Hinblick auf die Härtung der Einheit des albanischen Volkes hatte.

Den eindeutigsten Ausdruck findet dieser Prozess besonders dann, wenn ein als differenzierte Nation formiertes Volk frontal und massiv mit dem „Fremden“ zusammenstösst. Wir verfügen über keine albanische Dokumentation, die früher als die Barletis datiert. Die ausländische Dokumentation erlaubt uns aber, die Tatsache, dass die *Ausländer* von der Existenz der Albaner als einer einheitlichen und differenzierten Nationalität wussten — unabhängig von der Gegend, in der diese angesiedelt war, von der religiösen Zugehörigkeit und den politischen Besitztümern — auf eine frühere Zeit zu verlegen. Mit demselben Namen „Arbëresh“ werden beispielsweise schon im 13. und 14. Jahrhundert die Albaner als Angehörige eines einheitlichen Volkes, als eine in ihren Besonderheiten klar umrissene Nationalität bezeichnet, ganz unabhängig davon, ob sie in der Morea, in Kosova, in Makedonien, in Süddalmatien wohnen, und schliesslich unabhängig davon, ob es griechische, slawische, westliche und osmanische Quellenmaterialien sind, die uns diese Informationen übermitteln.

Die neue historische Situation, die mit der jahrhundertelangen osmanischen Herrschaft entstand, konnte im wesentlichen die Physiognomie und die inzwischen herauskristalisierte ethno-

graphisch-kulturelle Basis des albanischen Volkes nicht verändern. Trotz des Einwirkens einer Reihe von auseinanderstrebenden Faktoren, die mit den negativen Folgen dieser Herrschaft verbunden sind, etwa die Festigung der Naturalwirtschaft innerhalb des osmanischen feudal-militaristischen Systems, die Zerstörung der grossen wirtschaftlich-territorialen Einheiten, die sich gebildet hatten, ihre Ersetzung durch eine Verwaltungseinteilung, die von militärisch-politischen Begriffen ausging (man verfolgte die Absicht, die alten albanischen politischen Formationen zu zerstören und deren Bevölkerung in ethnisch heterogene Formationen einzubeziehen), wurde der Weg der einheitlichen politisch-kulturellen Entwicklung besritten, deren Träger die Volksmassen waren, die sich frontal, ununterbrochen und massiv der herrschenden Ausbeuterklasse der osmanischen Feudalherren entgegensetzten. Angesichts dieser Tatsache konnte an dieser Situation weder der Umstand, dass sich die albanische Feudalklasse zur Sicherung ihrer eigenen Interessen im 16. bis 17. Jahrhundert in die osmanische herrschende Klasse integrierte hatte, noch die „freiwillige“ Islamisierung eines grossen Teils der Bevölkerung, der damit der Steuerlast zu entgehen suchte, etwas ändern. Die fremden Herrscher versuchten ihrerseits vergebens, diese Islamisierung als Mittel zur politischen und kulturellen Assimilation auszunutzen, um durch sie die Neutralisierung und Unterdrückung des allgemeinen Widerstands der Volksmassen zu erreichen, auf den sie in den albanischen Gebieten stiessen.

Unter diesen neuen Umständen mussten die Albaner — allerdings unter neuen Bedingungen und in rascherem Tempo — einen historisch bereits im Frühmittelalter zurückgelegten Weg erneut durchlaufen, den Weg zur Befreiung aus der schweren sozialökonomischen Unterdrückung und Ausbeutung, der brutalen politisch-militärischen Herrschaft, um sich politisch und kulturell als ein einheitliches, selbständiges, zu differenzierter Nationalität geformtes Volk zu emanzipieren, sowohl aus der Herrschaft der byzantinischen „universalen Monarchie“ als auch der osmanischen „universalen Monarchie“ und ihrer assimilierenden theokratischen Ideologie, die keine Na-

tionalität anerkannte. Auf diesem Weg der einheitlichen Emanzipation und Entwicklung setzt der Widerstand der Volksmassen ein, der sich in den grossen, alle Gebiete des Landes umfassenden Aufständen ausdrückt, sowie in der Widerstandsfähigkeit und in der Weiterentwicklung der materiellen und geistigen künstlerischen Kultur, ebenso beginnt die Entwicklung der albanischen Literatur und literarischen Sprache, das Schaffen der grossen Werke der Volksepik usw.

Die Risse im System der Naturalwirtschaft und der Isolierung der Gebirgsgegenden, der Wiederaufbau der zerstörten Städte, und die Entwicklung der Geld- und Warenwirtschaft, die Schaffung grosser überregionaler Märkte und die Entstehung von halbautonomen feudalen staatlichen Formationen, das Auftreten von neuen gesellschaftlichen Kräften, wie der Handelsbourgeoisie, sind bedeutende Meilensteine auf dem Weg des Aufstiegs und der Festigung der albanischen Nationalität im 18. Jahrhundert und Anfang des 19. Jahrhunderts, sie bereiteten den Boden für die neuen, die kapitalistischen gesellschaftlichen Verhältnisse vor, für die Vereinigung aller albanischen Gebiete und des albanischen Volkes zur nationalen, wirtschaftlichen und politisch-kulturellen Einheit.

Dieser lange historische Weg war nicht nur ein Weg der Bewahrung sondern auch der allseitigen Entwicklung und allseitigen Neuerungen. Er war ein Beweis der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen schöpferischen Fähigkeiten und Möglichkeiten eines Volkes mit uralten ethnischen Wurzeln, das dank einer starken, aufgrund der objektiven Gesetzmässigkeiten entstandenen Kohäsion den schwierigsten historischen Bedingungen standhielt, bis sich unter den neuen Bedingungen des 19. Jahrhunderts die albanische Nation als eine ethnisch-soziale historische Formation neuen höheren Typs herausgebildet hatte.

1 E. Çabej, Das Problem der Autochthonie der Albaner im Lichte der Ortsnamen, in: Bulletin der Gesellschaftswissenschaften, 1958, S. 2. — E. Çabej, Die frühen Siedlungen der Albaner auf der Balkanhalbinsel, in: Bulletin der Gesellschaftswissenschaften, S. 1 — E. Çabej, Das Problem der Bildung der albanischen Sprache, Tagung für illyrische Studien, 1972.

STABILITÄT - KENNZEICHNENDES MERKMAL DER WIRTSCHAFT IN DER SVR ALBANIEN

von **NIKO GJYZARI**

DIE ERRICHTUNG UND FESTIGUNG DER DIKTATUR DES PROLETARIATS, DIE VIELEN SOZIALISTISCHEN SOZIALÖKONOMISCHEN UMGESTALTUNGEN, IN VOLLEM EINKLANG MIT DEN LEHREN DES MARXISMUS-LENINISMUS, UND DIE UMSETZUNG EINER KORREKTEN WIRTSCHAFTSPOLITIK SICHERTEN DIE RASCHE, STABILE, KOMPLEXE UND UNABHÄNGIGE ENTWICKLUNG DES SOZIALISTISCHEN ALBANIEN.

IN DEN DREIEINHALB JAHRZEHNEN DER VOLKSMACHT WURDE DIE ENTWICKLUNG DER WIRTSCHAFT ALBANIENS STETS VON EINER KORREKTEN, KLUGEN UND WEITSICHTIGEN POLITIK GELEITET. SIE ENTWICKELTE SICH STETS SICHEREN SCHRITTS VORWÄRTS, JEDE MÖGLICHKEIT ABWÄGENDE UND DIE NAH- UND FERNZIELE KLAR ABSTECKEND. BEI DER AUFSTELLUNG UND DURCHFÜHRUNG DER BISHERIGEN SECHS FÜNFJAHRPLÄNE HATTE MAN STETS DIE UNUNTERBROCHENE ENTWICKLUNG DER WIRTSCHAFT, DIE STUFENWEISE VERBESSERUNG DES LEBENSSTANDARDS DES VOLKES IM AUGE. UNTER DEM MOTTO: „ALLES IM NAMEN UND IM INTERESSE DES ARBEITENDEN VOLKES ZU PRODUZIEREN UND ZU SCHAFFEN.“

Die Wirtschaftspolitik der PAA, in der die Grundsätze der objektiven Gesetze der sozialökonomischen Entwicklung ihren Niederschlag finden und in der konsequent ein heftiger Klassenkampf geführt wird, sicherte die rasche Industrialisierung des Landes, die stürmische Entwicklung der Landwirtschaft und der übrigen Wirtschaftszweige, sowie die ununterbrochene Erhöhung des Wohlstandes der Volksmassen.

Heute, da die bürgerlich-revisionistische Welt in einer tiefen Krise und in unaufhörlichem Chaos steckt, zeigt sich eines der wesentlichsten Merkmale unserer Wirtschaft noch deutlicher: ihre ununterbrochene Entwicklung und Stabilität. Dieses Merkmal kann man an mehreren Punkten erläutern.

Erstens: die rasche, planmässige, krisenlose Entwicklung der Wirtschaft.

NIKO GJYZARI: Stv. Finanzminister.

Diese rasche Entwicklung der Wirtschaft konnte durch die Schaffung und Entwicklung einer komplexen Industrie, der fördernden und verarbeitenden Industrie, der Schwer- und Leichtindustrie, gesichert werden, die grosse Möglichkeiten zur Deckung eines bedeutenden Teils des Bedarfs der Volkswirtschaft und des Exports schafft, und andererseits durch die Schaffung und Entwicklung einer intensiven und komplexen fortgeschrittenen Landwirtschaft.

Die PAA hat stets, entsprechend den Lehren des Marxismus-Leninismus die sozialistische Industrialisierung des Landes als unbedingte Notwendigkeit für die Schaffung einer stabilen und selbständigen Wirtschaft betrachtet. Durch die Schaffung und Entwicklung der Industrie und die Errichtung von Grossbetrieben, wie das Metallurgische Kombinat „Stahl der Partei“, das Auto- und Traktorenkombinat „Enver

Hoxha“, das Wasserkraftwerk „Licht der Partei“, die grosse Erdölraffinerie zur kontinuierlichen Verarbeitung des Erdöls, die Textilkombinate in Tirana und Berat, das Ferrochromwerk und weitere hundert verschiedene Werke und Fabriken, wurde es möglich, dass die SVRA 95 Prozent ihres Bedarfs an Ersatzteilen, den grössten Teil des Bedarfs der Wirtschaft und der Bevölkerung an Industrieerzeugnissen und den gesamten Bedarf der Wirtschaft an Elektroenergie aus eigener Produktion deckt. Die Industrie Albaniens ist heute in der Lage, neue Produktionsstrassen und -abteilungen, Fabriken und Werke zu errichten, um das Ziel der weiteren Industrialisierung der sozialistischen Wirtschaft zu erreichen und sie noch selbständiger zu machen.

Das hohe Wachstumstempo ist ein weiteres Kennzeichen der Industrialisierung Albaniens. 1979 war die industrielle Gesamtproduktion 125mal grösser als 1938 und 5mal grösser als 1960. Das Zuwachstempo der Industrieproduktion Albaniens ist höher als in vielen Ländern der kapitalistischen und revisionistischen Welt. So ist die Industrieproduktion Albaniens in der Zeit von 1960 bis 1965 mit einer jährlichen Zuwachsrate von 9,5 Prozent gestiegen, während es in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern in einigen Perioden überhaupt keinen Anstieg, sondern einen Rückgang gab. In den EWG-Ländern ging das Wachstumstempo der Industrieproduktion

*Die Wirtschaftspolitik der PAA,
in der Grundsätze der objektiven Gesetze der sozialökonomischen
Entwicklung ihren Niederschlag
finden und in der konsequent ein heftiger Klassenkampf
geführt wird, sicherte die rasche Industrialisierung
des Landes, die stürmische
Entwicklung der Landwirtschaft und der
übrigen Wirtschaftszweige, sowie die ununterbrochene
Erhöhung des Wohlstandes der Volksmassen*

1978 gegenüber 1977 sogar zurück. Rückschläge gab es auch in der Produktion der Metallindustrie. In der Stahlgiesserei gab es einen Rückgang von 21,5 Millionen Tonnen. In den RGW-Ländern gab es einen starken Rückgang in der Periode 1971-1975 gegenüber der Periode 1950-1960: In Ostdeutschland um 41 Prozent, in der Tschechoslowakei um 38 Prozent, in Ungarn und Bulgarien um 37 Prozent, in Polen um 11 Prozent usw.

Parallel zur Industrialisierung wurde in Albanien auch die sozialistische Landwirtschaft entwickelt und modernisiert. Sie gehört zu den Hauptfaktoren, die zur ununterbrochenen Entwicklung und Stabilität der Wirtschaft beitrugen. Auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft wurde eine starke materiell-technische Basis angelegt, wurden sozialistische Produktionsverhältnisse geschaffen, die zu einer raschen Steigerung der pflanzlichen und tierischen Produktion von Jahr zu Jahr führten, durch die der Bedarf der Wirtschaft und der Bevölkerung immer besser befriedigt wurde. Seit einigen Jahren deckt die albanische Landwirtschaft vollständig den Bedarf der Bevölkerung und der Wirtschaft an Brotgetreide. Ebenso wird immer besser der Bedarf an Gemüse, Fleisch, Milch usw. gedeckt. Im Jahr 1979 war die landwirtschaftliche Gesamtproduktion 5mal so gross wie 1938.

Auch das Wachstumstempo der landwirtschaftlichen Produktion Albaniens

ist höher als in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern. So ist die landwirtschaftliche Produktion der verschiedenen Länder der Welt in den Jahren 1960-1975 wie folgt gewachsen: im Weltmasstab um 1,9 Prozent, in den entwickelten kapitalistischen Ländern um 1,7 Prozent, in den revisionistischen Ländern um 1,9 Prozent und in Albanien um 6,0 Prozent (Quelle: Statistical Yearbook 1976, S. 23).

Diese Daten zeugen von der Entwicklung und Stabilität unserer sozialistischen Landwirtschaft, die von Jahr zu Jahr stärker und moderner wird.

Die rasche und stabile Entwicklung der Industrie, der Landwirtschaft und der übrigen Wirtschaftszweige sowie die Harmonie im Rahmen der Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige führten dazu, dass das gesellschaftliche Gesamtprodukt in unserem Land in den Jahren 1960-1975 mit einer jährlichen Zuwachsrate von 7,2 Prozent angestiegen ist, während diese Zuwachsrate für die Weltwirtschaft bei 4,9 Prozent, in den entwickelten kapitalistischen Ländern bei 4,2 Prozent und in den revisionistischen Ländern bei 6,6 Prozent lag. (Quelle: Statistical Yearbook 1976, S. 10-12).

Zweitens: die selbständige und komplexe Entwicklung.

Die Entwicklung unserer Wirtschaft beruhte stets auf einer korrekten marxistisch-leninistischen Politik, die den konkreten Bedingungen des Landes

und der imperialistisch-revisionistischen Einkreisung Rechnung trug. Gegenwärtig haben wir eine allseitig entwickelte sozialistische Wirtschaft, die den wachsenden Bedürfnissen des Volkes gerecht wird. Unsere Wirtschaft ist heute imstande, durch die eigenen Exporte den nötigen Import zu bewältigen, durch die innere Akkumulation die erweiterte sozialistische Reproduktion zu sichern. Ebenso ist die SVRA heute in der Lage, ohne irgendeine wirtschaftliche Hilfe aus dem Ausland, ein hohes Entwicklungstempo der Wirtschaft und Kultur beizubehalten, den Lebensstandard des Volkes zu erhöhen und in jeder Situation das Verteidigungspotential des Landes zu verstärken.

Die unabhängige und komplexe Entwicklung der Wirtschaft beruht auf dem Hauptprinzip des sozialistischen Aufbaus: sich fest auf die eigenen menschlichen, materiellen und finanziellen Kräfte zu stützen. „Dieses grosse marxistisch-leninistische Prinzip mit tiefem revolutionärem Inhalt“, lehrt uns Genosse Enver Hoxha, „ist nicht nur eine Gesetzmässigkeit des Aufbaus des Sozialismus, sondern auch eine zwingende Notwendigkeit unter den Bedingungen unseres Landes, um den Blockaden und der Einkreisung der Feinde erfolgreich die Stirn zu bieten.“¹ Die Konkretisierung dieses sehr wichtigen Prinzips der PAA lag der Entwicklung unserer Wirtschaft zugrunde und ermöglichte unserem Staat, der

Diktatur des Proletariats, die nötigen Quellen der sozialistischen Akkumulation zu sichern, um ununterbrochen die erweiterte sozialistische Reproduktion zu finanzieren. Unser Staat befrachtet den Kampf und die Anstrengungen zur Steigerung der sozialistischen Akkumulation stets als Kampf um die Beibehaltung eines hohen Entwicklungstempos, als Kampf für die weitere Festigung der wirtschaftlichen Stabilität gegen jede Gefahr bzw. Erscheinung von Inflation, und seien sie noch so gering, als Kampf um die allmähliche aber sichere Hebung des Wohlstandes des Volkes und um die Festigung des Verteidigungspotentials des Landes.

Mit seinem Beispiel, mit seinem Kampf für den Aufbau des Sozialismus aus eigener Kraft widerlegt das sozialistische Albanien die bürgerlich-revisionistischen Predigten, dass kein Land ohne die Hilfe der imperialistischen und sozialimperialistischen Mächte, ohne Schulden bei ihnen zu machen, leben kann. „Ein wahrhaft sozialistisches Land“, stellt Genosse Enver Hoxha fest, „hat keine solche Schulden nötig. Die Ressourcen seiner wirtschaftlichen Entwicklung findet es in seinen eigenen Reichtümern, in seiner inneren Akkumulation und in der Schaffenskraft seines Volkes.“²

Zu einer Zeit, da die Weltwirtschaft infolge der weiteren Verschärfung der Wirtschafts-, Finanz-, Energie- und Währungskrise stark zerrüttet ist, sind der Volkswirtschaft in Albanien solche Erscheinungen nicht nur fremd, sondern sie festigt sich sogar ununterbrochen. Obwohl wir den Sozialismus unter den Bedingungen der kapitalistisch-revisionistischen Einkreisung und Blockade aufbauen, was sich unvermeidlich negativ auswirkt, nimmt ihre Vitalität und Stärke zu, und es wird gearbeitet und gekämpft, um jede einzelne der festgelegten Aufgaben zu erfüllen.

Drittens: die ununterbrochene Entwicklung und Stabilität der Wirtschaft findet auch darin ihren Ausdruck, dass der rasche und sichere Anstieg des Wohlstands der werktätigen Massen gewährleistet ist. Durch das hohe Ent-

wicklungstempo der Wirtschaft wuchs auch das Lebensniveau der Werktätigen. Im Jahr 1980 lag das Nationaleinkommen um 38-40 Prozent und das Realeinkommen pro Kopf der Bevölkerung um 11-14 Prozent höher als im Jahr 1975.

In Albanien sind alle arbeitsfähigen Menschen beschäftigt, Arbeitslosigkeit ist ein für allemal beseitigt. Seit 1969 bezahlt die Bevölkerung keinerlei Steuern oder andere Abgaben, die medizinische Versorgung ist in Stadt und Land kostenlos, ebenso besteht eine allgemeine Schulgeldfreiheit. Die Preise im Einzelhandel steigen nicht, vielmehr gab es mehrmals in den 35 Jahren der Volksmacht Preissenkungen, wodurch die Werktätigen mehrere Millionen Lek einsparten. Die albanische Währung ist stabil, und ihre Kaufkraft ist gestiegen. Die Wirtschaft kennt keine Inflation und dergleichen.

Ein völlig entgegengesetztes Bild bietet sich in der kapitalistisch-revisionistischen Welt. So sind die Lebenshaltungskosten in Italien von 1975 bis 1978 um 60 Prozent gestiegen, in Dänemark um 38 Prozent, in Frankreich um 35 Prozent, in Belgien um 25 Prozent, in Holland um über 20 Prozent usw. In den revisionistischen Ländern Osteuropas sind die Lebenshaltungskosten jährlich um 4-5 Prozent gestiegen. Die Teuerungsrate im Einzelhandel sah in einigen kapitalistischen Ländern wie folgt aus: in Italien 11,5 Prozent, in Kanada 9,8 Prozent, in England 8,1 Prozent, in Japan 3,4 Prozent usw.

Unter dem Vorwand, man wolle die Inflation bremsen, werden in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern die Lohnsteuern der werktätigen Massen erhöht, während die Umsatzsteuern der Monopole gesenkt werden; ebenso wird dort die Währung abgewertet u.a.m. Die Arbeitslosigkeit hat masslos zugenommen, sie ist zu einem festen Bestandteil der bürgerlichen und revisionistischen Gesellschaft geworden. In der kapitalistisch-revisionistischen Welt wurden 100 Millionen Menschen auf die Strasse gesetzt. Allein in den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es nicht weniger als 7-8 Millionen Ar-

beitslose. Weitere Millionen Menschen leben am Rande des Existenzminimums oder liegen sogar darunter.

Die Bilanz der Erfolge, die in Albanien in diesen 35 Jahren der Volksmacht errungen wurden, zeigen klar, dass unsere Wirtschaft gesund und solide ist und sich fortwährend entwickelt. Das ist so, weil die Generallinie der PAA und ihre Wirtschaftspolitik stets korrekt waren, sich stets auf die Lehren des Marxismus-Leninismus stützten und unsere konkreten Bedingungen berücksichtigten.

Die PAA bildete bei den Werktätigen die charakteristischen Merkmale unseres Volkes heraus, „das sich selbst am Leben zu halten wusste und erkannte, dass die Entwicklung Leben, der Fortschritt Kraft gibt und vorwärts-treibt, dass er den Menschen, die Wirtschaft, die Kultur umgestaltet und dazu beiträgt, aus der einen Gesellschaft in eine andere fortgeschrittenere Gesellschaft überzugehen.“³

Die historische Erfahrung Albaniens hat gezeigt, ohne Volksmacht, ohne Diktatur des Proletariats ist an die ununterbrochene Entwicklung und Schaffung einer stabilen Wirtschaft nicht zu denken, denn die Errichtung der politischen Volksmacht ist eine starke Waffe in den Händen des Proletariats, die der wirtschaftlichen Basis des Landes qualitative Umgestaltungen ermöglicht. Während die Volksmacht die Möglichkeiten einer Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft schuf, ist die Verwirklichung eng verbunden mit der Durchführung eines breiten und tiefgreifenden Programms revolutionärer Umgestaltungen unter der Führung der Partei.

Die Errichtung der Diktatur des Proletariats und ihre Festigung sowie die Herstellung sozialistischer Produktionsverhältnisse in Stadt und Land gehören zu den Hauptfaktoren der ununterbrochenen Entwicklung und Schaffung einer stabilen Wirtschaft, da sie grosse Möglichkeiten für die rasche Entwicklung der Produktivkräfte schaffen. Zu den Faktoren, die die Stabilität der Wirtschaft in der SVRA gewährleisten, gehört auch die planmässige und propor-

tionale Entwicklung der Wirtschaft im Rahmen der Perspektiv- und Jahrespläne. Die Durchführung einer zentralisierten Politik bei den Preisen, den Löhnen, den Finanzen und der Währung wirkte sich auf die Entwicklung und Stabilität der Wirtschaft aus.

Natürlich hat das albanische Volk alle diese Erfolge nicht leicht errungen. Viel Mühe war nötig, viel Schweiß wurde vergossen, zahlreiche Hindernisse und Schwierigkeiten waren zu überwinden, die hemmungslose Blockade der Imperialisten und Revisionisten musste bewältigt werden, die feindliche Tätig-

keit der Verrätergruppen, die unserer Wirtschaft kolossalen Schaden zufügten, musste bezwungen und beseitigt werden. Doch weder die imperialistisch-revisionistische Blockade und Einkreisung, noch die Untreue und die Sabotageakte der chruschtschowschen und der chinesischen Verräter vermochten den Vormarsch unseres Volkes aufzuhalten.

Nur ein sozialistischer Staat, wie unser Staat der Diktatur des Proletariats, kann unter Führung der Partei solche grossartige Werke vollbringen, wie z.B. die Beseitigung der Folgen des starken

Erdbebens vom 15. April 1979, durch das über 100 000 Einwohner ihre Wohnungen verloren, innerhalb von fünf Monaten. Das ist ein Beweis der Vitalität und der unversiegbaren Kraft unserer Volkswirtschaft, der unbestreitbaren Überlegenheit der sozialistischen Ordnung gegenüber der kapitalistischen.

1 Enver Hoxha, Bericht an den 7. Parteitag der PAA, S. 72-73.

2 Enver Hoxha: Imperialismus und Revolution, S. 404.

3 Enver Hoxha, Fragen des Aufbaus des Sozialismus, albanische Ausgabe, S. 579.

Die Wirtschaft der SVR Albanien stützt sich auf zwei starke Säulen: die moderne Industrie und die fortgeschrittene Landwirtschaft.

In der Nähe der neuen Werke erstrecken sich weite, mit Industriepflanzen angebaute Felder



DER SIEGESWEG UND WEITER VERARB SCHWERINDUST

*Die PAA
sah die allseitige
sozialistische Indu-
strialisierung
als ein politisches,
ideologisches,
ökonomisches und
gesellschaftliches
Problem an und
arbeitete eine
korrekte Politik aus,
die sie
erfolgreich
angewendet hat und
weiter anwendet*

DIE BEI DER SOZIALISTISCHEN INDUSTRIALISIERUNG DES LANDES IN DIESEN 35 JAHREN VOLKSMACHT IN ALBANIEN ERZIELTEN ERGEBNISSE BEDEUTEN EINEN GROSSEN SIEG DER POLITIK DER PAA BEIM AUFBAU DES SOZIALISMUS, DIE GEMÄSS DEN LEHREN DES MARXISMUS-LENINISMUS SCHON IN DEN ERSTEN JAHREN DER BEFREIUNG DES LANDES DIE AUFGABE STELLTE, DIE SOZIALISTISCHE INDUSTRIALISIERUNG STETIG VORANZUTREIBEN.

„DER ÜBERGANG UNSERES LANDES VON EINEM WIRTSCHAFTLICH-TECHNISCH RÜCKSTÄNDIGEN UND HALBFEUDALEN ZUSTAND DIREKT ZUM AUFBAU DES SOZIALISMUS, DIE PHASE DES ENTWICKELTEN INDUSTRIEKAPITALISMUS ÜBERSPRINGEND“, HAT GENOSSE ENVER HOXHA EINMAL BETONT, „STELLT UNSERER PARTEI ALS EINE DER LEBENS-WICHTIGSTEN UND DRINGENDSTEN AUFGABEN DIE SCHAFFUNG DER INDUSTRIE DURCH DIE SOZIALISTISCHE INDUSTRIALISIERUNG UND DIE ELEKTRIFIZIERUNG DES LANDES.“¹

Die PAA sah dieser Einschätzung gemäss die allseitige sozialistische Industrialisierung als ein politisches, ideologisches, ökonomisches und gesellschaftliches Problem an und arbeitete eine korrekte Politik aus, die sie erfolgreich angewendet hat und weiter anwendet.

Von den grossen Höhen, die die PAA in diesen 35 Jahren der Kämpfe und Siege gegen die äusseren und inneren Feinde, gegen alle Blockaden der Imperialisten und Revisionisten aller Schattierungen — der jugoslawischen, sowjetischen, chinesischen u.a. — erklommen hat, erblicken wir die grossartigen Ergebnisse der Politik der PAA bei der sozialistischen Industrialisierung des Landes.

Diese Erfolge haben Albanien zu einem wirtschaftlich starken Land mit einer unbesiegbaren Verteidigung gemacht, zu einem entwickelten Agrar-Industrie-Land mit einer modernen Technologie und Technik, das sicher auf dem Weg zur Umwandlung in ein Industrie-Agrar-Land schreitet.

Im Rahmen ihrer Politik der sozialistischen Industrialisierung unter Anwendung der Lehren des Marxismus-Leninismus wurde stets der fördernden

und weiterverarbeitenden Schwerindustrie als Ausdruck der Gesetzmässigkeit des Aufbaus des Sozialismus und zur Weiterentwicklung der proletarischen Revolution Vorrang eingeräumt.

In den Fünfjahrplänen zur Entwicklung der Wirtschaft wurde den Sektoren der Schwerindustrie im allgemeinen, dem Erdöl-, Erdgas- und Bergbausektor im besonderen gegenüber den anderen Wirtschaftszweigen Vorrang eingeräumt. Die geleisteten grossen Investitionen sorgten dafür, dass die geologischen Forschungen intensiviert und neue Lagerstätten von Erdöl, Erdgas und anderer Nutzererze erschlossen wurden, um die rasche Entwicklung der fördernden und verarbeitenden Industrie auf der Basis der gewonnenen Erze zu unterstützen. Die fördernde und verarbeitende Schwerindustrie ist jetzt imstande, ihre führende Rolle bei der erweiterten sozialistischen Reproduktion zu spielen. Sie ist zu einer starken Stütze für die Entwicklung der anderen Industriezweige und der Wirtschaft insgesamt geworden.

Die allseitige, ununterbrochene und selbständige Entwicklung der fördernden und verarbeitenden Industrie hängt vor allen Dingen mit der Forschung und Erschliessung von Lagerstätten (Erdöl, Erdgas und andere Nutzererze) sowie mit der Sicherung entsprechender

REXHEP SHEHU — Stv. Minister für
Industrie und Bergbau

DER FÖRDERNDEN

ITENDEN

IE von REXHEP SHEHU

Reserven zusammen. Unsere Erfahrung beim sozialistischen Aufbau beweist, dass die rasche und vielschichtige Entwicklung der Wirtschaft nicht gesichert werden kann, wenn man vorher nicht die notwendigen Rohstoffe, Brennstoffe und Energie sichert und nicht über eine starke Basis von Nutzern verfügt. Sofort nach der Befreiung des Landes wurde daher der Schaffung und Festigung unseres geologischen Amtes sowie dem Ausbau und der Intensivierung der geologischen Forschungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um in möglichst kurzer Zeit Reserven an Erdöl, Erdgas, Steinkohle, Kupfer, Ferronickel usw. zu sichern.

In einem Land, in dem kein geologisches Amt existierte, in dem das mineralhaltige Potential unbekannt war, und man die damals bekannten geringen Lagerstätten von Erdöl, Steinkohle, Kupfer und Chrom nur unvollkommen studierte, werden jetzt geologische Studien und Forschungen von einem Fünfjahrplan zum anderen mit immer grösserem Schwung und immer umfangreicher durchgeführt. Das Volumen der Versuchsbohrungen nach Erdöl und Erdgas war im 6. Fünfjahrplan (1976-1980) 7mal so gross wie im 1. Fünfjahrplan (1951-1955); bei Nutzern wuchs dieses Volumen in derselben Periode auf das 40fache an. Allein das Unternehmen in Puka bringt heute in einem Jahr soviel Versuchsbohrungen nieder, dass die Forschungsleistung des ganzen 1. Fünfjahrplans nach Nutzern erreicht werden wird. Die Zeit vor der Befreiung hält überhaupt keinem Vergleich stand. Gute Ergebnisse wurden bei der Erforschung des geologischen Aufbaus des Landes und seines mineralhaltigen Potentials erzielt. Während im 1. Fünfjahrplan nur 6 Mineralien bekannt waren und verarbeitet wurden, wird im 6. Fünfjahrplan an der Erforschung der industriellen

und geologischen Reserven von 37 nützlichen Arten von Bodenschätzen gearbeitet. Beträchtliche industrielle und geologische Reserven an Erdöl und Erdgas, Steinkohle, Chrom, Kupfer, Ferronickel, Nickelkies, Phosphoriten, Baustoffen, Rohstoffen für hitzebeständiges Material usw. wurden erschlossen.

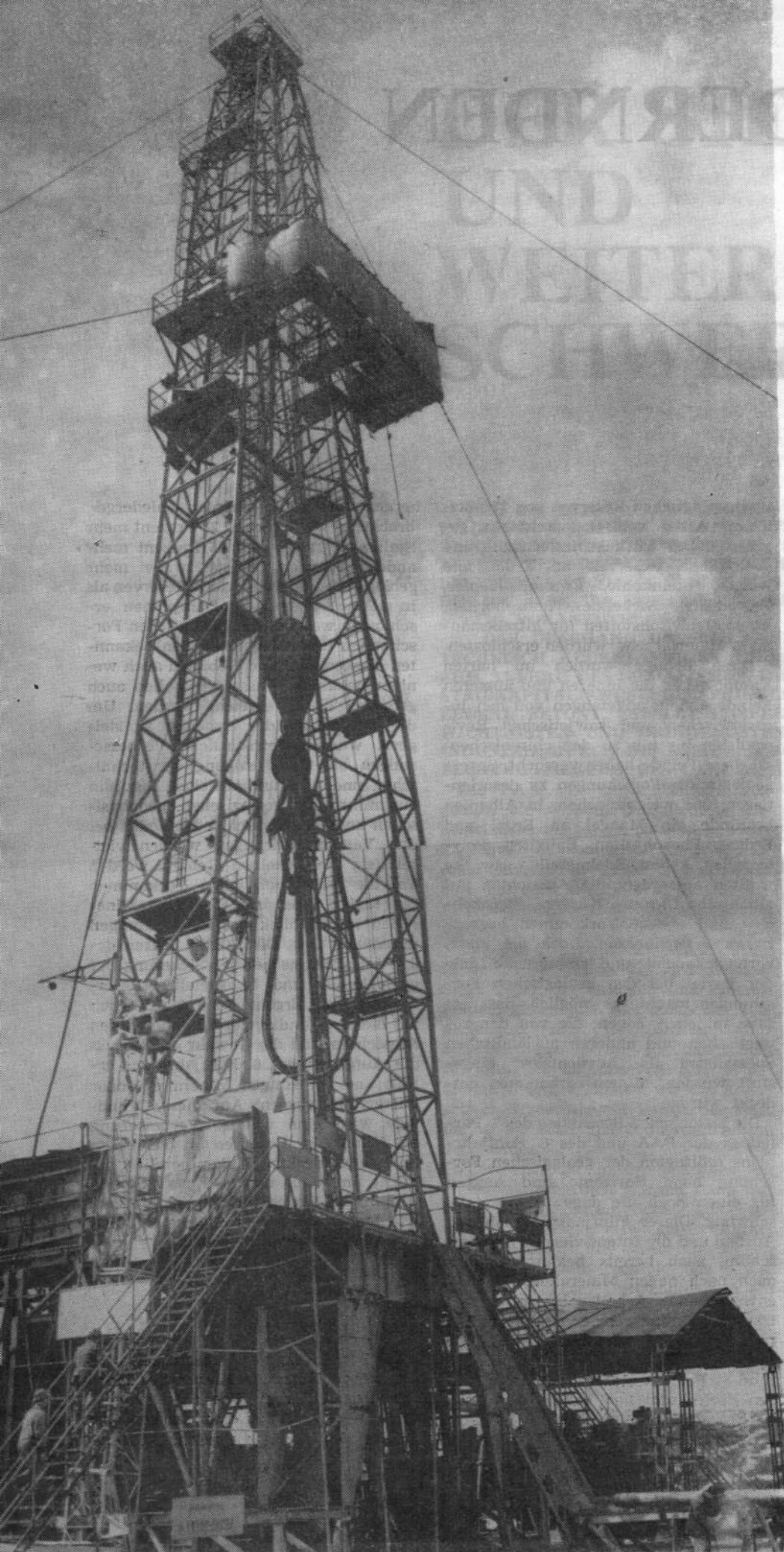
Diese Erfolge wurden im harten Kampf gegen die inneren und äusseren Feinde erzielt, angefangen von den jugoslawischen und sowjetischen Revisionisten bis hin zu den chinesischen; all diese Feinde haben versucht, unsere geologischen Forschungen zu desorientieren, uns weiszumachen, in Albanien bestünde ein Mangel an Erdöl und Erdgas, Phosphoriten, Bauxiten, Polymetallen, Asbest, Edelmetallen usw. Sie wollten ausserdem die Aussichten auf albanische Chrom-, Kupfer-, Steinkohlen- und andere Vorkommen begrenzen und verdunkeln. Doch die klare, vorausschauende und konsequente Linie der Partei bei den geologischen Forschungen machte es möglich, dass gerade in jenen Zonen, die von den sowjetischen und anderen ausländischen Spezialisten als „aussichtslos“ eingestuft wurden, Mineralvorkommen entdeckt wurden.

Die historischen Beschlüsse des 7. Parteitags der PAA und des 6. Fünfjahrplans eröffneten der geologischen Forschung neue Horizonte und sorgten für einen noch nie dagewesenen Aufschwung. Dieser Fünfjahrplan sah den Ausbau und die Intensivierung der Forschung nach bereits bekannten, aber auch nach neuen Mineralien vor. Das entsprechende Arbeitsvolumen ist beträchtlich umfangreicher, sowohl im Bereich von Erdöl und Erdgas als auch bei den festen Mineralien. So werden rund 31 Prozent mehr Versuchsbohrungen nach Erdöl und Erdgas und rund 70 Prozent mehr geologische Bohrungen nach festen Mineralien als im vor-

hergehenden Fünfjahrplan niedergebracht; es werden rund 23 Prozent mehr Stollen gegraben und 26 Prozent mehr andere Arbeiten geleistet, wobei mehr geologische und industrielle Reserven als in allen früheren Fünfjahrplänen erschlossen werden. Die geologischen Forschungen umfassen neben den bekannten Vorkommen und Gebieten auch weniger bekannte. Ausserdem sollen auch grössere Tiefen erreicht werden. Um die Effektivität der Arbeiten zu steigern, wurden beträchtliche Verbesserungen bei der Festigung der technischen und wissenschaftlichen Disziplin eingeführt, die geologischen, geophysikalischen und geochemischen Methoden bei den Versuchsbohrungen wurden vielseitiger; die einzelnen Gebiete werden auf die wahrscheinlichen Vorkommen hin taxiert, ebenso werden die Mineralien im Hinblick auf Beimischungen untersucht usw. Die in den Jahren des 6. Fünfjahrplans bei der Sicherung der geologischen und industriellen Reserven erzielten Ergebnisse sowie die sich auf dieser Grundlage eröffnenden guten Aussichten sind die Gewähr dafür, dass die Aufgaben des 6. Fünfjahrplans erfüllt und bei einigen Mineralien sogar übererfüllt werden. Auf diese Grundlage wird eine weitere Verbesserung der Bilanz der Reserven an bekannten und neu entdeckten Nutzmineralien erreicht, um so ein rasches Entwicklungstempo der fördernden und weiterverarbeitenden Industrie im nächsten Fünfjahrplan zu gewährleisten.

*
*
*

Die Entdeckung von Lagerstätten verschiedener Nutzmineralien, wie Erdöl und Erdgas, Chrom, Eisennickel, Steinkohle usw., wurde zu einer starken und sicheren Stütze für die rasche und un-



ALBANIEN HEUTE

unterbrochene Entwicklung der Förderindustrie.

Die Förderindustrie erbt von der Vergangenheit lediglich einige kleine Bergwerke: eine kleine ausgebeutete Erdöllagerstätte, eine kleine Kupfergrube, zwei kleine Steinkohlengruben, einige kleine Chromförderstätten, eine kleine Bitumengrube. Dies alles kann kaum als Bergbauindustrie im wahren Sinne des Wortes aufgefasst werden. An diesen unbedeutenden Bergwerken wurde Raubbau im Interesse des ausländischen Kapitals betrieben, das sie in der Hand hatte. Heute hingegen haben wir eine entwickelte, gut ausgerüstete Bergbauindustrie, die eine grosse Produktion leistet, mechanisiert ist und ein hohes, den Erfordernissen der Zeit entsprechendes technisches Niveau hat.

Für den Bedarf der weiterverarbeitenden Industrie und für den Export wird ausser Erdöl, Erdgas, Steinkohle, Chrom, Kupfer und Bitumen auch Feronickel, Eisenkies, Phosphorit, Magnesit, Quarz, Dolomit, Kaolin (weicher, formbarer Ton), Baumaterialien wie Lehm und Sand für Ziegel, Marmor, Glimmer usw. gefördert. Gegenwärtig werden 23 Mineralien abgebaut, gegenüber 6 im 1. Fünfjahrplan. In der nächsten Zukunft wird unsere Bergbauindustrie weitere Bergwerke hinzubekommen, in denen Nickelkies, Bauxit, Polymetalle, Asbest und Titanmagnetit abgebaut werden sollen.

Die Förderung von Erdöl und Erdgas wird fortwährend gesteigert, nicht nur, um den Bedarf des Landes an Erdölprodukten zu decken, sondern auch, um einen bedeutenden Beitrag zum Export zu leisten. Die Grundlage der Erdölförderung in den 35 Jahren der Volksmacht sind die von albanischen Werkstätten erschlossenen Lagerstätten des Erdölsektors. Die Erdölmenge, die von den aus der Vergangenheit übernommenen Lagerstätten gefördert wird, macht lediglich 0,25 Prozent der Gesamtmenge aus; heute wird mehr als doppelt soviel Erdöl gefördert wie 1960.

Dass immer mehr Erdöl gefördert wird, ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass neu entdeckte Lagerstätten in Betrieb genommen wurden, sondern auch auf die Anwendung einer fortgeschrittenen Technologie, wobei die Ausbeutung der Lagerstätten und die Ver-

*Überall im neuen,
sozialistischen Albanien
springen die hohen Bohrtürme
für die Suche nach
Bodenschätzen ins Auge*

arbeitung des Erdöls auf wissenschaftlichen Grundlagen gestellt wurde.

Durch die fortwährende wissenschaftlich-technische Arbeit konnte von Jahr zu Jahr die Methode zur Intensivierung der Fördermenge und -qualität verbessert werden. Es wurden Experimente durchgeführt, und man hat mit einer weiteren industriellen Anwendungsmethode begonnen, man führte neue technologische Verfahren bei der Ausbeutung von schwerem Öl und tiefen Bohrlöchern ein, was nicht nur eine rationelle Ausbeutung der Lagerstätten, sondern auch die Erhöhung der Fördermenge garantiert, was das Hauptziel der Förderarbeiter ist.

Obwohl wir noch keinerlei Erfahrung hatten, haben wir in den sechziger Jahren ganz aus eigener Kraft nicht nur neue Gas- und Kondensatgasvorkommen in relativ grossen Tiefen und bei relativ hohem Druck entdeckt, sondern eigneten uns auch sehr bald die Technologie zur Ausbeutung dieser Lagerstätten an, was in Studien, bei der Erarbeitung von Projekten zur Ausbeutung der Lagerstätten und bei der praktischen Anwendung dieser Studien und Pläne seinen Niederschlag fand, wobei verschiedene schwierige Probleme der Ausbeutungs-technologie und des Anreicherungssystems gelöst wurden, besonders was Kondensatgas und seinen Transport zum Verbraucher betrifft. Die bei der Gasförderung, insbesondere bei der Förderung von Kondensatgas erzielten Ergebnisse sind die Gewähr dafür, dass dieser wichtige und unentbehrliche Sektor unter den gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen zukünftig stets anwachsen wird.

Gegenwärtig haben ganze Zweige der Bergbauindustrie deutlich Gestalt angenommen, z.B. im Bereich Steinkohle, Chrom, Kupfer, Eisennickel usw. Diese Sektoren nehmen mit ihrem Anteil an der Gesamtproduktion und mit den Einnahmen, die sie sichern, einen wichtigen Platz in unserer sozialistischen Wirtschaft ein. Heute fördern rund 60 Bergwerke; 1944 waren es nur sechs. An die Stelle der nur durch Handarbeit, ohne mechanische Mittel ausgebeuteten Bergwerke mit geringer Leistung traten die mit den modernsten technischen Mitteln ausgerüsteten Bergwerke mit hoher Produktion. Heute haben wir Bergwerke wie das Chrombergwerk „Todo Manço“ in Bulqiza, das mit seinen Vorräten und seiner heutigen Produktion zu den grössten Bergwerken der Welt zählt. In unseren Bergwerken wurde die neue Technologie eingeführt, die Abbausysteme wurden perfektioniert; und zwar wer-

den jene Systeme angewandt, die technisch-ökonomisch fortgeschritten sind und grosse wirtschaftliche Effektivität aufweisen. Ausserdem werden verschiedene Maschinen und Ausrüstungen eingesetzt, die die schwere körperliche Arbeit ersetzen. Für den Tiefbau wurden 35 Bohrtürme errichtet, die wir aus eigener Kraft planten und ausrichteten.

Unter diesem Aspekt kann man noch besser und deutlicher den grossen Verdienst der PAA sehen, die mit Weitblick das mineralhaltige Potential des Landes einschätzte und klug und beharrlich die Entwicklung der Schwerindustrie im allgemeinen und der Bergbauindustrie im besonderen bestimmte. So legte sie für alle Mineralien — Chrom, Kupfer, Steinkohle, Ferronickel, Bitumen, bis hin zu Steinsalzen, Kaolin, Quarzsande usw. — immer grössere Aufgaben fest, die zur Stütze für die Schaffung und Entwicklung vieler anderer Zweige der weiterverarbeitenden Industrie wurden.

Das in unserem Land erreichte Tempo der Erzförderung kann mit der Zeit vor der Befreiung in keiner Weise verglichen werden. So wurde zum Beispiel 1979 in weniger als einem Tag die Kohleproduktion des Jahres 1938 erreicht, die Chromproduktion in 2,7 Tagen, die Kupfererzproduktion von 1946 in weniger als vier Tagen usw. Diese Produktionssteigerung im Bergbau machte Albanien auf der Welt als ein Land mit einer entwickelten Bergbauindustrie bekannt. In den Statistiken des Jahres 1977 nimmt Albanien den dritten Platz in der Welt bei der Förderung von Chromerz ein; nach den Daten des Jahres 1976 besetzt Albanien den 14. Platz bei der Nickelproduktion und lässt damit Länder wie Finnland, die DDR, Brasilien, Polen und viele andere, die ebenfalls als wichtige Nickelproduzenten bekannt sind, weit hinter sich. Unter den 61 wichtigsten Kupferfördernden Ländern belegt Albanien den 31. Platz und liegt somit weit vor Staaten wie Bolivien, Portugal, Marokko, Brasilien, der BRD, Italien, die auch als wichtige Kupferproduzenten bekannt sind.

Die Bergbauindustrie Albaniens nahm nach den sechziger Jahren eine noch stärkere Entwicklung. In dieser Zeit wurde ein wichtiger Schritt, nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ, getan, und zwar durch Inbetriebnahme Dutzender neuer Bergwerke und durch die Erhöhung der Produktionskapazität der vorhandenen Bergwerke. Diese Massnahmen wurden sofort nach dem 4. Parteitag der PAA getroffen und be-

wirkten eine weitere Steigerung der Mineralienproduktion.

Auf dem 5. und dem 6. Parteitag hat die Partei, ausgehend von dem Entwicklungsstadium des Landes für die Industrie grosse Aufgaben zur Produktionssteigerung sowie wichtige, die Qualität betreffende Aufgaben gestellt, mit dem Ziel, nicht nur die Mineralienproduktion zu steigern und die Entwicklung der weiterverarbeitenden Industrie im Lande zu gewährleisten, sondern auch, um den Export von Erzen und ihren Produkten weiter zu steigern.

Die Erfolge folgten einer auf den anderen. Im Jahr 1975 war die industrielle Gesamtproduktion im Vergleich zum Jahr 1960, als die Sowjetrevisionisten ihre brutale Blockade verhängten, auf das 3,9fache angewachsen, die Produktion der Erdölindustrie und die der Chromindustrie auf das 7,1fache usw. Zur Erfüllung dieser Aufgaben wurde eine intensive Arbeit geleistet, um die Mineralvorkommen mit grösserer Effektivität auszubeuten, um sie möglichst rationell auszunutzen und die Arbeitsproduktivität ununterbrochen durch die Erhöhung des Mechanisierungs- und Qualifizierungsgrades zu steigern.

Der 7. Parteitag der PAA im Jahr 1976 stellte an die Bergbauindustrie noch grössere Aufgaben in bezug auf ihre raschere Entwicklung. Im 6. Fünfjahrplan (1976-1980) wurde die rasche und sichere Entwicklung der Industrie unmittelbar mit dem Ausbau der fördernden und weiterverarbeitenden Bergbauindustrie verbunden.

Im Jahr 1980 wird voraussichtlich um 47 Prozent mehr Chrom als 1975 gefördert werden, 55 Prozent mehr Kupfer, doppelt soviel Steinkohle, 3,5mal soviel Ferronickel.

Unübersehbar ist auch die Entwicklung der bei der Erzgewinnung im Tiefbau verwendeten Technik. In unseren Bergwerken werden heute Maschinen und Ausrüstungen verwendet, die alle Voraussetzungen zur möglichst geregelten Ausbeutung schaffen und zugleich den fortgeschrittenen technischen Bedingungen entsprechen und eine positive Rolle hinsichtlich einer beachtlichen Steigerung der Arbeitsproduktivität spielen. In unseren Bergwerken wurde erfolgreich nicht nur die Bohrtechnik mit gewöhnlichen Stahlbohrern und teleskopischen Bohrern eingeführt, sondern auch noch fortgeschrittenere Methoden.

In Albanien wird auch der Strebausbau mit Fertigbauteilen erfolgreich betrieben, ebenso wurden Perspektiven zur Auszimmerung mit Profileisen erschlossen, womit man bereits in den





Das Harnstoffwerk im Bezirk Fieri

Steinkohlengruben begonnen hat. Gegenwärtig wird für die Erfüllung einer Forderung der Zeit gekämpft: dass in den Bergwerken, besonders in den grösseren, die Arbeitsverfahren noch mehr mechanisiert werden, und zwar durch die neuen Maschinen und Ausrüstungen, die als Ergebnis der Studien und wissenschaftlichen Versuche unserer Fachleute im Land hergestellt werden.

Die Lösung der komplizierten Probleme der Bergbauwissenschaft ist mit konkreten Studien und Experimenten in Übereinstimmung mit den Bedingungen jedes einzelnen Sektors bzw. Bergwerks verbunden. Diese Studien werden in Zukunft weiter verstärkt werden und noch nützlicher sein, während in den Bergwerken in immer grösseren Tiefen gearbeitet wird, wodurch auch Probleme und Fragen aufgeworfen werden, die es bisher noch nicht gegeben hat.

Ein qualitativer Schritt nach vorn wurde bei der Erdölverarbeitung getan. Nacheinander wurden einige Erdölraffinerien gebaut, und 1978 wurde das Werk für die kontinuierliche Erdölverarbeitung in Ballsh in Betrieb genommen. Trotz der fortwährenden Sabotageakte der chinesischen Revisionisten schufen unsere Werktätigen alle Bedingungen, nicht nur, um das ganze geförderte Erdöl im Land zu verarbeiten, sondern auch, um für die gesamte Wirtschaft die wichtigsten Erdölprodukte zu sichern. Auf diese Weise bestehen nun alle Möglichkeiten, um in einer nicht allzufernen Zukunft neue Anlagen zu errichten, in denen neue Erdölprodukte gewonnen werden können und die petrochemische Industrie aufgebaut werden kann, damit die verschiedenen aus Erdöl gewonnenen Produkte und Chemikalien aus der albanischen Importliste gestrichen und Erdöl und dessen Nebenprodukte veredelt werden können.

Die Verarbeitung der festen Nutzerze beginnt bei der Anreicherung der nichtedlen Minerale und reicht bis zur Schmelzung von Kupfererzen, Ferronickelerzen, Chromerzen u.a. Bei der infolge der revisionistischen Blockade entstandenen Situation steckte die SVRA im Jahr 1960 in den Kinderschuhen und stand ohne Erfahrung bei der Anreicherung nichtedler Erze da. Damals hatte gerade erst die erste Fabrik für die Anreicherung des Kupfererzes in Kurbnesh den Betrieb auf-

genommen. Den Aufgaben entsprechend, die der 4. Parteitag der PAA für den 3. Fünfjahrplan 1961-1965 im Zusammenhang mit der Gründung neuer Industriezweige und zur Verarbeitung der mineralischen Rohstoffe im Lande stellte, wurden eine Reihe von Massnahmen zur Errichtung und zum Ausbau dieses wichtigen Sektors der Bergbauindustrie getroffen. Die infolge der brutalen imperialistisch-revisionistischen Blockade entstandenen Schwierigkeiten wurden auch im Sektor der Erzanreicherung bewältigt, indem weitere Anreicherungsfabriken errichtet wurden und das technologische Verfahren perfektioniert wurde. Heute sind in Albanien drei Fabriken zur Anreicherung von Kupfererz in Betrieb, zwei Fabriken für die Kohleaufbereitung, zwei für die Anreicherung des Chromerzes und eine für die Anreicherung von Ferronickel. In Zukunft werden noch mehr Fabriken dieser Branche entstehen. Sehr wichtige Schritte wurden auch bei der Planung von Anreicherungsfabriken aus eigener Kraft getan; besonders wichtig ist, dass 90 Prozent der Maschinen für diese Fabriken in unseren metallverarbeitenden Werken hergestellt werden, was eine solide Basis für den Ausbau der Branche der Anreicherung aller Mineralien darstellt. Ein Drittel der Zementkupferproduktion wird heute aus den in unseren Anreicherungsfabriken produzierten Kupferkonzentraten gewonnen. In Zukunft wird dieser Anteil noch grösser sein und zwar schon dadurch, dass durch die Errichtung von Anreicherungsfabriken in der Nähe der Lagerstätten die Transportkosten verringert werden und daher die Erzanreicherung einen grösseren Nutzeffekt hat.

Einer der entwickeltsten Zweige unserer Metallurgie ist heute die Gewinnung und Verhüttung des Kupfererzes. Das Entwicklungstempo der Kupferindustrie ist ausserordentlich hoch. Diese Entwicklung erfolgt sowohl in die Breite als auch in die Tiefe: Am Anfang standen das Kupferwerk in Rubik, wo Zementkupfer erzeugt wird, und das Kupferschmelzwerk in Kukës; es wurden dann die Möglichkeiten geschaffen, zur Weiterverarbeitung des Zementkupfers überzugehen und so neue Artikel herzustellen. Die Zementkupferproduktion des Jahres 1960 wird heute in weniger als zwei Monaten geleistet. Der erhöhten Zementkupferproduktion entsprechend, wurden die Kupferraffinerie in Rubik und die Kupferdrahtfabrik

in Shkodra errichtet und in Betrieb genommen.

Damit wurde bei Kupfererz der vollständige Verarbeitungszyklus im Lande gewährleistet, wodurch die ökonomische Effektivität dieses Zweiges noch weiter erhöht wurde. Ebenso wurde das Kupfer auch für den Export aufgewertet, denn 1979 bestanden bereits 85 Prozent des Kupferexports aus verarbeiteten Erzeugnissen, nur 15 Prozent waren Zementkupfer. Mit der Inbetriebnahme des pyrometallurgischen Werks in Laç, wo Kupferkonzentrat und reichhaltige Kupfererze verschmolzen werden, um Kupferraffinade, Kupfersulfat und Schwefelsäure herzustellen, wird auch die gesamte im Lande produzierte Menge Zementkupfer im Land verarbeitet und dann als Kupfererzeugnisse exportiert. In Zukunft wird die Kupferindustrie die Verarbeitungsstufe noch erhöhen, um weitere Artikel für den Bedarf der Wirtschaft und für den Export herzustellen, wie Kupferrohre, Profilkupfer, Kupferfolien, Legierungen usw.

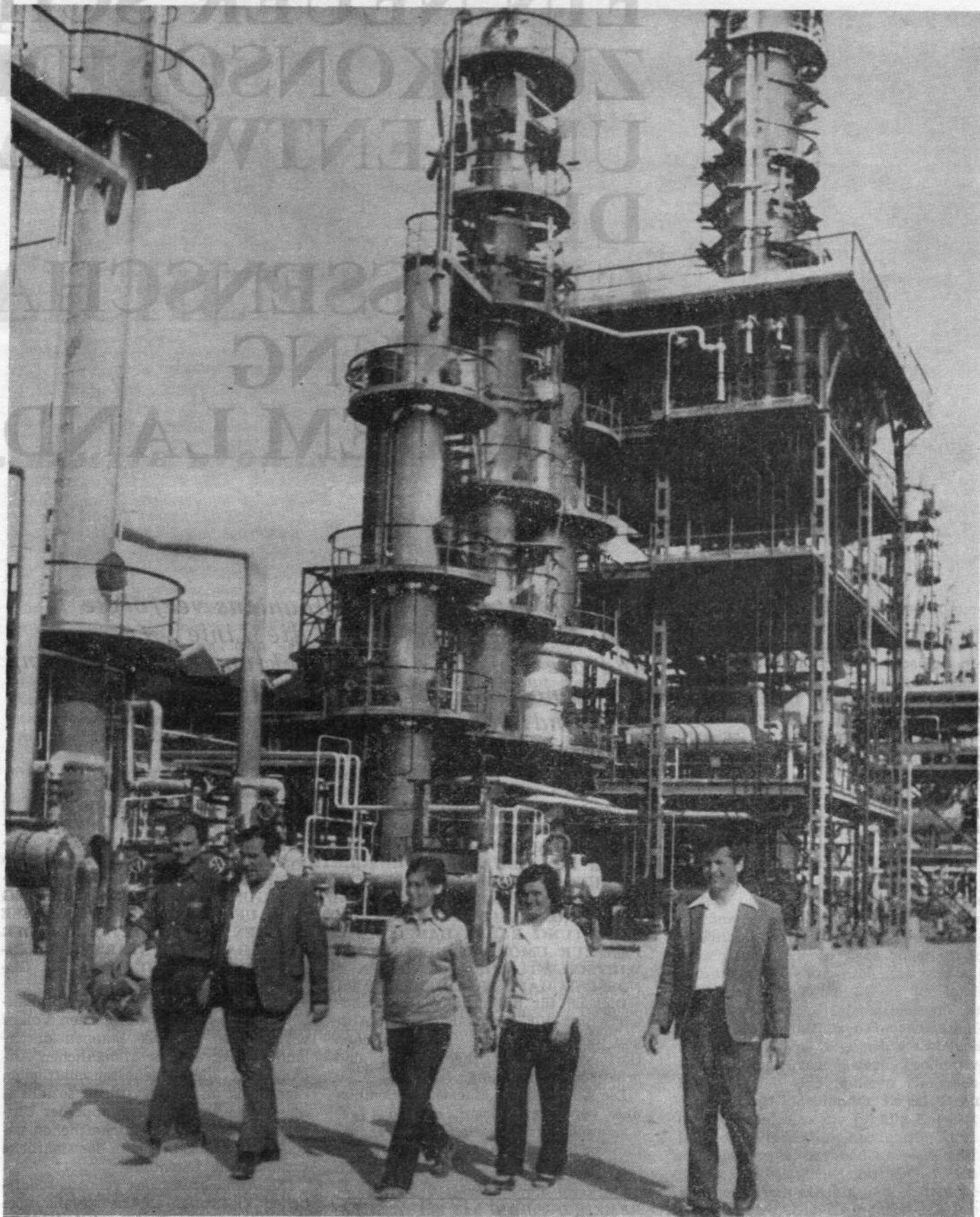
Im Jahr 1976 wurden die ersten Schritte eines neuen Zweiges in unserer weiterverarbeitenden Schwerindustrie getan — der Eisenmetallurgie. Zunächst wurde das Walzwerk in Elbasan in Betrieb genommen. Mit der selbstlosen Arbeit der albanischen Arbeiterklasse, die die brutale imperialistisch-revisionistische Blockade und die Sabotagearbeit der chinesischen Revisionisten zerschlug, wurde das Metallurgische Kombinat „Stahl der Partei“, dieses grossartige Werk der SVRA, aufgebaut.

Im Jahr 1979 nahm auch ein weiterer Zweig unserer Metallurgie den Betrieb auf, die Ferrochrom-Industrie, die Chromerze verarbeitet und Kohlenstoff-Ferrochrom usw. erzeugt.

Die bei der Schaffung, Festigung und Entwicklung der fördernden und weiterverarbeitenden Industrie von Erdöl, Erdgas, Chrom, Steinkohle, Kupfer, Ferronickel usw. erzielten Erfolge haben die Wirtschaft und die Verteidigung des Landes gefestigt, sie sind eine mächtige Basis, um die schwungvolle und selbständige Entwicklung der Wirtschaft in der SVRA ständig und immer besser voranzutreiben.

1 ENVER HOXHA, Werke, Bd 20, S. 121

Das Werk
für kontinuierliche Erdölverarbeitung



Die Anlage ist ein Beispiel für die Entwicklung der Rassevichbestände, die Anstalt-
 duction bleibt die Akkumulationsstei-
 gerung aus eigener Kraft. Die stant-

EIN NEUER SCHRITT ZUR KONSOLIDIERUNG UND ENTWICKLUNG DER GENOSSENSCHAFTLICHEN ORDNUNG AUF DEM LAND

Die Partei der Arbeit Albaniens verfolgte und verfolgt konsequent die Linie und die Politik der Entwicklung und Festigung der genossenschaftlichen Ordnung, der Verwandlung des Gruppeneigentums in Volkseigentum

GESTÜTZT AUF DIE LEHREN DES MARXISMUS-LENINISMUS UND IN ÜBEREINSTIMMUNG MIT DEN KONKRETEN HISTORISCHEN BEDINGUNGEN DES LANDES LEITETE DIE PARTEI DER ARBEIT ALBANIENS ERFOLGREICH DEN GEWALTIGEN REVOLUTIONÄREN PROZESS DER KOLLEKTIVIERUNG DER LANDWIRTSCHAFT, UND MIT ERFOLG SETZT SIE DIE ARBEIT FÜR DIE UNUNTERBROCHENE FESTIGUNG UND KONSOLIDIERUNG DER GENOSSENSCHAFTLICHEN ORDNUNG AUF DEM LAND FORT. GROSSE BEDEUTUNG HABEN DABEI DIE RICHTLINIEN DES 6. PARTEITAGS DER PAA ZUR UMORGANISIERUNG DER WIRTSCHAFTLICH STARKEN LANDWIRTSCHAFTLICHEN GENOSSENSCHAFTEN DES FLACHLANDES IN GENOSSENSCHAFTEN HÖHEREN TYPES.

Dies ist für die sozialistische Landwirtschaft, für den vollständigen Aufbau des Sozialismus im albanischen Dorf von grosser theoretischer und praktischer Bedeutung.

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus verwiesen darauf, dass das genossenschaftliche sozialistische Eigentum vorübergehenden, historischen Charakter hat, dass das Gruppeneigentum im Prozess des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaftsordnung allmählich zum Gemeingut des ganzen Volkes wird, wobei es zwei Etappen durchlaufen wird: die der allmählichen Annäherung des genossenschaftlichen Eigentums an das staatliche sozialistische Eigentum und die Etappe der Umwandlung des genossenschaftlichen sozialistischen Eigentums in das staatliche sozialistische Eigentum.

Die Annäherung des genossenschaftlichen Eigentums an das sozialistische Staatseigentum und schliesslich die Verschmelzung dieser beiden Eigentums-

formen ist ein notwendiger Prozess der Umwandlung der genossenschaftlichen Eigentumsformen in das staatliche sozialistische Eigentum.

Die Annäherung des genossenschaftlichen Eigentums an das sozialistische Staatseigentum und schliesslich die Verschmelzung dieser beiden Eigentums-

IT RUNG NG TLICHEN

von **REMZIE DVORANI** und **TEFTA SHTEPANI**

formen stellen einen vielseitigen und breiten Prozess dar, der von der Partei der Arbeiterklasse und dem sozialistischen Staat bewusst gelenkt wird, wobei nach und nach die unerlässlichen ideologisch-politischen, sozialökonomischen und organisatorischen Bedingungen geschaffen werden.

In unserem Land erfolgt die Annäherung des genossenschaftlichen Eigentums an das staatliche sozialistische Eigentum in der Landwirtschaft in einigen Richtungen: eine davon ist die Schaffung von Genossenschaften höheren Typs, an denen auch der Staat unmittelbar durch Investitionen beteiligt ist.

Die Schaffung der Genossenschaften höheren Typs ist die Folge des allseitigen Konsolidierungs- und Entwicklungsprozesses der genossenschaftlichen Ordnung im besonderen, und der Entwicklung und Festigung der Volkswirtschaft im allgemeinen. Das höhere Niveau des genossenschaftlichen Eigentums, die grösseren Möglichkeiten der Landwirtschaft, der zunehmende Bedarf an pflanzlichen und tierischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die unbedingte Notwendigkeit, die vorhandenen grossen Möglichkeiten in den fruchtbarsten Gegenden des Landes besser auszunutzen, und schliesslich die Perspektiven der genossenschaftlichen Ordnung — das sind die Faktoren und Bedingungen, die es in ihrer Gesamt-

heit der PAA ermöglichen, den neuen Schritt zu unternehmen, nämlich die Genossenschaften höheren Typs zu schaffen.

Im Zusammenhang mit diesem Ziel betonte Genosse Enver Hoxha auf dem 6. Parteitag der PAA: „Das Nahziel dieser Massnahme ist, dass sich in den fruchtbarsten Ebenen unseres Landes die Landwirtschaft im raschen Tempo entwickelt und dass der ständige Anstieg der Produktion jener pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse gesichert wird, welche die Volkswirtschaft am meisten braucht.“¹

Die Genossenschaften höheren Typs sind sozialistische Grossraumbetriebe, Betriebe der erweiterten Grossproduktion, an denen auch der Staat beteiligt ist und in denen folglich grössere Möglichkeiten für die Entwicklung der Produktivkräfte, für den wirksameren Einsatz der materiell-technischen Basis und der sozialistischen Akkumulation, für die weitere Vertiefung der wissenschaftlich-technischen Revolution, des Prozesses der Konzentration, Spezialisierung und Kooperation der landwirtschaftlichen Produktion bestehen.

Die Hilfe des Staates durch Investitionen wird in verschiedener Hinsicht zur Produktionssteigerung verwendet: durch die Flurbereinigung, das Anlegen von Obstblöcken, die Errichtung von Produktionsanlagen, die Vergrösserung der Rasseviehbestände, die Anschaf-

fung von Transportmitteln usw. Zu diesem Zweck werden jährlich zig Millionen Lek aus Staatsmitteln aufgebracht. Allein im 6. Fünfjahrplan betrug die staatliche Beteiligung an den landwirtschaftlichen Genossenschaften höheren Typs über 150 Millionen Lek. Die in diesen Genossenschaften bis 1978 getätigten staatlichen Investitionen machten über 20 Prozent der Hauptmittel dieser Genossenschaften aus. Parallel dazu steigerten die landwirtschaftlichen Genossenschaften höheren Typs mit ihren eigenen Mitteln und Fonds ununterbrochen die Akkumulationsraten.

Unter diesen Bedingungen sind die Akkumulations- und Investitionsnormen je Einheit Anbaufläche in den Genossenschaften höheren Typs höher als in den anderen Genossenschaften und nähern sich allmählich denen der landwirtschaftlichen Staatsbetriebe an. In den landwirtschaftlichen Genossenschaften höheren Typs zeigt sich ein höheres Entwicklungsniveau der Produktivkräfte als in den anderen Genossenschaften des Flachlandes. Es sei darauf hingewiesen, dass die für die Entwicklung der Produktion bestimmte Akkumulation trotz der bedeutenden Hilfe durch den Staat in diesen Genossenschaften von deren eigenen Mitteln bewältigt wird. Die Grundlage der Produktion bleibt die Akkumulationssteigerung aus eigener Kraft. Die staat-

lichen Investitionen sind Ergänzungsfaktoren, eine neue Form der Unterstützung der genossenschaftlichen Ordnung durch die Gesellschaft, wobei die anderen, früheren Formen nicht etwa ersetzt und die Hilfe und Unterstützung für alle anderen Genossenschaften nicht berührt werden.

Aber nicht nur durch Investitionen, sondern auch in anderen Formen werden die Genossenschaften höheren Typs unterstützt. So werden besondere Zweigstellen der MTS errichtet, die Staats Eigentum bleiben. Diese Zweige entsprechen besser den Bedürfnissen der Genossenschaften an der komplexen Mechanisierung der Feldarbeiten, um diese in der optimalen Frist durchzuführen, wodurch die Erhöhung des Ertrags bei den verschiedenen Kulturen und der Arbeitsproduktivität und auch die Erleichterung der Arbeitsvorgänge gewährleistet werden.

Die Genossenschaften höheren Typs haben ein bedeutendes Gewicht in der Landwirtschaft, heute gibt es in Albanien 41 von ihnen. Sie bewirtschaften 33 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche und umfassen über 19 Prozent der Arbeitskräfte und rund 34 Prozent der Hauptmittel des genossenschaftlichen Sektors. Im Rahmen der Gesamtproduktion des genossenschaftlichen Sektors lieferten sie 25 Prozent des Getreides, bei Reis waren es 59 Prozent, bei Baumwolle 43 Prozent, bei Zuckerrüben 49 Prozent, bei Sonnenblumen 32 Prozent, bei Milch 32 Prozent und bei Fleisch 25 Prozent.

Im Jahr 1978 lieferten sie 25-54 Prozent der produzierten Menge bei den wichtigsten pflanzlichen und tierischen Produkten. Zusammen mit den landwirtschaftlichen Staatsbetrieben bildeten sie so eine starke und stabile Basis zur Deckung des wachsenden Bedarfs der Bevölkerung und der Wirtschaft.

Ein wichtiger Gradmesser, der für die Überlegenheit der Genossenschaften höheren Typs spricht, ist der Ertrag bei den verschiedenen landwirtschaftlichen Kulturen. Im Jahr 1978 betrug der Hektarertrag bei Getreide 6,5 dz mehr als in den anderen Genossenschaften des Flachlandes, bei Mais 12,8 dz mehr usw.

Diese landwirtschaftlichen Genossenschaften stellen nicht nur im Hinblick auf die Vervollkommnung der Produktionsverhältnisse einen Schritt vorwärts dar. Die Produktions-, Austausch- und Verhältnisse sind in diesen Genossenschaften im Vergleich zu den anderen Genossenschaftstypen weiter vervollkommen. Der Vergesellschaftungsgrad des Eigentums ist höher,

denn es ist jetzt nicht mehr Frucht allein der Arbeit der Genossenschaftsbauern, sondern im stärkeren Masse als in den anderen Genossenschaften auch der Arbeit der gesamten Gesellschaft, und zwar mittels der staatlichen Direktinvestitionen. Dies ist ein wichtiges Kennzeichen der Genossenschaften höheren Typs.

Dennoch bleiben die Genossenschaften höheren Typs genossenschaftliche Betriebe, sie übersteigen nicht den Rahmen des Gruppeneigentums, die sich aus dieser sozialistischen Gesellschaftsform ergebenden Verteilungs- und Austauschverhältnisse.

In den Genossenschaften höheren Typs erfolgt die Verteilung des Produkts unmittelbar, in Form von Bezahlung nach der geleisteten Arbeitsnorm, und nicht nach der mittelbaren Kategorie der Arbeitseinheit wie in den anderen landwirtschaftlichen Genossenschaften. So wird in ihnen die geleistete Arbeit direkt nach den Arbeitsnormen berechnet und in Geld vergütet, genau wie für die Landarbeiter. Auch hier handelt es sich um einen weiteren Schritt zur Vervollkommnung der Verteilungsverhältnisse, der aber in Übereinstimmung mit den Prinzipien des Gruppeneigentums praktiziert wird. Während sich aber ihr Arbeitsvergütungssystem der Form nach dem der landwirtschaftlichen Staatsbetriebe angleicht, bewahrt es dem Inhalt nach die sich aus dem Gruppeneigentum ergebenden Verteilungsverhältnisse.

Die Höhe des Lohns für die gleiche Menge geleisteter Arbeit unterscheidet sich von einer Genossenschaft zur anderen. Sie hängt nämlich von der Produktion und den Einnahmen ab, die in jeder von ihnen realisiert werden. Sie wird bestimmt durch die Beteiligung an der Arbeit, die Arbeitsproduktivität und -qualität jedes einzelnen Genossenschaftsbauern, die Kategorie des Arbeitsverfahrens, aber auch durch die Lohnsätze, die in Übereinstimmung mit der Wirtschaftskraft jeder einzelnen Genossenschaft und mit den Bedürfnissen festgelegt werden, die sich aus der Entwicklung der erweiterten Reproduktion aus eigener Kraft ergeben. Der Konsumtionsfonds wird in diesen Genossenschaften vollkommen aus dem durch die Arbeit in der Kollektivwirtschaft realisierten Einkommen gedeckt.

Die Form der Entlohnung direkt nach Arbeitsnormen regt die Teilnahme der Genossenschaftsbauern an der gemeinsamen Arbeit sehr an, gewährleistet einen besseren Überblick über den Aufwand an menschlicher Arbeit und trägt

besser zur Stärkung von Planung, Finanz- und Rechnungsführung bei.

Besondere Fürsorge bringt die Partei für die Anwendung von korrekten Richtlinien bei der Verteilung und Verwendung des Gesamteinkommens in den Genossenschaften höheren Typs auf. Von diesem Einkommen werden die materiellen Produktionsausgaben, die Pflichtabgaben an den Staat, die für die erweiterte Reproduktion, für die Reserven und andere gesellschaftliche Bedürfnisse notwendigen Fonds abgerechnet; erst dann wird die Höhe des Lohnfonds festgelegt. Die unmittelbare Anwendung dieser Richtlinien bei der Verteilung spornte und spornt die Genossenschaftsbauern, die Kader und Spezialisten an, ihre Anstrengungen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und zur Erhöhung des Nutzeffekts der Produktionsausgaben und der Grundinvestitionen zu verstärken. Die Erfahrungen zeigen, dass diese Verteilungsform unter den Bedingungen des Gruppeneigentums besser in der Lage ist, die Harmonisierung der Eigeninteressen mit denen der Gemeininteressen, der Interessen des Augenblicks mit den Zukunftsinteressen, des Konsumtionsbedarfs der Genossenschaften mit den Möglichkeiten und dem Bedarf unserer gesamten sozialistischen Gesellschaft zu gewährleisten.

In den Genossenschaften höheren Typs sind heute mehr Spezialisten mit Hochschul- und höherer Schulbildung tätig. Ebenso wurde die Organisation und Leitung der Produktion gefestigt, indem sie auf solidere wissenschaftliche Grundlagen gestellt wurde. In diesen Genossenschaften konnte die Konzentration, die Spezialisierung und Kooperation in der Produktion besser verwirklicht werden, begleitet von einem rationelleren Einsatz der Arbeit, des Bodens und der anderen Produktionsmittel.

Durch die wachsende Produktion und die Erhöhung ihres Nutzeffekts wurden in den Genossenschaften höheren Typs Einnahmen je Genossenschaftsmitglied realisiert, die denen der Landarbeiter der landwirtschaftlichen Staatsbetriebe gleichkommen. Auf diese Weise wurden die Lebensbedingungen der Genossenschaftsbauern verbessert, während sich die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land ständig verringern. Dank der ideologisch-politischen Arbeit und der geschaffenen Bedingungen festigte sich das sozialistische Bewusstsein der Genossenschaftsbauern und ihre revolutionäre Einstellung zur Arbeit und zu dem gesellschaftlichen Eigentum.

Die Verallgemeinerung der mehrjährigen Erfahrung bei der Schaffung und Entwicklung der Genossenschaften höheren Typs lässt uns einige Schlussfolgerungen ziehen:

Erstens: Die sozialökonomischen Ziele und Aufgaben, die die Partei mit der Errichtung und Entwicklung der Genossenschaften höheren Typs setzte, werden erfolgreich realisiert. Dadurch wurden auf dem Weg der fortwährenden Entwicklung und Konsolidierung der genossenschaftlichen Ordnung neue Perspektiven erschlossen.

Zweitens: Die bei der Durchführung der Direktiven der Partei erzielten Ergebnisse hängen eng mit der weiteren Vervollkommen der sozialökonomischen Verhältnisse in diesen Genossenschaften zusammen, mit dem Einfluss, den die grosse Unterstützung durch den Staat und dessen Fürsorge bei der weiteren Stärkung der materiell-technischen Basis der Produktion und bei der Festigung ihrer Leitung und Organisation ausüben, sie hängen zusammen mit der besseren Abstimmung der Gruppeninteressen mit denen der Gesellschaft, und mit der stärkeren Mobilisierung der Genossenschaftsbauern zur Umsetzung der Planaufgaben, die Produktion ununterbrochen zu steigern und ständig zu intensivieren.

Drittens: Die Genossenschaftsordnung verfügt über zahlreiche Ressourcen und grosse Entwicklungsmöglichkeiten. Neben der Fürsorge für die landwirtschaftlichen Staatsbetriebe und die Genossenschaften höheren Typs muss auch die Fürsorge für die anderen landwirtschaftlichen Genossenschaften erhöht werden, für die Stärkung ihrer materiell-technischen Basis, für die Festigung der Organisation und Leitung der Produktion, für die Vertiefung der wissenschaftlich-technischen Revolution und die Erhöhung der Einsatzbereitschaft und der Verantwortlichkeit der Genossenschaftsbauern, der Kader und Spezialisten in allen anderen Genossenschaften des Flachlandes bzw. des Hügel- und Berglandes.

Die bisherigen Erfahrungen der Entwicklung der Genossenschaften des höheren Typs zeigen, dass in diesen Genossenschaften zwar bedeutende Erfolge erzielt worden sind, dennoch eine noch grössere Arbeit zur Erhöhung der Erträge, des Nutzeffekts der Produktionsausgaben und der Grundinvestitionen, zur weiteren Festigung der Finanzen, der Rechnungsführung und der Kontrolle, zur besseren Organisation der Arbeit und der Produktion, für eine immer korrekte Aufteilung des Bruttoprodukts in den Akkumulationsfonds

und den Konsumtionsfonds usw. geleistet werden muss. Mehr Aufmerksamkeit muss auch den Grundinvestitionen geschenkt werden, mit dem Ziel, sie in erster Linie auf die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit, auf die Entwicklung der Viehzucht und des Obstbaus, auf die Mechanisierung der Arbeit usw. auszurichten.

Die Richtigkeit der Linie und Politik unserer Partei der Arbeit bei dem gesamten Prozess der sozialistischen Umgestaltung und Entwicklung des Dorfes stellt sich besonders dann heraus, wenn wir die kapitalistische Degeneration in den revisionistischen Ländern betrachten.

Wie die PAA seit langem festgestellt hat, haben die modernen Revisionisten den leninistischen Weg der sozialistischen Entwicklung des Dorfes verlassen. Sie liquidieren die Errungenschaften des Sozialismus. Ihr Weg ist der der Rückkehr zum Kapitalismus unter einem sozialistischen Aushängeschild.

Die Sowjetrevisionisten haben seit Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre unter dem Vorwand, sie würden die leninistische Theorie schöpferisch anwenden, es seien die Bedingungen eines „entwickelten Sozialismus“, eines „gereiften Sozialismus“ geschaffen worden, eine Reihe von Massnahmen zur innerökonomischen Kooperation und zur Schaffung von kapitalistischen agrar-industriellen Konzernen getroffen, was sie gross-spurig als Weg „zur allmählichen Verquickung des Gruppeneigentums mit dem Staatseigentum“ ausposaunen, was aber in Wirklichkeit, wie Genosse Enver Hoxha unterstreicht, nichts weiter als der Weg zur Schaffung von neuen Formen des Monopolkapitalismus in der Landwirtschaft ist.

Eine solche Behauptung ist Betrug und Verrat an den Lehren des Marxismus-Leninismus über die Konzentration, die Spezialisierung und Kooperation der landwirtschaftlichen Produktion. Infolge der Einführung dieser Praxis in der sowjetischen, polnischen, ungarischen, jugoslawischen u.a. kapitalistischen Wirtschaft erfolgt zum einen die Konzentration der kapitalistischen Produktion durch die innerökonomische Kooperation und die Schaffung von agrar-industriellen Komplexen, und zum anderen werden die kleinen warenproduzierenden Privatwirtschaften gefestigt und vermehrt, die eine weitere Erscheinung der vollkommen kapitalistischen Entartung der Wirtschaft in den revisionistischen Ländern sind. In Jugoslawien, wo die kapitalistische

Ordnung herrscht, sind über 5 Millionen Bauern in privaten Wirtschaften beschäftigt, zu denen ungefähr 90 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche gehören. Gesetzlich erlaubt ist dort der Verkauf und Ankauf von Boden, seine Verpachtung und Belastung mit Hypotheken, was zur klassenmässigen Polarisierung der Bauernschaft in Reiche und Arme führte und führt.

In Ungarn gab es 1977 über 1 700 000 kapitalistische Einzelbauernhöfe der kleinen Warenproduktion, die ein Drittel der landwirtschaftlichen Produktion leisteten.² Das gleiche kann von der polnischen Landwirtschaft gesagt werden, in der die privaten Bauernhöfe über 60 Prozent der Anbaufläche bewirtschaften.

Diese und weitere Beispiele belegen die kapitalistische Entartung der Landwirtschaft in den revisionistischen Ländern, die verheerenden Auswirkungen dieses Zustandes auf die Produktivkräfte der Landwirtschaft und das Leben im Dorf.

Die Partei der Arbeit Albaniens verfolgte und verfolgt konsequent die Linie und die Politik der Entwicklung und Festigung der genossenschaftlichen Ordnung, der Verwandlung des Gruppeneigentums in Volkseigentum. Sie wendet konsequent ein ganzes ideologisch-politisches, sozialökonomisches, technisch-organisatorisches Programm zur allgemeinen sozialistischen Entwicklung des Dorfes, zur Festigung und zum Voranschreiten der normalen landwirtschaftlichen Genossenschaften zu Genossenschaften höheren Typs, zur Entwicklung und Konsolidierung der Genossenschaften höheren Typs im Hinblick auf ihren Übergang in landwirtschaftliche Staatsbetriebe, damit diese bei der unaufhaltsamen Entwicklung unseres sozialistischen Systems in der Landwirtschaft die Vorhutrolle spielen.

¹ Enver Hoxha, Bericht an den 6. Parteitag der PAA, S. 81

² Die ungarische Landwirtschaft, Nr. 33, Jahrgang 1978, S. 15

BEDEUTENDE TAGE FÜR DAS ALBANISCHE VOLK

Der 7. und der 8. November sind zwei bedeutende Tage für das albanische Volk. Am 7. November 1917 triumphtierte die Grosse Sozialistische Oktoberrevolution, die eine neue Epoche in die Geschichte der Menschheit einleitete, die Epoche der proletarischen Revolutionen. Am 8. November 1941 wurde in Tirana die Kommunistische Partei Albaniens, die heutige Partei der Arbeit Albaniens, gegründet, die das albanische Volk erfolgreich im Kampf um die Befreiung des Landes und den Sieg der Volksrevolution führte und es jetzt entschieden auf dem schwierigen, aber ruhmreichen Weg des Aufbaus des Sozialismus unter den Bedingungen der imperialistisch-revisionistischen Einkreisung und Blockade führt.

Im Rahmen dieser zwei grossen Tage, die das albanische Volk stets in enger Verbindung miteinander begeht, fanden im ganzen Land mannigfaltige Aktivitäten statt, so Besuche im Lenin-Stalin-Museum und im Museumhaus, in dem die Partei der Arbeit Albaniens gegründet wurde, thematische Abende und Nachmittage in Arbeits- und Produktionsstätten, in landwirtschaftlichen Genossenschaften, Schulen und Militärverbänden.

In den Kinos und Theatern wurden einige Tage lang Filme und Theaterstücke über die Grosse Sozialistische Oktoberrevolution und die Gründung der Kommunisti-

schen Partei Albaniens gebracht. Auf breiten Versammlungen der Werktätigen wurden Vorträge gehalten wie „Die Oktoberrevolution und ihr weltweiter Einfluss“, „Die PAA – Führerin, Inspiratorin und Organisatorin aller Siege des albanischen Volkes“ u. a.

In besonderen Sälen wurden Ausstellungen über die Grosse Sozialistische Oktoberrevolution und die Gründung der KPA veranstaltet sowie Ausstellungen mit Fotos und Diagrammen, die die Erfolge des sozialistischen Albanien in den 36 Jahren der Volksmacht schildern.

An den Festtagen wurden die Städte und Dörfer des Landes mit Nationalflaggen und roten Fahnen sowie mit Spruchbändern geschmückt, die diesen Ereignissen gewidmet waren.

In Tirana und in den wichtigsten Städten des Landes wurden feierliche Versammlungen durchgeführt, auf denen über die historische Bedeutung der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution und über den ruhmreichen Weg der Kommunistischen Partei Albaniens (der heutigen Partei der Arbeit Albaniens) gesprochen wurde, die heute in Sturm und Wogen das von den chruschtschowianischen und den anderen Revisionisten aller Schattierungen in den Schmutz gezerrte Banner des Marxismus-Leninismus, das Banner der Ideen der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution stets hochhält.

AUS DEM LEBEN
UNSERES
LANDES





Das Museumhaus in Tirana, in dem die Kommunistische Partei Albaniens gegründet wurde, wird laufend von Arbeitern, Genossenschaftsbauern, Militärangehörigen und Jugendlichen besucht. Aber besonders in den ersten Novembertagen ist es jedes Jahr das Ziel von Tausenden von Besuchern

AUS DEM LEBEN UNSERES LANDES



DER 35. GRÜNDUNGSTAG DER PARTEIHOCHSCHULE »W. I. LENIN«

Die Parteihochschule „W. I. Lenin“ in Tirana, die auf Beschluss des ZK der PAA und unter der persönlichen Fürsorge des Genossen Enver Hoxha gegründet wurde, feierte den 35. Jahrestag ihres Bestehens. In dieser relativ kurzen Zeit wurde sie zu einer glühenden Flamme für die Erziehung der Kommunisten in der marxistisch-leninistischen Theorie und den Lehren der Partei, wie der fortschrittlichen revolutionären Kultur überhaupt.

Bereits mehr als 15 000 Kommunisten haben diese Schule absolviert, das sind 13 Prozent der Parteimitglieder. Allein im Schuljahr 1980-1981 werden über 1600 Personen mit oder ohne Unterbrechung der beruflichen Tätigkeit die bei der Parteihochschule „W. I. Lenin“ eingerichteten Lehrgänge für das Studium der Philosophie und der Politischen Ökonomie besuchen.

Die ganze Armee der Kommunisten, die die Parteihochschule „W. I. Lenin“ absolviert haben, entfaltet heute eine grosse praktische und theoretische Erziehungsarbeit in allen Teilen des Landes. Sie sind zu Erziehern, Organisatoren und den kühnsten und besten Aktivisten geworden, zu Methodikern und zu den wichtigsten Helfern der Partei bei der Verbreitung und Vertiefung der marxistisch-leninistischen Theorie unter den Massen.

Anlässlich des 35. Jubiläums der Parteihochschule „W. I. Lenin“ wurde am 8. November in Tirana eine Jubiläumstagung abgehalten, an der Mitglieder des Politbüros des ZK der PAA und andere Persönlichkeiten der Partei und des Staates, Vertreter der Massenorganisationen, Sekretäre der Bezirksparteikomitees und viele ehemalige Studenten der Parteihochschule teilnahmen.

Die Festansprache hielt die Direktorin der Schule, Fiqret Shehu, Mitglied des ZK der PAA.

Sie wies auf die grosse Fürsorge der Partei der Arbeit Albaniens für die Erziehung ihrer Kader in den Lehren des Marxismus-Leninismus hin, sowie auf die Arbeit, die die Parteihochschule „W. I. Lenin“ in dieser Hinsicht geleistet hat. Fiqret Shehu sagte, dass die ersten Schulen und Lehrgänge zur Schulung der Parteikader bereits während des Befreiungskampfes von der Partei errichtet wurden und nach der Befreiung fortgesetzt wurden. Sie sagte ferner, dass es neben der Parteihochschule „W. I. Lenin“ auch mehrere ein- oder mehrmonatige Lehrgänge im ganzen Land gab und gibt, die eine grosse Arbeit zur Verbreitung der Lehren des Marxismus-Leninismus und der Partei der Arbeit Albaniens leisten.

Es herrschte eine grosse Begeisterung. Dann ergriff Ramiz Alia, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der PAA, das Wort. Er begrüßte die Anwesenden im Namen des ZK der PAA und des Genossen Enver Hoxha.

Zunächst beglückwünschte er die grosse Arbeit, die die Schule bei Tausenden von Kadern bei der Schulung des Marxismus-Leninismus geleistet hat und sagte dann unter anderem:

„Wenn wir von der Aneignung der Lehren des Marxismus-Leninismus sprechen, so meinen wir in erster Linie die Vertiefung des Studiums jenes reichen Erbes, das uns unsere grossen Lehrmeister des Kommunismus, Marx, Engels, Lenin und Stalin, hinterlassen haben, die Geschichte der revolutionären Kämpfe des Weltproletariats um den Sozialismus. Sie bleibt die wichtigste Grundlage für die theoretische

Bildung jedes Kommunisten und Revolutionärs. Nur wenn man sich von dieser Theorie leiten lässt, kann man die jeweiligen inneren und äusseren Situationen richtig analysieren, kann man den kürzesten und besten Weg zur Lösung der Probleme finden, die der Aufbau des Sozialismus aufwirft, kann man erfolgreich die Blockade, die Erpressungen und Drohungen der uns

terentwickelt und schöpferisch angewandt worden. Die Lehren unserer Partei, ihre gesamte revolutionäre Erfahrung helfen unseren Menschen, die Prinzipien des Marxismus-Leninismus noch besser zu beherrzigen, die praktische Anwendung dieser Theorie, ihre Stärke und Lebenskraft zu erkennen.

Das theoretische Denken unserer Partei ist breit, tief und rein. Es umfasst

erfolgreich den Sozialismus aufbauen kann, die Phase des entwickelten Kapitalismus überspringend, in der Praxis verwirklicht. Als Ergebnis der marxistisch-leninistischen Linie der Partei herrscht heute bei uns in jeder Hinsicht der Sozialismus. In unserem Land geht die Revolution den richtigen Weg und entwickelt sich unaufhaltsam voran.



Das Präsidium der Jubiläumstagung zum 35. Gründungstag der Parteihochschule „W. I. Lenin“. Genosse Ramiz Alia begrüsst die Anwesenden im Namen des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens und des Genossen ENVER HOXHA

umgebenden imperialistisch-revisionistischen Welt bewältigen, kann man klar die Perspektiven unserer Entwicklung und des weltweiten historischen Prozesses erkennen.

Auch das theoretische Denken unserer Partei, ihre revolutionäre Erfahrung ist untrennbar mit dem Marxismus-Leninismus verbunden. Der Marxismus-Leninismus — dieses Denken und diese Erfahrung — ist von unserer Partei und Genossen Enver Hoxha unter den konkreten Bedingungen unserer Revolution, bei der Arbeit für den Aufbau des Sozialismus, im konsequenten und historisch bedeutenden Kampf gegen den titoistischen, chruschtschowschen, mao-tsetungschens, eurokommunistischen u. a. modernen Revisionismus verteidigt, wei-

alle Gebiete — die Politik, die Ideologie, die Wirtschaft, das gesellschaftliche Leben, die wichtigsten Fragen der Revolution, des Aufbaus des Sozialismus und der heutigen Weltentwicklung.

Die Partei der Arbeit Albaniens hat eine korrekte und revolutionäre Strategie und Taktik ausgearbeitet, um den nationalen Befreiungskampf in eine tiefgreifende Volksrevolution umzuwandeln, den Kampf für die nationale Befreiung mit dem Kampf für die Zerschlagung der alten Macht der Ausbeuterklassen und die Errichtung der Diktatur des Proletariats zu verschmelzen.

In Albanien wurde die marxistische These, dass in der heutigen Welt auch ein kleines und rückständiges Land den Weg des Sozialismus einschlagen und

Das Verdienst unserer Partei, mit Genossen Enver Hoxha an der Spitze, besteht nicht nur darin, zum ersten Mal die Frage angeschnitten zu haben, dass die Gefahr der Entartung des Sozialismus von innen her, durch die revisionistische Konterrevolution besteht, sondern auch darin, ein ganzes System von Massnahmen mit politischem, ideologischem, ökonomischem und organisatorischem Charakter theoretisch ausgearbeitet und praktisch umgesetzt zu haben, um dieser Gefahr einen Riegel vorzuschieben.

Die Rede des Genossen Ramiz Alia wurde wiederholt von Beifall und Hochrufen auf die Partei der Arbeit Albaniens und Genossen Enver Hoxha unterbrochen.

AUS DEM LEBEN UNSERES LANDES



WISSENSCHAFTLICHE TAGUNG »DER SOWJETISCHE REVISIONISMUS UND DER KAMPF DER PAA FÜR SEINE ENTLARVUNG«

Vor 20 Jahren, am 16. November 1960, hielt Genosse Enver Hoxha, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens, auf der Beratung der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau seine historische Rede, mit der er der chruschtschowrevisionistischen Clique, die in der Sowjetunion die Macht an sich gerissen hatte, die Maske vom Gesicht riss. Aus Anlass der Wiederkehr dieses Jahrestages organisierte das Institut für Marxistisch-Leninistische Studien beim Zentralkomitee der PAA am 17. und 18. November 1980 in Tirana eine wissenschaftliche Tagung mit dem Thema „Der sowjetische Revisionismus und der Kampf der PAA für seine Entlarvung“.

An der Tagung nahmen Partei- und Staatsführer, führende Kader der Partei und der Volksmacht in den Bezirken, Gesellschaftswissenschaftler, Werktätige der Arbeits- und Produktionsstätten, Kunst- und Kulturschaffende, Kader der Armee und andere Personen teil.

Die Eröffnungsansprache hielt das Mitglied des Zentralkomitees der PAA und Stv. Direktor des Instituts für Marxistisch-Leninistische Studien beim Zentralkomitee der PAA, Ndreçi Plasari.

„Die Rede des Genossen Enver Hoxha auf der Beratung der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien“, sagte er unter anderem, „war in jeder Hinsicht von historischer Bedeutung, doch vor allem ihrem prinzipienfesten und revolutionären Inhalt nach. Sie stellt eine flammende Verteidigung der marxistisch-leninistischen Prinzipien und einen vernichtenden Angriff gegen den Chruschtschowrevisionismus dar, zu einer Zeit, da dieser Revisionismus die revolutionäre Linie der Bolschewisti-

schen Partei Lenins und Stalins vollkommen vernichtet und durch den konterrevolutionären, antimarxistischen Kurs des 20. Parteitags ersetzt hatte. Die Chruschtschowianer bemühten sich schon lange vorher, den kommunistischen und Arbeiterparteien der verschiedenen Länder diesen Kurs aufzuzwingen. Sie wollten ihn nun, auf der Moskauer Beratung im November 1960 als Generallinie der kommunistischen Weltbewegung verankern. Genosse Enver Hoxha entlarvte in Moskau die revisionistischen Thesen und Haltungen der Chruschtschowgruppe in bezug auf die fundamentalen Fragen der Theorie und Praxis der Revolution und des sozialistischen Aufbaus, der Strategie und Taktik der kommunistischen Weltbewegung, sowie die antimarxistischen Methoden, derer sich diese Gruppe bediente, um die anderen Parteien dazu zu zwingen, diese Thesen und Haltungen zu beherzigen. Genosse Enver Hoxha unterbreitete zugleich die revolutionären Auffassungen und Standpunkte der PAA zu all diesen Fragen und verteidigte die Prinzipien des Marxismus-Leninismus.“

„Gegen die Chruschtschowgruppe“, so fuhr Genosse Ndreçi Plasari fort, „sprachen auch die Chinesen. Doch sie sprachen nicht von kämpferischen, angreifenden Positionen aus, sondern aus der Defensive, von abwartenden, opportunistischen Positionen. Wie später klar wurde, gingen sie nicht von der Absicht aus, den Marxismus-Leninismus und die Interessen des Weltkommunismus zu verteidigen, sondern die eigenen hegemonistischen und chauvinistischen Interessen, wie das auch die Chruschtschowianer selbst taten.“

Ndreçi Plasari sagte ferner:

„Ihren historischen Stempel drückt den verschiedenen Ereignissen beson-

ders die auf sie folgende Zeit auf. Und die Zeit hat eben voll und ganz die grosse Bedeutung der Rede des Genossen Enver in Moskau bewiesen. Sie hat unwiderlegbar gezeigt, wie recht unsere Partei hatte, als sie sich dem konterrevolutionären revisionistischen Kurs der Chruschtschowianer entgegenstellte, und wie richtig die Ansichten waren, die sie auf jenem internationalen Gremium der kommunistischen Bewegung vorlegte.

Genosse Enver Hoxha warnte damals vor der grossen Gefahr, die der Sowjetunion, dem sozialistischen Lager und der ganzen kommunistischen Weltbewegung durch die antimarxistischen Ansichten und Haltungen der Chruschtschowgruppe drohte, wenn man dieser grossen Gefahr nicht ins Auge sah und nicht Massnahmen traf, um die aufgerissenen Wunden zu heilen. Denn jene Auffassungen und Haltungen waren nicht einfache Fehler und Entstellungen. Sie stellten, wie Genosse Enver Hoxha auf dem 7. Parteitag der PAA hervorhob, „einen bewusst gewählten Weg“ dar, um die Diktatur des Proletariats zu vernichten und den Kapitalismus wiederherzustellen, um die Sowjetunion in einen imperialistischen Staat zu verwandeln. Wir sehen nun deutlich, wohin Chruschtschows „Theorien“ und Politik, die heute von seinen würdigen Schülern, Breschnew und Konsorten, getreu verfolgt und weitergeführt werden, die Sowjetunion gebracht haben. Ausser der Schale ist dort nichts mehr von der einstigen sozialistischen Ordnung geblieben. Jeder Lebensbereich ist von dem bürgerlich-revisionistischen Inhalt durchdrungen. Die Innenpolitik der heutigen Partei

und des heutigen Staates in der Sowjetunion ist eine faschistische Politik der Ausbeutung und Unterdrückung der werktätigen Massen, der Russifizierung der nicht russischen Nationen; die Aussenpolitik ist eine faschistisch-imperialistische Politik, deren Ziel die Vorherrschaft über die Welt ist, wie das auch die USA anstreben.

Inzwischen wurden die Diktatur des Proletariats und der Sozialismus auch in den anderen einstmals sozialistischen Ländern vernichtet, die zu Satelliten der revisionistischen Sowjetunion geworden sind. China befindet sich auf dem Weg der Verwandlung in eine sozial-imperialistische Supermacht. Die einstigen kommunistischen Parteien sind fast überall zu bürgerlich-revisionistischen Parteien geworden. Eben deshalb hinterliess die Rede des Genossen Enver tiefe Spuren in der kommunistischen Weltbewegung, die sich jetzt auf dem Wege der Erneuerung auf marxistisch-leninistischen Grundlagen befindet, so wie in der Geschichte der gesamten weltweiten revolutionären und Befreiungsbewegung.

Sie war und bleibt ein Beispiel von Prinzipienfestigkeit, Mut, Selbständigkeit, lauter Faktoren, die unentbehrlich sind, um einen revolutionären Kampf gegen die inneren und äusseren Feinde des Proletariats und des Volkes zu führen, und den endgültigen Sieg über diese Feinde davonzutragen.

Sie wird stets ein Kampfbanner in Händen der PAA und des albanischen Volkes unter den Kampfbannern ihrer grossen und siegreichen Schlachten der Revolution und des sozialistischen Aufbaus bleiben, ein Banner des Kamp-

fes gegen den Imperialismus und modernen Revisionismus.

Wie gerecht und lebenswichtig für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus, des Sozialismus in unserem Land, der Freiheit und der nationalen Souveränität des albanischen Volkes der Kampf der PAA gegen den Chruschtschowrevisionismus, der Kampf, der am 16. November 1960 in Moskau offen angesagt wurde, war und fortan ist, das wird wissenschaftlich durch mehrere Dokumente der PAA und in Werken des Genossen Enver begründet; es zeigt sich auch in dem Werk „Die Chruschtschowianer“.

Mit diesem neuen Werk des Genossen Enver, „Die Chruschtschowianer“, wird den Kommunisten und dem Volk in Albanien eine neue und starke Waffe für den Kampf gegen den modernen Revisionismus an die Hand gegeben, für den Kampf, der, wie die Partei beschlossen hat, nie aufhören wird, bis zum endgültigen Sieg des Sozialismus und des Kommunismus im weltweiten Massstab.“

Auf der Tagung wurden vier Referate gehalten: „Der 20. Parteitag der KPdSU und die Entwicklung des modernen Revisionismus“ von Professor Agim Popa, „Der Kampf der PAA gegen die Erpressungen und Einmischungsversuche der Chruschtschowrevisionisten gegenüber der PAA und unserem Land“ vom Langjährigen Wissenschaftlichen Mitarbeiter Vangjel Moisiu, „Die heutige sozialökonomische Ordnung in der Sowjetunion — eine kapitalistische Ordnung“ vom Kandidaten der Wissenschaften Omar Hashorva, und „Der sozialimperialistische Charakter der Aussenpolitik der heutigen Sowjetunion“ von Professor Arben Puto.

Ebenso wurden auf der Tagung 33 Vorträge zu diesen Themen gehalten.

DER 35. GRÜNDUNGSTAG DES SCHRIFTSTELLER- UND KÜNSTLERVERBANDES ALBANIENS

Im Oktober dieses Jahres begingen die Schriftsteller und Künstler Albaniens den 35. Gründungstag ihrer Organisation, des Schriftsteller- und

Künstlervverbandes Albaniens. Das war ein bedeutendes Ereignis im albanischen Kulturleben.

Der Schriftsteller- und Künstlerv-

verband Albaniens ist die erste Organisation dieser Art in Albanien. Sie entstand kurz nach der Befreiung des Landes, im Oktober 1945, auf Initiative der Kommunistischen Partei Albaniens (der heutigen Partei der Arbeit Albaniens) als ihr Helfer bei der kommunistischen Erziehung der Werktätigen.

Der Schriftsteller- und Künstlervverband Albaniens legte seiner Arbeit die Methode des sozialistischen Realismus zugrunde, die Traditionen des patriotischen und revolutionären Schaffens des albanischen Volkes sowie die fortschrittlichsten Werte der fortschrittlichen Weltliteratur und Kunst.

35 Jahre Schriftsteller- und Künstlervverband Albaniens bedeuten 35 Jahre

AUS DEM LEBEN UNSERES LANDES



ununterbrochener Anstrengungen, um die Kunst und Literatur in der Sozialistischen Volksrepublik Albanien in den Dienst des Volkes und des Vaterlandes zu stellen. Und durch diese Anstrengungen wurden grosse Erfolge in allen Literatur- und Kunstgattungen, in der Musik, der Architektur, dem Film und der Kunstfotografie errungen.

Um sich ein Bild darüber zu machen, genügen einige Daten. Etwa 70 Mitglieder zählte der Schriftsteller- und Künstlerverband Albaniens bei seiner Gründung. Heute sind es rund 1200. Damals waren die meisten seiner Mitglieder in Tirana, heute sind sie in allen Gegenden des Landes beheimatet. In 24 Bezirken wurden die Zweigstellen des Verbandes errichtet, die eine breite Aktivität entfalten. Allein die Zweigstelle des Schriftsteller- und Künstlerverbandes Albaniens in Shkodra zählt heute 40 Mitglieder mehr als die ganze Organisation 1945. Damals wurden drei bis vier literarische Werke im Jahr veröffentlicht, während allein im letzten Jahr im Verlag „Naim Frashëri“ 182 erschienen sind.

In Albanien gab es damals kein Theater oder andere Kunsteinrichtung. Heute hingegen gibt es Dutzende von Berufstheatern, in denen Hunderte Schauspieler tätig sind; es gibt das Filmstudio „Neues Albanien“, das Dutzende von Spiel- und Dokumentarfilmen hoher Qualität dreht, es gibt das Opern- und Ballettheater, einige Kunstensembles, ein Sinfonieorchester, ebenso gibt es mehrere höhere Musikschulen und die Kunsthochschule, in denen jährlich Dutzende von Schauspielern, Malern und Bildhauern, Sängern und Tänzern, Instrumentalisten und Dirigenten ausgebildet werden.

Eine grosse Arbeit leistete der Schriftsteller- und Künstlerverband Albaniens zur Entdeckung und Förderung der Nachwuchstalente. Der Schriftsteller- und Künstlerverband Albaniens findet in dieser Hinsicht einen fruchtbaren Boden vor: die grosse Liebe des albanischen Volkes für Literatur und Kunst. Ein klarer Beweis dafür sind Tausende von Literaturzirkeln und Laienkunstgruppen, die in Arbeitsstätten und landwirtschaftlichen Genossenschaften, Schulen und Kultureinrichtungen bestehen und eine umfangreiche und bunte Aktivität entfalten.

Sein Massencharakter ist nur eine Seite der Erfolge des Verbandes. Ein weiteres grosses Verdienst ist die Erhöhung der Qualität im Bereich der Li-

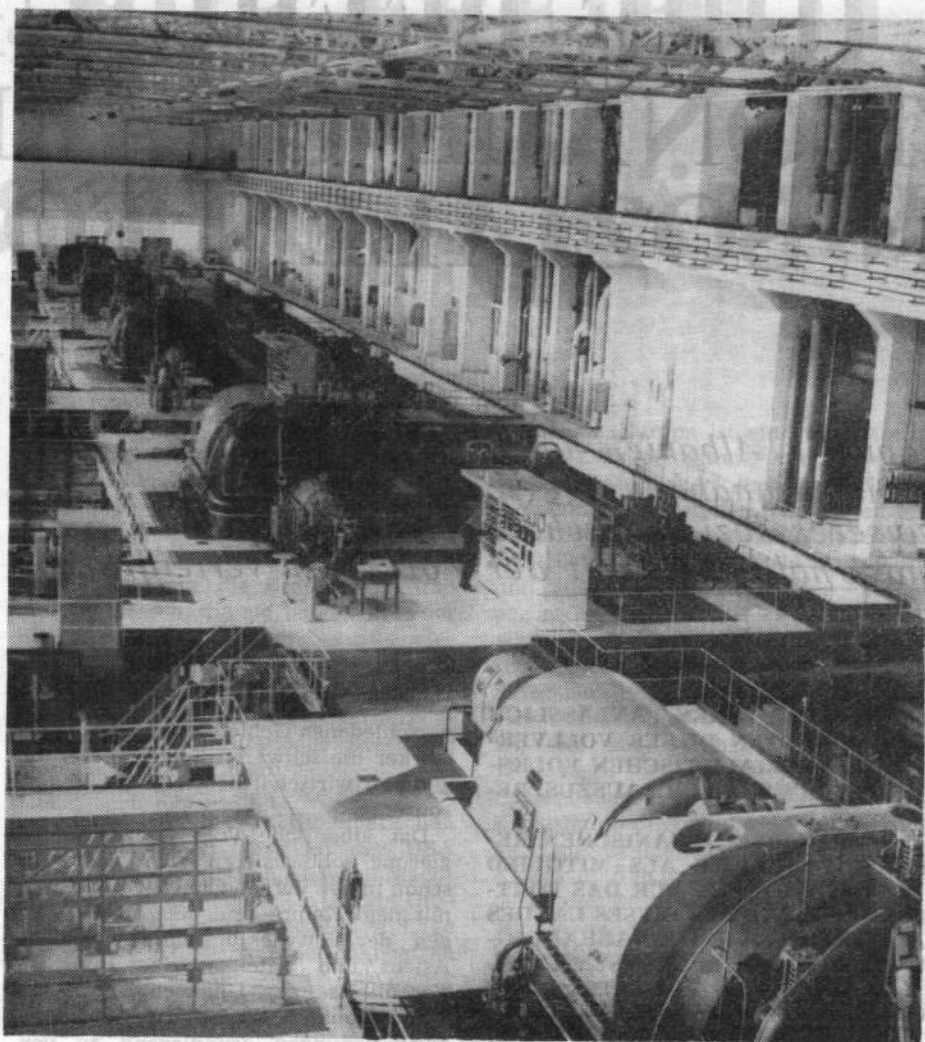
teratur und Kunst. Die Werke der albanischen Schriftsteller und Künstler gefallen nicht nur dem albanischen Volk, sie kommen auch bei ausländischen Lesern gut an, die Gelegenheit haben, sie kennenzulernen. Viele der Romane, Erzählungen und Gedichte der albanischen Schriftsteller wurden in Fremdsprachen übersetzt und haben im Ausland eine breite Leserschaft gefunden; ebenso kommen albanische Filme sehr gut im Ausland an, sowie verschiedene Kunstgruppen, die im Rahmen von Gastspielreisen auf ausländischen Bühnen oder bei Kunstfestivals und anderen internationalen Aktivitäten im Ausland aufgetreten sind.

All diese Erfolge wurden auch auf einer Jubiläumstagung in Tirana aus Anlass des 35. Gründungstages des Schriftsteller- und Künstlerverbandes Albaniens hervorgehoben. Auf dieser Tagung, an der auch Führer von Partei und Staat, Werktätige der Arbeits- und Produktionsstätten sowie viele Gäste aus dem Autonomen Sozialistischen Gebiet Kosova (Jugoslawien), wo die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung albanischer Nationalität ist, teilnahmen, sprach der Sekretär des Schriftsteller- und Künstlerverbandes Albaniens, der Maler Kujtim Buza. Er sagte unter anderem, dass alle Erfolge, die in Albanien nach der Befreiung auch auf dem Gebiet der Literatur und Kunst errungen wurden, der richtigen Führung durch die Partei der Arbeit Albaniens und des Genossen Enver Hoxha persönlich zu verdanken sind, die sich ständig um sie gesorgt haben.

„Die Partei und Genosse Enver“, sagte Kujtim Buza unter anderem, „standen schon während des Nationalen Befreiungskampfes, dann in den ersten Tagen nach der Befreiung und weiter bis heute den Schriftstellern und Künstlern Albaniens zur Seite, sie lehrten und leiteten uns mit Weitblick, spornten uns an und ermutigten uns, standen uns nahe und sicherten günstige Bedingungen für unsere Arbeit und unser Schaffen.“

Bei dieser Gelegenheit gelobte Kujtim Buza im Namen aller Schriftsteller und Künstler Albaniens, dass sie und ihre Kampforganisation, der Schriftsteller- und Künstlerverband Albaniens, stets auf dem Weg, den ihnen die Partei weist, vorwärtsschreiten und Helfer der Partei bei der kommunistischen Erziehung der Werktätigen sein werden.

FEST DES LICHTES



Maschinenhalle im Wärmekraftwerk Fieri

Seit etlichen Jahren gehört der 25. Oktober zu den bedeutendsten Daten des albanischen Volkes. Am 25. Oktober wird jedes Jahr das „Fest des Lichts“ gefeiert. Dies hängt mit dem 25. Oktober 1970 zusammen, dem Tag, als auch im entlegensten Dorf Albaniens, auch im letzten Haus elektrisches Licht installiert wurde. Das ist einer der vielen Erfolge der Volksmacht in Albanien. Lenin sagte, dass Kommunismus gleich Elektrifizierung des ganzen Landes ist. Die Partei der Arbeit Albaniens, die dem Marxismus-Leninismus stets treu geblieben ist, setzte diese Lehre des grossen Lenin um. Das Zentralkomitee der PAA beschloss im Dezember 1967, die

Elektrifizierung des Landes am 8. November 1971 zu vollenden, zum 30. Jahrestag der Parteigründung. Die breiten werktätigen Massen aber setzten sich mit dem ihnen eigenen revolutionären Schwung ein und erledigten diese grosse Aufgabe 13 Monate vorfristig. Tausend und abertausend Werktätige von Stadt und Land, Studenten, Armeeangehörige beteiligten sich aktiv an dieser grossartigen Aktion. In weniger als drei Jahren wurden 20 574 Kilometer elektrische Hoch- und Niederspannungsleitungen gelegt; es wurden über 200 Trafostationen gebaut, 37 örtliche Wasserkraftwerke und 14 Wärmekraftwerke errichtet und 2546 Dörfer elektrifiziert. In weiteren 140 000

Häusern flammte elektrisches Licht auf.

Die vollständige Elektrifizierung Albaniens wurde dank der sehr kräftigen und rasanten Entwicklung der Energiewirtschaft möglich, besonders durch die Errichtung grösserer und kleinerer Wasserkraftwerke. Das erste Wasserkraftwerk nach der Befreiung („W. I. Lenin“) wurde bei Tirana errichtet. Es wurde am 10. Gründungstag der PAA, am 8. November 1951, eingeweiht. Danach entstanden in allen Teilen des Landes mehrere grosse und sehr leistungsfähige Wasserkraftwerke. Zusammen mit den bei Industriezonen errichteten Wärmekraftwerken produzieren sie gegenwärtig insgesamt 322mal soviel Elektroenergie wie alle Kraftwerke Albaniens im Jahr 1938. In Albanien wird heute in drei Tagen doppelt soviel Elektroenergie wie im Jahr 1938 erzeugt.

Hier sei auch daran erinnert, dass Albanien vor 36 Jahren, die Produktion von Elektroenergie betreffend, das rückständigste Land in Europa war; der überwältigende Grossteil der Bevölkerung benutzte Petroleumlampen oder Ölfunzeln zur Beleuchtung, im Gebirge musste sogar der Kienspan erhalten. Heute aber ist die Sozialistische Volksrepublik Albanien eines der wenigen Länder der Welt, die Elektroenergie exportieren, obwohl die Zuwachsrate beim Elektroenergieverbrauch höher lag und liegt als in vielen entwickelteren Ländern. Im Durchschnitt verdoppelt sich der Verbrauch an Elektroenergie auf der Welt alle 10 bis 15 Jahre. in Albanien hingegen alle 5 Jahre. Allein das Metallurgische Kombinat „Stahl der Partei“ in Elbasan verbraucht heute soviel Elektroenergie an einem Tag wie das ganze Land vor der Befreiung in einem Jahr.

Die Entwicklung der Energiewirtschaft in Albanien wird in Zukunft noch rascher vor sich gehen. Der Aufbau von Wasserkraftwerken wird erneut einer der Hauptwege zur Steigerung der Produktion von Elektroenergie sein. Die Wasserkraftreserven des Landes, die günstigen Witterungsverhältnisse (das niederschlagsreiche Klima), die gebirgige Landschaft und die geologischen und topographischen Bedingungen der Täler schaffen die Möglichkeiten dazu. Wie aus den durchgeführten Studien hervorgeht, wurden in Albanien bisher nur 20 Prozent der Wasserkraftreserven ausgenutzt.

STETS SOLIDARISCH MIT DIE FÜR IHRE BEFREIUNG UND NATIONALE UNABHÄNGIGKEIT UND DEN SOZIALEN FORTSCHRITT

von **NESTI NASE**

Die Sozialistische Volksrepublik Albanien hat immer eine prinzipienfeste und vollkommen unabhängige Aussenpolitik verfolgt, um die hohen Interessen unseres sozialistischen Vaterlandes und der Sache der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker zu verteidigen

HERR PRÄSIDENT,

ERLAUBEN SIE MIR ZUNÄCHST EINMAL, IHNEN ANLÄSSLICH IHRER WAHL IN DAS HOHE AMT DES PRÄSIDENTEN DIESER VOLLVERSAMMLUNG IM NAMEN DER DELEGATION DER SOZIALISTISCHEN VOLKSREPUBLIK ALBANIEN UNSERE GRÜSSE UND GLÜCKWÜNSCHE AUSZUSPRECHEN.

ERLAUBEN SIE MIR EBENFALLS, IM NAMEN DER ALBANISCHEN REGIERUNG DIE AUFNAHME DER REPUBLIK ZIMBABWE ALS MITGLIED IN DER UNO ZU BEGRÜSSEN UND DIE BESTEN WÜNSCHE FÜR DAS FORTSCHREITEN UND DAS WOHL DES BEFREUNDETEN VOLKES DIESES LANDES AUSZUSPRECHEN, DAS SEINE NATIONALE FREIHEIT UND UNABHÄNGIGKEIT MIT BLUT UND OPFERN ERKÄMPFT HAT. WIR BEGRÜSSEN EBENFALLS DIE AUFNAHME DES FREIEN UND UNABHÄNGIGEN STAATES SAINT VINCENT VON GRENADA IN DIESER ORGANISATION.

Der Verlauf der Ereignisse seit der letzten Tagung der Vollversammlung zeigt, dass die militärische, wirtschaftliche und ideologische Expansion und Aggression der imperialistischen Mächte und die ständige Verschärfung der unumkehrlichen neokolonialistischen Ausbeutung und Unterdrückung der verschiedenen Völker und Länder stets ein untrennbarer Bestandteil der feindlichen Politik und Strategie des Imperialismus in seinem Kampf gegen die Völker und die Revolution war und bleibt. Diese gefährliche expansionistische und hegemonistische Tätigkeit der imperialistischen Supermächte und ihrer Militärblöcke hat in der Welt eine sehr schwierige und brisante Lage geschaffen, und sie gefährdet mehr denn je die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, den Weltfrieden und die internationale Sicherheit.

NESTI NASE: Aussenminister der SVRA, Leiter der Delegation der SVRA auf der 35. Tagung der UNO-Vollversammlung. Rede auf dieser Tagung.

Die kapitalistisch-revisionistische Welt ist von einer schweren wirtschaftlichen und politischen, militärischen, ideologischen und moralischen Krise erfasst. Sie wird von den äusserst scharfen inneren Widersprüchen zerfressen. Die Weltbourgeoisie, die nicht mehr in der Lage ist, mit den alten Formen der Ausbeutung und Unterdrückung zu herrschen, setzt immer offener die reaktionärsten Kräfte ein, und in verschiedenen Ländern geht sie auf den Faschismus zu. Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat sich weiter vertieft und beispiellose Ausmasse angenommen. Die kapitalistisch-revisionistische Bourgeoisie versucht, die schwere Last dieser Wirtschaftskrise auf dem Rücken des Proletariats und der Völker der anderen Länder abzuwälzen, besonders in Asien, Afrika und Lateinamerika, wo sie einen wirklichen Kreuzzug von neokolonialistischer Expansion, Ausplünderung unternommen hat.

Wie sich auch auf der Sondertagung der Vollversammlung über wirtschaft-

liche Probleme zeigte, bekommen die Völker und die Entwicklungsländer in verschiedenen Gebieten der Welt immer stärker die schweren Folgen dieser zügellosen wirtschaftlichen Aggression zu spüren.

Das albanische Volk und seine Regierung solidarisieren sich wie auch schon in der Vergangenheit vollkommen mit dem Kampf und den Anstrengungen der Entwicklungsländer Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, um die Verhältnisse der Ungleichheit in den internationalen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen grundlegend zu verändern, um der neokolonialistischen Ausplünderung und Ausbeutung durch die imperialistischen Mächte ein Ende zu setzen, um unabhängig auf ihrem Weg der allseitigen Entwicklung und des allseitigen Fortschrittes gehen zu können.

Herr Präsident,

die heftige Rivalität zwischen den beiden imperialistischen Supermächten, der USA und der SU, einschliesslich des sozialimperialistischen China und der anderen imperialistischen Mächte, ihre Schachereien und Intrigen, um Märkte zu erobern, um ihre jeweiligen Einflussphären zu halten und zu erweitern und sich gegenseitig aus jenen Gebieten zurückzudrängen, wo ihre Präsenz und ihr Einfluss ins Wanken geraten sind, haben zu einer Verschärfung und Zuspitzung mit neuen noch grösseren Ausmassen geführt. Da-

DEN VÖLKERN, G, FÜR FREIHEIT ÄNGIGKEIT TSCHRITT KÄMPFEN

zu gehören die offenen Drohungen und die offenen Vorbereitungen der USA auf ein Eingreifen im Iran, die weitere Verschärfung der aggressiven Politik und Tätigkeit der sozialimperialistischen Sowjetunion und ihre Expansion in Richtung auf die Erdölgebiete und die Seestrassen, die sie umgeben. Einer der offensten konkreten Schritte dieser hegemonistischen Umtriebe war die faschistische Aggression der sowjetischen Sozialimperialisten gegen Afghanistan und die militärische Besetzung dieses souveränen Landes.

Gleichzeitig zeigt sich eine neue Eskalation in der politischen, diplomatischen und militärischen Tätigkeit der USA und der übrigen imperialistischen Mächte im Nahen Osten und in seiner Umgebung, wo eine sehr explosive Lage und eine Kriegspsychose geschaffen wurde. Dies findet seinen Ausdruck in einem beispiellosen Anwachsen des Militärpotentials, der Flotte und der Waffen der Supermächte, der sogenannten schnellen Eingreiftruppen im Persischen Golf und im Indischen Ozean, in der zunehmenden Erpressung, den Drohungen, dem Druck und der Blockade gegen den Iran. Gleichzeitig haben sowohl die USA als auch die Sowjetunion die diplomatischen Bemühungen und den Druck verstärkt, um Luft- und Seestützpunkte in verschiedenen Ländern dieses Raumes zu sichern, sowie ihren Einfluss und ihre Präsenz dort zu verstärken. In diesem heftigen Kampf und in dieser heftigen Rivalität zwischen den beiden imperialistischen Mächten um Einflusszonen haben die USA auch ihr neues aggressives Bündnis eingesetzt, das sie mit dem chinesischen Sozialimperialismus und den anderen reaktionären Kräften in Asien geschaffen haben. Dadurch ist auf diesem Kontinent und insbesondere im indochinesischen Raum eine sehr gefährliche und explosive Situation entstanden.

Auch in Europa ist eine immer grössere Zusammenballung von für einen Krieg bedrohlichen und gefährlichen Elementen festzustellen. Die beiden imperialistischen Supermächte haben ihr Wettrüsten aufs äusserste verschärft und die Schlagkraft ihrer beiden aggressiven Blöcke, NATO und Warschauer Vertrag, erhöht, in deren Mitgliedsländern heute in ständiger Kriegsbereitschaft drei- bis viermal so viel militärisches Potential stationiert ist, wie am Vorabend des Zweiten Weltkriegs.

Die neuen Pläne zur Erhöhung der Kriegshaushalte und die Konzentrierung der ausgeklügeltsten amerikanischen Atomwaffen in den NATO-Mitgliedsländern, die Entwicklung von neuen sowjetischen Atomwaffen und moderner Luftwaffe, das Heranrücken der Flotten, der Militärbasen, Waffendepots, Panzerverbände und Raketen sowie der „schnellen Eingreiftruppen“ an die Gebiete der möglichen militärischen Konfrontationen, die zu den expansionistischen Zielen der beiden Supermächte gehören, sind einige der Faktoren, die unmittelbar zur Zuspitzung der Lage in Europa führen und die Freiheit und Unabhängigkeit der europäischen Länder ernsthaft gefährden.

Eines der kennzeichnenden Merkmale der heutigen Situation auf dem europäischen Kontinent ist die ununterbrochene Zuspitzung der Widersprüche und Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Supermächten und ihren Verbündeten im Zusammenhang mit einer Reihe von wichtigen wirtschaftlichen und politischen Fragen. Die USA und die Sowjetunion versuchen deshalb, die zahlreichen Meinungsverschiedenheiten abzuschwächen und zu vermeiden und die sich ausweitenden Tendenzen zu neutralisieren, die sich in ihren entsprechenden Bündnissen zeigen, um ihre Kontrolle und ihr Diktat über sie zu verstärken und ihre

Verbündeten dazu zu zwingen, ihre aggressive Politik und Tätigkeit in verschiedenen Gebieten der Welt zu unterstützen.

Die USA verlangen von den Ländern Westeuropas, sich mit ihnen zu solidarisieren und bei ihrer aggressiven Tätigkeit mitzuwirken, den Druck und die Blockade gegen den Iran und den Mittleren Osten zu unterstützen und sich an ihren Sanktionen gegen die Sowjetunion im Zusammenhang mit der Besetzung Afghanistans zu beteiligen. Und die Sowjetunion befiehlt ihren Verbündeten, ihre Aggression in Afghanistan sowie ihre sogenannte „Entspannungs“politik zum Westen zu unterstützen.

Ebenso haben die beiden Supermächte eine Reihe von Versuchen unternommen und gehen jeden Weg, um gegenseitig die Spaltung innerhalb der Bündnisse zu vertiefen. Und während die sowjetischen Sozialimperialisten versuchen, die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den USA und einigen westeuropäischen Ländern bestehen, in ihrem eigenen Interesse auszunutzen, unternehmen der amerikanische Imperialismus und seine europäischen Verbündeten alles nur mögliche, die Beziehungen und die Abhängigkeit der osteuropäischen Länder gegenüber der Sowjetunion zu schwächen und ihren Einfluss in diesen Ländern zu verstärken. Ein deutliches Beispiel dafür ist die aktive Rolle, die der Westen bei der Entwicklung der jüngsten Ereignisse in Polen gespielt hat, die eine Folge der konterrevolutionären Linie des 20. Parteitags der sowjetischen Revisionistenpartei und der Politik der Sowjetunion ihren Verbündeten gegenüber sind, um sie unter ihrer Herrschaft zu halten. Gleichzeitig sind sie ein typischer Ausdruck der immer grösseren Fäulnis, die die revisionistische Welt erfasst hat.

In anderen Gebieten Europas üben die USA Druck auf einige verbündete Länder aus, damit diese ihre Bedingungen im Zusammenhang mit den Abkommen über die neuen Militärstützpunkte, Aufklärungsstationen und die Truppen akzeptieren, die sie in den Territorien dieser Länder stationieren wollen. Die sowjetischen Sozialimperialisten schicken dagegen neue Truppen und Waffen in die Mitgliedsländer des Warschauer Vertrags und errichten dort Flughäfen und Waffendepots.

Eine derartig gefährliche Tätigkeit treiben heute die beiden imperialistischen Supermächte auch auf der Balkanhalbinsel, wo sie, um die Balkanvölker in Angst zu versetzen und sie zu demoralisieren, neben Erpressung und Aggressionsdrohungen die Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten zwischen ihnen warmzuhalten und weiter zu verschärfen suchen. In bestimmten Augenblicken fördern die Supermächte die Kriegspsychose und drohen offen mit militärischer Intervention und Aggression. Die SVRA hat als unabhängiger und friedliebender Staat in ihren Beziehungen zu den Nachbarstaaten stets eine konsequente Politik der guten Nachbarschaft verfolgt. Auf dieser Grundlage machte und macht sie konkrete Schritte zur normalen und immer positiveren Entwicklung in den zweiseitigen Beziehungen auf verschiedenen Gebieten, die vom gegenseitigen Interesse ausgehen. Wie wir auch in der Vergangenheit erklärt haben, betonen wir heute erneut, dass von unserem Territorium aus niemals etwas Schlechtes gegen die Nachbarvölker ausgehen wird. Die albanische Regierung vertritt die Auffassung, dass die Interessen der Balkanvölker, dass der wahre Frieden und die wirkliche Sicherheit in diesem Gebiet erfordern, dass sich die Balkanstaaten nicht in die Intrigen und die gefährlichen Umtriebe der imperialistischen Supermächte verwickeln lassen. Die Balkanvölker müssen in Ruhe gelassen werden, frei in Frieden und Freundschaft miteinander leben zu können.

Die beiden Supermächte haben in letzter Zeit, um ihre Kriegsvorbereitungen und das zügellose Wettrüsten zu rechtfertigen und ihre Überlegenheit gegenüber dem anderen auszubauen, den beängstigenden und irreführenden Lärm über die Gefahren weiter verstärkt, die die Zerstörung des Gleichgewichts und die Konfrontation zwischen ihnen mit sich bringen. Diesem Ziel dienen auch die aufsehenerregende Veröffentlichung der neuen Atomstrategie, die die „Falken“ der amerikanischen Regierung ausgearbeitet haben,

sowie die drohenden Erklärungen der sowjetischen Sozialimperialisten über ausgleichende Massnahmen in der neuen Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Rivalität. Beide Seiten wiederholen sich gegenseitig pausenlos, sie würden kein Zugeständnis zulassen, das das Kräftegleichgewicht zerstört. Unter diesem Vorwand erhöhen sie dann ihre Kriegshaushalte und verabschieden Pläne und Programme für die Herstellung von neuen Atomwaffen und ihrer Startrampen. Auf diese Weise üben sie einen starken Druck und eine grosse Erpressung auf verschiedene Völker und Länder aus. Sie versuchen, ihnen die Meinung aufzuzwingen, die souveränen Staaten müssten, um das Gleichgewicht zwischen den USA und der Sowjetunion aufrechtzuerhalten, um eine unmittelbare amerikanisch-sowjetische Konfrontation zu vermeiden, diesen Zugeständnisse machen, sich ihrem Diktat, ihrer Kontrolle und Herrschaft unterwerfen.

Der Führer des albanischen Volkes, Genosse Enver Hoxha, hat in seinem Werk „Eurokommunismus ist Antikommunismus“ gesagt: „Die These vom Gleichgewicht zwischen den Grossmächten als Faktor und Mittel zur Erhaltung des Friedens ist eine alte imperialistische Parole, die der Welt, besonders Europa, wohl bekannt ist. Sie sollte schon immer die Hegemoniepolitik der imperialistischen Grossmächte rechtfertigen, ihr angemessenes Recht, sich in die inneren Angelegenheiten der anderen einzumischen und über sie zu herrschen.“

Die Supermächte wollen jede Schwierigkeit in den Beziehungen zwischen ihnen auf Kosten der Völker lösen. Es gelingt ihnen nicht, bei jeder Gelegenheit ihre Rivalität und Zusammenarbeit in Einklang zu bringen, und sie nutzen jede Zerstörung des Gleichgewichts dazu, die Völker in Angst zu versetzen, sie psychologisch zu entwaffnen, um sie dann ohne Schwierigkeiten anzugreifen und militärisch zu besetzen. In diesem Rahmen schaffen sie in verschiedenen Ländern und Gebieten schwierige und komplizierte Situationen, schaffen sie Krisen, Spannungen und Konfliktherde, unternehmen lokale Aggressionen und Kriege, und gefährden damit die Souveränität, die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, den allgemeinen Frieden und die Sicherheit.

Parallel zu dieser offen aggressiven Tätigkeit reden die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Sozialimperialisten mit viel Lärm von Abrüstung und „Entspannung“, sie schlagen neue Konferenzen über die „mi-

litärische Abrüstung“ vor usw. Während sie das iranische Volk und die anderen Länder der Welt mit Aggression bedrohen, reden die USA gleichzeitig von ihrer angeblich guten Absicht, das Problem im Mittleren Osten zu lösen. Die Sowjetunion unternimmt ihrerseits alles, die neue Aggression gegen Afghanistan hinter ihren angeblichen Sorgen um „Entspannung“ und ihrer „Sehnsucht“ nach dem Erreichen der europäischen Sicherheit auf der Madrider Konferenz zu verstecken, bis sie sich wieder auf ein neues Afghanistan stürzt.

Doch trotz der Versuche ihrer Ideologen und Politiker, sich hinter pazifistischen Parolen und verschiedenen Konferenzen demagogisch zu verschanzten, waren und sind die beiden imperialistischen Supermächte, die USA und die Sowjetunion die grössten Feinde der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, der souveränen freiheitsliebenden Staaten, des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit. Das Leben hat bewiesen, dass die beiden imperialistischen Supermächte in bestimmten Situationen, wenn ihre Interessen in Gefahr sind, unabhängig von ihrem heftigen Kampf und ihrer heftigen Rivalität um Welthegemonie und Weltherrschaft, gemeinsame Berührungspunkte finden, wenn es darum geht, gegen die Völker und die Revolution zu kämpfen.

Sie unternehmen alles, um jeden Volkswiderstand, jeden Versuch der freiheitsliebenden und souveränen Länder, der sich gegen die neokolonialistische Kontrolle, das neokolonialistische Diktat sowie gegen die neokolonialistische Herrschaft und Unterdrückung richtet, zu ersticken. Doch trotz des riesigen wirtschaftlichen und militärischen Potentials, das die Supermächte in den Dienst ihrer Politik um Weltherrschaft und -hegemonie gestellt haben, trotz der Drohungen und Erpressungen, Aggressionen und betrügerischen Komplote, trotz ihres unüberschaubaren Arsenal an Agenten, Spionen und Mittelsmännern, sind sie nicht in der Lage, den Verlauf der Ereignisse aufzuhalten, ihren Kampf um Hegemonie über die Völker zu stabilisieren.

Die vereinten Kräfte der Feinde der Völker sind gewaltig und gross, doch auch die Kraft der Völker ist kolossal. Der Verlauf der Ereignisse bestätigt vollkommen diese unbestreitbare Wirklichkeit. Das vergangene Jahr seit der 34. Tagung der UNO-Vollversammlung zeigt, dass sich die fried- und freiheitsliebenden Völker in verschiedenen Gebieten der Welt noch stärker an den revolutionären nationalen Befreiungs-

kämpfen gegen die Unterdrückung und Herrschaft, gegen die Aggression und das Eingreifen der imperialistischen Supermächte, gegen die Gewalt und Ausbeutung der Kräfte der einheimischen Reaktion beteiligt haben. Dafür sprechen auch die Siege des tapferen iranischen Volkes und seine Entschlossenheit, die antiimperialistische demokratische Revolution stets voranzuführen, dafür spricht der entschlossene Kampf des afghanischen Volkes gegen die sowjetischen sozialimperialistischen Aggressoren, der heldenhafte Widerstand und Kampf des palästinensischen Volkes und der übrigen arabischen Völker gegen die imperialistisch-zionistische Aggression, der grosse Sieg des zimbabwischen Volkes, der Kampf der Völker von Namibia und Azanien und der anderen afrikanischen Völker gegen die Rassendiskriminierung und den Neokolonialismus für ihre nationale Befreiung. In zahlreichen Ländern Lateinamerikas haben sich das Proletariat und die übrigen Werktätigen erhoben und liefern den faschistischen Juntos blutige Kämpfe für wahre Freiheit und Demokratie, um sich von dem doppelten Joch, dem der einheimischen Finanzoligarchie und der einheimischen Feudalen und dem des amerikanischen Monopolkapitals, zu befreien.

Heute sind wir Zeuge eines grossen Aufschwungs, den die revolutionäre Volksrevolte der breiten Massen der mohammedanischen Völker im Iran, in den arabischen Ländern und in den übrigen islamischen Ländern genommen hat. Diese Völker, die von den Kolonialherren und den Unterdrückungsregimen in der Vergangenheit in einer sehr tiefen Finsternis und Rückständigkeit gelassen wurden, durch die jedoch der Kampfgeist und die kämpferischen Traditionen, die freiheitsliebenden und fortschrittlichen Gefühle lebendig gehalten worden sind, haben sich gegen die brutale Ausbeutung und Unterdrückung, gegen die imperialistische Intervention und Aggression erhoben. Die starke Bewegung der islamischen Völker — ungeachtet der Versuche der Weltbourgeoisie, sie zu verleumden, indem sie sie als eine Erscheinung religiösen Fanatismus, als eine rück-schrittliche Bewegung bezeichnen — sowie der Kampf und die Aufstände dieser Völker werden von den fortschrittlichen Menschen, von den fried- und freiheitsliebenden Völkern zu Recht als ein bedeutender Beitrag zum grossen antiimperialistischen Kampf der Völker gewürdigt.

Die antiimperialistische, antiamerikanische und antif feudale Volksrevolte des iranischen Volks, seine heroische

Standhaftigkeit gegenüber dem Druck und der Blockade des amerikanischen Imperialismus, gegenüber den Intrigen und Komplotten der sowjetischen und chinesischen Sozialimperialisten sowie der gegenwärtige Kampf des afghanischen Volkes gegen die sowjetische Aggression stellen ein positives Beispiel dar, das die vom Neokolonialismus unterdrückten und abhängigen Völker anspornt, sich zum Kampf zu erheben, um dem fremden Joch ein Ende zu setzen. Gleichzeitig sind sie auch ein starker Schlag gegen den Weltimperialismus, eine tiefgreifende Erschütterung seiner wirtschaftlichen Basis und seinem Streben nach Welthegemonie und Weltherrschaft.

Im Nahen Osten geht, trotz der verstärkten aggressiven Umtriebe der israelischen Zionisten und der antipalästinensischen und antiarabischen Komplote der Supermächte, der Kampf und der Widerstand des palästinensischen Volkes und seiner arabischen Brüder gegen ihre imperialistisch-zionistischen Feinde entschlossen weiter. Gegenwärtig unternehmen die imperialistischen Supermächte, die USA, die Sowjetunion und China, Israel und die arabische Reaktion alles, um die Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten zwischen den arabischen Völkern und den Ländern des Nahen Ostens anzuhetzen.

Das antiarabische Komplott von Camp David wird weiterhin durchgeführt. Jetzt unternimmt der amerikanische Imperialismus alles nur mögliche, um es weiter zu vertiefen, um in seine erwürgende Schleuder andere arabische Länder einzubeziehen und die Schlinge um den Hals der palästinensischen Bewegung möglichst eng zu ziehen. Unterdessen haben die USA den israelischen Zionismus dazu bewegt, seine Gewalt- und Terrorakte gegen die breiten palästinensischen Volksmassen in den besetzten arabischen Gebieten und die offene Aggressionstätigkeit und den Kampf gegen die arabischen Nachbarländer zu verstärken. Der Beschluss des israelischen Parlaments, Jerusalem zur ständigen Hauptstadt Israels zu erklären, ist ein weiterer arroganter Akt Israels, der die Folgen der allseitigen Hilfe und Unterstützung, die es in seiner offen aggressiven und annexionistischen Politik und Tätigkeit vom amerikanischen Imperialismus erhält, eindeutig bestätigt. Mit Recht ist dieser erneute annexionistische Schritt der israelischen Zionisten von den arabischen Völkern und der Weltöffentlichkeit nachdrücklich und entschlossen verurteilt worden. Er ist zweifellos ein untrennbarer Bestandteil des grossen Komplotts von Camp David, das nur

ein Ziel hatte und hat, die Besetzung der arabischen Gebiete aufrechtzuerhalten, den palästinensischen Widerstand zu liquidieren und die Präsenz und Herrschaft der USA im Nahen Osten zu bewahren und zu verstärken.

Das palästinensische Volk und die übrigen arabischen Völker lassen sich nicht durch Versprechen und Schwüre aus Washington betrügen, wonach man sich dort angeblich nach den Präsidentschaftswahlen darum bemühen wird, ihnen Frieden und Sicherheit zu bringen. Sie lassen sich genauso wenig durch die Manöver der sowjetischen Sozialimperialisten betrügen, die sich als „Verbündete“ der arabischen Völker ausgeben, doch in Wirklichkeit ihren Einfluss in diesem Raum ausdehnen wollen.

Das albanische Volk und seine Regierung unterstützen entschieden den gerechten heroischen Kampf des palästinensischen Volkes für die Wiedererlangung der ihm zustehenden Rechte, die Sache der arabischen Völker für die Befreiung ihrer besetzten Gebiete, um der zionistisch-imperialistischen Aggression und den Einmischungen und Intrigen der Supermächte ein Ende zu setzen. Wir sind davon überzeugt, dass dies nur durch den entschlossenen bewaffneten Kampf des palästinensischen Volkes und der übrigen arabischen Völker, durch ihre vereinten Anstrengungen und die Kampfeinheit zwischen ihnen und den anderen fried- und freiheitsliebenden Völkern erreicht werden kann.

Die Regierung der SVRA und das albanische Volk verurteilen und verurteilen nachdrücklich die aggressive und hegemonistische Politik sowie die Einmischungen und Komplote der imperialistischen Supermächte, der USA, der Sowjetunion und Chinas, im indochinesischen Gebiet, die dazu geführt haben, dass die freiheitsliebenden Völker dieses Raums, besonders das kambodschanische Volk weiterhin ein Opfer zahlreicher Leiden und Mängel bleiben. Die Lage in diesem Gebiet bleibt weiterhin gespannt und explosiv. Die Drohungen des sozialimperialistischen Chinas, Vietnam eine „zweite Lehre“ zu erteilen, und alle übrigen politischen und diplomatischen Manöver der imperialistischen Supermächte in Südostasien sind verhängnisvoll für den Frieden und die Sicherheit in diesem Gebiet.

Wie immer unterstützen die SVRA und das albanische Volk das Recht eines jeden Volkes in diesem Gebiet auf ein freies und unabhängiges Leben, das Recht, die eigenen Probleme ohne jede ausländische Einmischung, von

welcher Seite sie auch kommen mag, zu lösen.

Wir unterstützen ebenso die vollständige Verwirklichung des legitimen Strebens des koreanischen Volkes nach einer unabhängigen Vereinigung des Landes und seinen Kampf, der militärischen amerikanischen Besatzung in Südkorea und dem einheimischen Unterdrückungsregime, dem Werkzeug des amerikanischen Imperialismus, ein Ende zu setzen.

Das albanische Volk und die albanische Regierung unterstützen mit aller Kraft den gerechten antiimperialistischen und antikolonialistischen Kampf der afrikanischen Völker, der Revolutionäre und der demokratischen Patrioten für nationale Freiheit und Unabhängigkeit, für die Sicherung einer unabhängigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Die afrikanischen Völker führen heute einen heftigen Kampf gegen die neokolonialistischen Mächte, besonders gegen die beiden Supermächte, die zur Ausbeutung der grossen Reichtümer und Rohstoffe des afrikanischen Kontinents in ein fieberhaftes Wettstreiten getreten sind, um ihre Einflussphären mit Militärsstützpunkten und Streitkräften zu umkreisen.

Trotz der verfeinerten Versuche und Methoden der imperialistischen Mächte, den afrikanischen Ländern und Völkern ständig schwierigere Situationen zu

schaffen, sie gegeneinander zu hetzen und sie daran zu hindern, sich in ihrem Kampf für nationale Unabhängigkeit und Identität zusammenzuschliessen, wächst der Kampf der Völker dieses Kontinents gegen den Kolonialismus und Neokolonialismus ununterbrochen und erzielt laufend Erfolge.

Ein in dieser Richtung bedeutender Sieg ist die Proklamation der Unabhängigkeit und die Gründung des neuen und freien Staates von Zimbabwe, ein unmittelbares Ergebnis des jahrelangen Kampfes des freiheitsliebenden zimbabweischen Volkes, das unter Opfern und mit der Waffe in der Hand die verhasste Rassistenherrschaft, die brutale Unterdrückung und Gewalt des Völkermords und der Apartheid zerriss.

Dieser Sieg des afrikanischen Volkes von Zimbabwe ist ein Beispiel und ein weiterer Ansporn für den Kampf seiner Brudervölker von Namibia und Azanien gegen das Rassistenregime der Apartheid von Südafrika und gegen die ausländische neokolonialistische Ausbeutung und Unterdrückung.

Herr Präsident,

die Sozialistische Volksrepublik Albanien hat immer eine prinzipienfeste und vollkommen unabhängige Aussenpolitik verfolgt, um die hohen Interessen unseres sozialistischen Vaterlandes und

der Sache der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker zu verteidigen. Das albanische Volk und seine Regierung haben sich immer entschieden mit den Völkern, die für ihre Befreiung, für Freiheit und nationale Unabhängigkeit und für sozialen Fortschritt kämpfen, solidarisiert und sie unterstützt. Sie haben stets für die Entlarvung der Feinde der Völker, ihrer Politik und Aggressionstätigkeit, der Ausbeutung und Unterdrückung überall auf der Welt gekämpft und werden dies auch weiter tun.

Das sozialistische Albanien lässt sich in seinen internationalen Beziehungen immer von dem Wunsch leiten, in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern und Ländern zu leben, und dementsprechend unterhält es Beziehungen zu einer zunehmenden Zahl von Staaten. Es war und ist für den Ausbau des Handels- und Kulturaustauschs mit verschiedenen Staaten, sowie des Austauschs auf anderen Gebieten von gegenseitigem Interesse, wobei es treu an den bekannten internationalen Normen festhält, die die Beziehungen zwischen souveränen Staaten regeln.

Die Delegation der Sozialistischen Volksrepublik Albanien wird es auch auf dieser Tagung nicht versäumen, in der Debatte der Fragen, die vor der Vollversammlung stehen, seinen bescheidenen Beitrag zu leisten.

DER NEOKOLONIALISMUS- EINE WAFFE DER IMPERIALISTISCHEN HERRSCHAFT ÜBER DIE VÖLKER

von **NIKO KETRI**

Die Ereignisse der letzten Jahre zeigen, dass die imperialistischen Mächte, um ihre Ziele zu erreichen, überall wo sie nur können, Streitigkeiten zwischen Nachbarstaaten oder zwischen verschiedenen Gruppen in einem Land anschüren, und dann, die Rolle des Schiedsrichters oder des Gönners der einen Partei übernehmend, sich sogar militärisch in die inneren Angelegenheiten der anderen Länder einmischen

W.I. LENIN ERKLÄRTE IM ZUSAMMENHANG MIT DER KOLONIALISTISCHEN UND ANNEXIONISTISCHEN POLITIK, DASS DIESE AUCH SCHON VOR DEM HEUTIGEN ENTWICKLUNGSTADIUM DES KAPITALISMUS, JA SOGAR VOR DER KAPITALISTISCHEN PRODUKTIONSWEISE EXISTIERT HAT. KOLONIALPOLITIK HAT BEISPIELSWEISE AUCH DAS ALTE ROM BETRIEBEN, DAS AUF DER SKLAVENHALTERGESELLSCHAFT BERUHT. DOCH DIE KOLONIALPOLITIK DER FRÜHEREN EPOCHEN WAR ETWAS GANZ ANDERES ALS DIE KOLONIALPOLITIK DES IMPERIALISMUS, IN DEM DIE MONOPOLE UND DAS FINANZKAPITAL HERRSCHEN, DIE IN VIEL STÄRKEREM AUSMASS DIE TENDENZ ZUR HERRSCHAFT UND NICHT ETWA DIE TENDENZ ZUR FREIHEIT MIT SICH BRINGEN.

Deshalb liegt dem gesamten imperialistischen Überbau, der auf der Basis des Finanzkapitals aufgebaut ist, seiner ganzen Politik und Ideologie die Tendenz zu kolonialen Eroberungen zugrunde. Ein Beweis dafür ist der zügellose Kampf der imperialistischen Mächte um koloniale Eroberungen in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und die anschließende territoriale Aufteilung der Welt.

Die Morgenröte des 20. Jahrhunderts fand den Erdball vom territorialen

Standpunkt aus völlig unter einer Handvoll starker imperialistischer Staaten aufgeteilt. Diese Aufteilung bedeutete aber nicht das Ende der imperialistischen Kriege um koloniale Eroberungen, denn die ungleiche Entwicklung der imperialistischen Mächte, die ein objektives Entwicklungsgesetz des Kapitalismus ist, besonders in seinem höchsten und letzten Stadium, dem Imperialismus, verschiebt fortwährend das ökonomische, politische und militärische Kräfteverhältnis zwischen den imperialistischen Mächten und hetzt sie zu ständiger Kon-

kurrenz, zu ständigen Reibereien, wobei sie sich die Einflussbereiche durch Kriege gegenseitig abzunehmen versuchen. Die gesamte Entwicklungsperiode des Imperialismus ist deshalb in diesem Jahrhundert durch die Vertiefung und Verschärfung der imperialistischen Kriege um die territoriale Aufteilung der Welt und durch die als Reaktion darauf entstehenden revolutionären und nationalen Befreiungskämpfe des Proletariats und der Völker um Freiheit, Unabhängigkeit und gesellschaftlichen Fortschritt gekennzeichnet. Aus diesem Grund bezeichnet man unsere Epoche auch als die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, als die Epoche der Zerschlagung der alten kapitalistischen Ordnung, des Kolonialismus und des Imperialismus, als die Epoche der Machtergreifung durch das Proletariat und der Befreiung der unterdrückten Völker.

Die wichtigsten Momente dieser Periode waren die zwei Weltkriege. Im

NIKO KETRI — Dozent an der Universität Tirana

Verlauf des Ersten Weltkriegs siegte die Sozialistische Oktoberrevolution, die dem Imperialismus, dem gesamten kapitalistischen Weltsystem den ersten Schlag versetzte und den Beginn der allgemeinen Krise des Kapitalismus markierte, deren Bestandteil auch die Krise des Kolonialsystems des Imperialismus ist. Während des Zweiten Weltkriegs führte der Sieg der Sowjetvölker mit Stalin an der Spitze zur Befreiung einer Reihe von Ländern und Völkern von der Nazisklaverei, er bewirkte, dass in mehreren Ländern Osteuropas die Volksdemokratie errichtet wurde, verlieh den antimperialistischen und antikolonialistischen Befreiungskräften einen starken Aufschwung, liess das alte Kolonialsystem des Imperialismus zerfallen und zusammenbrechen und schaffte auf der Welt ein neues Kräfteverhältnis zugunsten der Revolution und des Sozialismus.

Die gründliche Verschiebung des Kräfteverhältnisses infolge des Zweiten Weltkriegs, besonders die grossen Ausmasse des Befreiungskampfes der Völker in den Kolonien, ferner die militärische, wirtschaftliche, politische und ideologische Schwäche der imperialistischen Mächte, die es ihnen nicht mehr erlaubte, den alten Kolonialismus aufrechtzuerhalten, zwangen die imperialistischen Mächte zur Erkenntnis, dass die Zeit der alten Art und Weise, die Kolonien auszubeuten und zu verwalten, die Zeit, in der sie dort herrschten und den Kolonien jede Freiheit und Unabhängigkeit abstritten, vorbei war. Während die Völker ihren Befreiungskampf, ihren Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit intensivierten, bedienten sich die imperialistischen Mächte daher neuer, maskierter und raffinierter Mittel und Wege, um die Knechtung und Ausplünderung der Völker fortzusetzen und noch zu vertiefen. Genosse Enver Hoxha schreibt in seinem Buch „Imperialismus und Revolution“: „Der alte klassische Kolonialismus, der die Mehrzahl der Völker der Welt physisch, ökonomisch, politisch und ideologisch ausbeutete, hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg in einen neuen Kolonialismus verwandelt. Dieser neue Kolonialismus umfasst ein ganzes System wirtschaftlicher, politischer, militärischer und ideologischer Massnah-

men, das der Imperialismus mit dem Ziel errichtet hat, in Anpassung an die neuen, nach dem Krieg entstandenen Bedingungen seine Herrschaft aufrechtzuerhalten sowie die politische Kontrolle und die wirtschaftliche Ausbeutung der ehemaligen Kolonien und vieler anderer Länder zu sichern.“ (Enver Hoxha, Imperialismus und Revolution, S. 133-134).

Als geeignete Mittel und Wege dazu wählten die imperialistischen Mächte den politischen Betrug, die Schaffung multinationaler Gesellschaften und anderer neokolonialistischer Organismen mit militärischem, politischem und ökonomischem Charakter – mittels imperialistischer und revisionistischer Integration –, die Militärputsche und die „friedlichen“ Konterrevolutionen, neue Formen des Kapitalexports, die verstärkte Ungleichheit in den Handelsbeziehungen, wobei der Waffenexport angeregt wurde, die Erfindung und Propagierung verschiedener neokolonialistischer Theorien und Lehren zur Rechtfertigung ihrer Handlungen und zur Einschläferung der Völker und weitere Massnahmen mit politischem, ökonomischem und militärischem Charakter, die den Neokolonialismus vervollständigen.

Doch die Anwendung dieser „neuen“ Formen, dieser maskierten und indirekten Formen der neokolonialistischen Ausbeutung der Völker durch den Imperialismus, hat die „alten“, offenen und „direkten“ Formen der kolonialistischen Knechtung keineswegs vollkommen beseitigt. Sie sind ganz im Gegenteil, den jeweiligen konkreten Bedingungen entsprechend, miteinander verflochten und aufeinander abgestimmt, indem man sich parallel oder abwechselnd der „Versprechungen“ und Drohungen, des „Zuckerbrots“ und der Peitsche, der „Hilfe“ und des Terrors, der „Einheit“ und der Spaltung bedient. Das gemeinsame Kennzeichen aller neokolonialistischen Formen und Massnahmen, derer sich der Imperialismus und der Sozialimperialismus dabei bedienen, um die Völker der anderen Länder zu unterdrücken und auszubeuten, ist der Versuch, die Kompradorenbourgeoisie und die anderen Ausbeuterklassen, die volksfeindlichen Regime und die reaktionären, proimperialistischen Cliquen, die revisionistischen Parteien und die reaktionären Gewerkschaften der einzelnen Länder

sowie diverse weitere Organismen mit nationalem Anstrich, doch mit antinationalem, volksfeindlichem und kosmopolitischem Inhalt, zu korrumpieren und sich ihrer als willfähige Werkzeuge zu bedienen.

Es hat sich inzwischen sehr deutlich gezeigt, dass es der nationale Befreiungskampf der Völker war, der die imperialistischen Mächte zwang, ihre alten kolonialen Positionen aufzugeben. Viele Völker vergossen ihr Blut in Strömen, um die Fesseln des alten Kolonialismus zu sprengen. Genauso zwang und zwingt eben der Befreiungskampf die imperialistischen Mächte, wenn sie mit den alten Methoden nicht mehr fortfahren können, auch ihr grosses demagogisches Manöver anzuwenden, den verschiedenen Völkern und Ländern die Autonomie „freiwillig“ zu gewähren und „Freiheit“ und „Unabhängigkeit“ zu versprechen. Aber es hat sich auch ebenso deutlich gezeigt, dass dieses Manöver nichts als ein grosser politischer Schwindel war oder ist, der in den meisten Fällen von der Unterzeichnung formaler juristischer Akte zwischen den herrschenden Cliquen der einstigen Kolonien und den neokolonialistischen imperialistischen Mächten begleitet wird, denen dann durch diese Akte die Möglichkeit gegeben wird, die koloniale Ausbeutung in anderen Formen fortzusetzen. Genau dies aber hat viele Völker der ehemaligen Kolonien dazu gezwungen, die Waffen nicht aus der Hand zu legen und den Kampf zur Sicherung ihrer wahren Freiheit und Unabhängigkeit fortzusetzen, wobei sie die Speerspitze dieses Kampfes nicht nur gegen die neokolonialistischen imperialistischen Mächte richten, sondern auch gegen die einheimischen reaktionären Cliquen, die zu willfähigen Werkzeugen und Knuten der imperialistischen Mächte bei deren Praktizierung des Neokolonialismus geworden sind.

In den Dienst der aggressiven neokolonialistischen Politik des Imperialismus und des Neokolonialismus sind heute auch die verschiedenen von ihnen manipulierten internationalen Wirtschaftsorganismen gestellt worden, so die Wirtschaftsblöcke vom Typ des RGW und der EG, die gemeinsamen Unternehmen mit einheimischem und ausländischem Kapital, die multinationalen Gesellschaften usw. Mit-

tels dieser neokolonialistischen Hebel realisieren der Imperialismus und der Sozialimperialismus ihre wirtschaftliche Expansion in andere Länder, wobei sie deren Souveränität und nationale Unabhängigkeit mit Füßen treten. So verwirklichen die sowjetischen Sozialimperialisten durch den RGW ihre neokolonialistische Ausbeutung der Satellitenländer, indem sie deren nationale Reichtümer plündern, ihre unabhängige wirtschaftliche Entwicklung verhindern und ihnen die wirtschaftliche Integration mit der sowjetischen Metropole aufzwingen. Durch die EG wiederum versucht der Imperialismus raffiniertere Mittel und Wege zur Ausplünderung der Völker zu finden, um die Profite der westeuropäischen Finanzoligarchie weiter zu steigern und zugleich die revolutionären Bewegungen und die Befreiungskämpfe der Völker zu unterdrücken und aufzuhalten. Aus diesen Gründen hassen das Proletariat und die Völker der Welt diese reaktionären, knechtenden, neokolonialistischen Organismen und lehnen sie ab, ebenso wie sie die Schaffung und den Ausbau der gemeinsamen und der multinationalen Gesellschaften hassen und ablehnen, die den imperialistischen Mächten, in erster Linie den Supermächten als neokolonialistische Instrumente zur Erreichung ihrer herrschaftssüchtigen, hegemonistischen Ziele im Rahmen der wirtschaftlichen Aufteilung der Welt dienen.

Durch die Filialen der multinationalen Gesellschaften, die sie in der Nähe der Naturvorkommen der Entwicklungsländer errichten, sichern sich die imperialistischen und sozialimperialistischen Oberherren fette Profite, denn sie beuten dabei die billigen Arbeitskräfte in diesen Ländern aus, rauben ihnen die Rohstoffe zu Spottpreisen und verkaufen ihnen die eigenen Waren sehr teuer u.a.m. Inzwischen gewinnen diese Gesellschaften die Herrschaft über den Binnen- und Aussenhandel dieser Länder. Dieser grosse wirtschaftliche Vorteil trieb die Finanzoligarchie der imperialistischen Länder dazu, diese neokolonialistischen Blutegel wie ein Spinnennetz über die ganze Welt zu verbreiten, besonders in den Ländern, in denen volksfeindliche und antinationale Regierungen ihnen ein freies Feld lassen, um die wichtigsten Wirtschaftszweige zu kontrollieren und zu beherrschen, die Finanzoperationen der Banken zu be-

einflussen und zu diktieren, die Angebote und Preise ihres Binnen- und Aussenhandels festzulegen und so durch die Ausbeutung der Völker dieser formal unabhängigen Länder Profite herauszuschlagen.

Praktisch haben die westlichen multinationalen Gesellschaften, die Erdöl, Kupfer, Eisen, Zinn und andere Nutzerze fördern und verarbeiten, die grossen Truste der Maschinenbauindustrie und der Herstellung von Fabrikanlagen, der chemischen, elektronischen und anderer Industriezweige heute die Wirtschaft vieler Länder in Asien, Afrika, Lateinamerika, besonders in Chile und Brasilien, Thailand und Südkorea, Indonesien und Saudiarabien, Südafrika und anderswo in die Hand bekommen und bestimmen dort die Richtung, diktieren den Regierungen dieser Länder die ganze Politik, die sie zu verfolgen haben. Günstige Entwicklungsbedingungen fanden diese Gesellschaften auch in den revisionistisch beherrschten Ländern, in denen etwa 500 grosse westliche multinationale Gesellschaften ihre Kapitalien investiert haben, wodurch sie sich nicht nur täglich die unbezahlte Arbeit der einheimischen Arbeiter aneignen, sondern auch die vielen Naturschätze dieser Länder, deren Schulden beim Westen in die Milliarden Dollar gehen.

Genosse Enver Hoxha schreibt in diesem Zusammenhang: „In ihrem äusseren Erscheinungsbild wollen diese Gesellschaften den Eindruck erwecken, sie seien gemeinsames Eigentum der Kapitalisten vieler Länder. In Wirklichkeit gehören die multinationalen Gesellschaften, was das Kapital und die Kontrolle betrifft, hauptsächlich zu einem einzigen Land, sie entfalten aber ihre Tätigkeit in vielen Ländern“ (Enver Hoxha, Imperialismus und Revolution, S. 92). So haben rund 70 Prozent aller heutigen multinationalen Gesellschaften ihr Zentrum in den USA, eine Tatsache, die dem amerikanischen Imperialismus den ersten Platz in diesem Bereich der Versklavung und der Ausplünderung der Völker sichert.

Allein in Lateinamerika gibt es heute über 3000 Filialen amerikanischer multinationaler Gesellschaften, die 40-90 Prozent der Vorkommen an Erdöl, Eisen, Bauxiten, Mangan, Zinn und Blei in diesen Ländern kontrollieren und die etwa 1/7 der Gesamt-

produktion dieses Raumes leisten. Die 5000 amerikanischen Firmen und Gesellschaften in Europa beuten über 3,5 Millionen europäische Arbeiter aus und realisieren ebenfalls 1/7 des nationalen Gesamtprodukts der EG-Länder. Über die Hälfte des kapitalistischen Welthandels wird gegenwärtig von 650 multinationalen Gesellschaften kontrolliert, in denen das amerikanische Kapital vorherrscht.

Bei den Bemühungen, durch die Schaffung und den Ausbau gemeinsamer Unternehmen bzw. multinationalen Gesellschaften Märkte und Einflussbereiche zu erobern, befinden sich alle anderen neokolonialistischen imperialistischen Mächte, wie Japan, die BRD, England, Frankreich in Rivalität mit dem amerikanischen Imperialismus. In den vordersten Linien dieser Rivalität steht auch die revisionistische Sowjetunion, die im Rahmen des RGW gemeinsame Unternehmen und Gesellschaften in den Ländern Osteuropas geschaffen hat, wie „Intermetall“, „Agromaschin“, „Inter-elektro“, die Erdölleitung „Druschba“ u.a., die sich im wesentlichen durch nichts von den westlichen multinationalen Gesellschaften unterscheiden. Durch die Stäbe dieser Unternehmen und Gesellschaften, die ihren Sitz in Moskau haben, kontrolliert der sowjetische Sozialimperialismus die Produktion und den Verbrauch von Erdöl, Stahl, verschiedenen Maschinen, elektronischen Ausrüstungen usw. in allen revisionistischen Ländern Europas und beutet die Reichtümer und den Schweiss der Völker dieser Länder aus.

Die konkrete Tätigkeit der gemeinsamen Unternehmen und der multinationalen Gesellschaften ist in der Tat Ausdruck der Globalstrategie des Imperialismus, ist ein Aspekt der Verewigung und Internationalisierung der Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital sowie eine Ursache von Kriegen und Konflikten auf lokaler und weltweiter Ebene. Bei ihren Bemühungen, ihre Profite und ihre Einflussbereiche zu vergrössern, ersticken sie die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, schrecken sie vor keinem Verbrechen zurück: sie organisieren Komplote und Sabotageakte in der Wirtschaft, kaufen politische Persönlichkeiten, kompromittieren machthabende bürgerliche und revisionistische Parteien und spannen diese für sich ein. Beweis dafür sind

der Lockheed-Skandal, die diversionistische Tätigkeit der amerikanischen multinationalen Gesellschaft ITT (International Telegraph Telephone) bei der Organisierung des Militärputsches und der Massaker in Chile im Jahr 1973; die Bedrohung der mexikanischen Regierung im Jahr 1975 durch die Herren der amerikanischen elektrischen Industrie, die Werke, in denen 12 000 mexikanische Arbeiter beschäftigt waren, stillzulegen und sie nach Costa Rica zu verlegen, wenn sie die Arbeitsgesetze nicht abändere und Schutzmassnahmen zugunsten der amerikanischen Gesellschaften trafe; die Versuche der grossen Erdölgesellschaften, nicht nur das Kapital und die Produktion dieser Branche in den Ländern, in denen sie wirken, sondern auch die jeweiligen Regierungen vollkommen zu kontrollieren, damit ihnen keine Schwierigkeiten bei der Koordination ihrer weltweiten Aktivitäten geschaffen werden. „Zwischen den multinationalen Gesellschaften und dem bürgerlichen Staat“, schreibt Genosse Enver Hoxha, „gibt es enge Verbindungen und eine gegenseitige Abhängigkeit, deren Grundlage in ihrem klassenmässigen und ausbeuterischen Charakter liegt. Der kapitalistische Staat wird als Werkzeug in ihrem Dienst zum Zweck der Herrschaft, der Expansion benutzt, auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene“ (Enver Hoxha, Imperialismus und Revolution, S. 92).

Der Kapitalexport hat sich als eines der grundlegenden Merkmale des Imperialismus in unseren Tagen stark entwickelt und breite Ausmasse angenommen. Zwar sind in diesem Prozess einige neue Formen zu beobachten, seine sozialökonomische Ausbeuternatur hat sich aber nicht im geringsten verändert, im Gegenteil, die Ausbeutung der Völker in den Ländern, die die Kapitalien annehmen, wurde durch ihn verstärkt, der Raub ihrer Naturschätze weiter vorangetrieben; der Kapitalexport ist zu einer der wichtigsten Formen der neokolonialistischen Herrschaft geworden.

Um den ausbeuterischen Charakter des Kapitalexports zu kaschieren, versehen ihn die neokolonialistischen imperialistischen Mächte durch eine zügellose „zuckersüsse“ Propaganda mit allerlei schönen Etiketten. Die Politik der „offenen Türen“ ausnutzend, die von der Bourgeoisie und den

reaktionären Cliquen der Länder betrieben wird, in die diese Kapitalien exportiert werden, bemühen sich die Imperialisten und Sozialimperialisten, die verschiedenen Formen von Krediten an diese Länder und von Direktinvestitionen, die sie in ihnen vornehmen, als „Hilfe“ und „Vorteile“ im Interesse der Völker hinzustellen, mit denen angeblich die „selbständige“ Entwicklung ihrer nationalen Wirtschaft bzw. — wie es die revisionistische Demagogie darzustellen versucht — der Prozess des Aufbaus des „Sozialismus“ beschleunigt wird.

Im Zusammenhang mit der Verlogenheit dieser Propaganda seien zwei wichtige Momente hervorgehoben, die sich aus den vielen täglichen Tatsachen ergeben. Erstens, die Kapitalien, die der Imperialismus, der Sozialimperialismus und die internationale Grossbourgeoisie exportieren und als „Hilfe“ ausgeben, sind durchaus kein Teil von „Ersparnissen“ und „Opfern“, die angeblich diese Bourgeoisie macht, um den Völkern anderer Länder so „grosszügig zu helfen“, sondern Teil des Mehrwerts und der Superprofite, die diese modernen Diebe aus der gnadenlosen Ausbeutung der Arbeiterklasse in den eigenen Ländern und der Versklavung und hemmungslosen Ausplünderung der anderen Völker heraus schlagen. Zweitens, diesen „Hilfen“ liegt nicht etwa Humanismus oder der Wunsch zugrunde, die Völker der zurückgebliebenen Länder zu unterstützen, sondern das grundlegende Wirtschaftsgebot des Imperialismus, kapitalistische Maximalprofite zu sichern, was die imperialistischen und sozialimperialistischen Mächte und die internationale Grossbourgeoisie dazu bringt, nie in anderen Ländern zu investieren, diesen Kredite zu gewähren oder Kapital dorthin zu exportieren, ohne vorher berechnet zu haben, ob sie dadurch jährlich genügend grosse Profite für sich einheimsen werden. Als Beweis dafür braucht man nur die Tatsache zu erwähnen, dass die Gesamtsumme der Profite, die die Finanzoligarchie der imperialistischen Mächte aus anderen Ländern herauszieht, besonders aus den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, mehr als das 3-5fache der Gesamtsumme der Kapitalien ausmacht, die in diese Länder exportiert werden. Allein im Jahr 1979 konnten die USA

18 Milliarden Dollar aus den Investitionen in anderen Ländern verbuchen, während die Auslandsschulden der „Entwicklungsländer“ bei den neokolonialistischen imperialistischen Mächten mehr als 160 Milliarden Dollar ausmachen.

Ausser den hohen Profiten, die sie sich sichern, und der Tatsache, dass die Staaten, die wegen der sogenannten „Hilfe“ völlig verschuldet sind, politisch abhängig werden, sichern sich die imperialistischen und sozialimperialistischen Mächte auf diesem Weg auch weitere neokolonialistische Vorteile, da die Vereinbarungen, die bezüglich der Gewährung von „Hilfen“ unterzeichnet werden, die Länder, die die „Hilfe“ annehmen, zwingen, eine dem „Hilfe“gebenden gefällige Politik zu betreiben, Bündnisse und Verträge einzugehen, die von ihm manipuliert werden, die Errichtung von Militärstützpunkten auf ihren Gebieten zu erlauben und einen beträchtlichen Teil der als „Hilfe“ erhaltenen Kapitalien für den Ankauf unverkaufter Waren oder der Waffen, die der imperialistische bzw. sozialimperialistische „Hilfegewährende“ loshaben will, zu hohen Preisen zu verwenden.

Eine wichtige Form des Kapital exports ist heute der Export von Technologie geworden, was den bürgerlichen und revisionistischen Monopolen und Staaten ausser fetten Profiten auch die Kontrolle über die Schlüsselbranchen der Wirtschaft der Länder sichert, die diese Technologie erhalten. So befinden sich heute über 100 wirtschaftlich zurückgebliebene Länder in voller oder partieller Abhängigkeit vom ausländischen Kapital, vor allem vom amerikanischen. Ebenso arbeiten über 500 englische, westdeutsche, französische, italienische und andere Firmen mit amerikanischer Technologie und unter Kontrolle amerikanischer Monopole.

Ein weiterer Aspekt der neokolonialistischen Ausbeutung der Völker, der sich heute sehr stark bemerkbar macht, ist der ungleiche Handel, der den Ländern aufgezwungen wird, die die Kredite und Kapitalien von den imperialistischen und sozialimperialistischen Ländern akzeptieren. Die Verluste der Völker der verschiedenen Länder durch den aufgezwungenen Kauf von Waren zu überhöhten Preisen und durch den ebenso aufgezwungenen Verkauf von Rohstoffen

unter Wert bewirkten, dass das Passivsaldo in der Handels- und Zahlungsbilanz der nichtentwickelten Länder von Jahr zu Jahr steigt. Allein die „Entwicklungsländer“ (mit Ausnahme der OPEC-Länder) haben heute ein Passivsaldo von insgesamt 34 Milliarden Dollar.

Im Rahmen des ungleichen Handels dieser Länder mit den anderen imperialistischen Ländern, besonders mit den beiden Supermächten, ist der Waffenhandel das lukrativste Geschäft, darum ist auch die Gewährung von „Hilfen“ in Form von Anleihen und Krediten üblicherweise an die Bedingung geknüpft, dass ein guter Teil davon für den Ankauf unverkaufter amerikanischer, sowjetischer u.a. Waffenbestände verwandt wird. Der grosse Vorteil, den die Supermächte aus dem Waffenverkauf ziehen, ist einer der Gründe, weshalb sie die grösste Rüstungsindustrie in der Geschichte der Menschheit geschaffen haben und nicht nur die grössten Aufhänger des zügellosen Wettrennens, sondern auch die grössten Waffenhändler auf der Welt geworden sind. Gegenwärtig beläuft sich der Wert der von den beiden Supermächten verkauften Waffen auf jährlich über 25 Milliarden Dollar.

Der Waffenverkauf und der Kapitalexport im allgemeinen wirft für die imperialistischen und sozialimperialistischen Mächte nicht nur unermessliche Profite ab, sondern dient ihnen auch als Mittel, die wirtschaftliche und politische Macht jener bürgerlichen und revisionistischen Cliquen zu festigen, die die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Interessen des Imperialismus und des Sozialimperialismus verteidigen, in diese Länder zusammen mit den Waffen und den Kapitalien auch ihre Leute, ihre Politik und ihre Lebensweise eindringen zu lassen. So kamen nach Saudiarabien allein im Jahr 1979 zusammen mit den Waffen in einem Gesamtwert von 5,15 Milliarden Dollar auch 10 000 amerikanische „Spezialisten“, zehntausende weitere sind über den ganzen Erdball verteilt. Auch die sowjetischen Sozialimperialisten haben neben der halben Million Soldaten, die sie in den Ländern Osteuropas stationiert haben, Tausende Militär„spezialisten“ und -„berater“ im Nahen Osten, am Horn von Afrika, im südwestlichen Afrika, in Süd-

ostasien und anderswo sitzen. Welche Rolle diese Militär„berater“ und -„spezialisten“ spielen, geht unter anderem aus der Tatsache hervor, dass gerade sie es waren, die mit soviel Sorgfalt die Besetzung Afghanistans durch den sowjetischen Sozialimperialismus vorbereiteten, die die afghanischen Offiziere der Garnison von Kabul zu einem Empfang einluden und dort festhielten, zu der Zeit, als die russischen Panzer einmarschierten, die zwei afghanische Divisionen bei Kabul entwaffneten, weil angeblich Inventur gemacht werden sollte, oder die afghanische Panzer ausser Betrieb setzten, weil sie angeblich repariert werden sollten.

Was in Afghanistan geschehen ist, ist ein frisches Beispiel, das deutlich belegt, dass die Imperialisten und Sozialimperialisten – sowohl wenn sie drohen als auch wenn sie sich als Freunde und Gönner der anderen Länder ausgeben – nur das Ziel verfolgen, in die gesamte wirtschaftliche, politische, militärische und ideologische Tätigkeit dieser Länder einzudringen und sich dort festzusetzen, um sie schliesslich vollständig zu unterwerfen und zu kolonisieren. Deshalb sind die von den imperialistischen und sozialimperialistischen Mächten exportierten Kapitalien, welchen Namen man ihnen auch geben mag und welchen Weg sie auch immer nehmen mögen, für die Völker der Länder, die sie annehmen, nichts anderes als neokolonialistische Fesseln zu ihrer Ausbeutung und Unterdrückung.

Der grösste Kapitalexporteur der heutigen Zeit sind die USA, die auf diesem Weg ihre neokolonialistischen Fänge auf alle Kontinente der Welt ausgestreckt haben. Die amerikanischen Kapitalien werden ganz besonders in die Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ausgeführt, aber auch nach Europa, nach Kanada, nach Australien und anderswohin. Bisher haben die amerikanischen Monopole und der amerikanische Staat rund 60 Milliarden Dollar nach Westeuropa exportiert, wodurch der amerikanische Imperialismus zum „leadership“ der europäischen Wirtschaft geworden ist. Dies bestätigt die leninistische These, dass das in der Epoche des Imperialismus herrschende Finanzkapital eine grosse kolonialistische Kraft darstellt, die auch Staaten, die von sich behaupten, sie würden nach wie vor die vollkommene politische

Unabhängigkeit geniessen, zu unterwerfen vermag und tatsächlich unterwirft. Der Kapitalexport sichert den amerikanischen Monopolen zahlreiche wirtschaftliche Konzessionen und andere neokolonialistische Privilegien, die Möglichkeit, ganze Wirtschaftszweige, ja sogar verschiedene Regierungen und Staaten zu kontrollieren und zu manipulieren; sie bemühen sich daher, dieses Grundmerkmal des Imperialismus immer mehr zu vertiefen. So haben sie im Jahr 1979 rund 37 Milliarden Dollar Kapital im Ausland investiert, das waren 16 Prozent mehr als im Jahr 1978. Aber neben dem amerikanischen Imperialismus sind auch die sowjetischen Sozialimperialisten grosse Kapitalexporthoren, die damit erbarmungslos den Schweiss der Völker auspressen und deren Reichtümer rauben. Die kapitalistischen sowjetischen Staatsbetriebe exportieren Kapitalien und Technologie nicht nur in revisionistische Länder, sondern auch in rund 45 Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, wobei sie dem amerikanischen Imperialismus und den anderen kapital-exportierenden imperialistischen Mächten Konkurrenz machen, so u.a. dem japanischen, westdeutschen, englischen und französischen Imperialismus, die ebenfalls, um Superprofite herauszuschlagen, in verschiedene Formen Kapitalien exportieren, und zwar nicht nur nach Afrika, Asien und Lateinamerika, sondern auch in die Länder Osteuropas, die unter der Schutzherrschaft des sowjetischen Sozialimperialismus stehen, und sogar in die Sowjetunion und in das sozialimperialistische China.

Die machthabenden Cliquen in den revisionistisch beherrschten Ländern nehmen die Kapitalien der ausländischen Monopole mit grosser Freude an. Sie setzen daher alles daran, um ihnen den Weg für Investitionen zu ebnet, indem sie ihnen viele Privilegien und Vorteile schaffen. Durch eine solche Politik haben sich aber die Schulden der RGW-Länder bei den imperialistischen Westmächten in den letzten 4 Jahren vervierfacht und die Gesamtsumme von 35 Milliarden Dollar erreicht.

Rasch steigen auch Chinas Schulden bei den imperialistischen Mächten. Um ihr Ziel zu erreichen, China so rasch wie möglich in eine imperialistische Supermacht zu verwandeln, beabsichti-

gen die chinesischen Revisionisten nicht nur Direktinvestitionen ausländischen Kapitals zuzulassen und gemeinsame Betriebe sowie multinationale Gesellschaften zu schaffen, sondern auch von den imperialistischen Mächten weitere zig Milliarden Dollar Kredite anzunehmen, wodurch die Abhängigkeit der chinesischen Wirtschaft vom ausländischen Kapital noch stärker werden wird. Um diese korrupte Politik, die der fremden imperialistischen Expansion in ihrem Land den Weg anbahnt, zu rechtfertigen, behaupten die revisionistischen chinesischen Führer, grosse Länder wie China, könnten ruhig vom amerikanischen Imperialismus bzw. von jedem mächtigen imperialistischen Staat oder Trust, von jeder mächtigen kapitalistischen Bank Kredite annehmen, denn sie hätten angeblich die Möglichkeit die Kredite wieder zurückzahlen. Es ist aber so, wie Genosse Enver Hoxha schreibt: „Der Export von Kapital durch ein kapitalistisches Land in ein anderes kapitalistisches oder revisionistisches Land, ob der Staat, der gibt, und der Staat, der nimmt, nun gross oder klein sind, bleibt immer eine der Formen der Ausbeutung der Völker durch das Kapital. Diese Ausbeutung bringt für den, der nimmt, wirtschaftliche und politische Abhängigkeit mit sich“ (Enver Hoxha, Imperialismus und Revolution, S. 129). Die Einbeziehung Chinas in das Getriebe des Imperialismus, da es von diesem in verschiedenen Formen Kapitalien annahm, hat seine politische Freiheit, seine nationale Unabhängigkeit und Souveränität beeinträchtigt und wird sie noch weiter beeinträchtigen.

Die Begeisterung der chinesischen Revisionisten über die Zusammenarbeit mit dem Imperialismus ist so gross, dass sie ausser den Naturschätzen des Landes auch die chinesischen Arbeitskräfte anbieten und sie an die ausländischen Monopolgesellschaften verkaufen. Solch einen Charakter hat beispielsweise das Abkommen, das mit dem italienischen Institut für Industriebauten unterzeichnet wurde, wonach 400 000 chinesische Arbeiter auf Rechnung dieser Gesellschaft im Ausland arbeiten werden. Und solche Vereinbarungen wurden und werden von den chinesischen Revisionisten auch mit anderen ausländischen Firmen getroffen. Diese Tatsache erinnert an eine der barbarischsten Formen der kolonialistischen

Ausbeutung der Völker: den Sklavenhandel, wenn auch in „modernen“ Formen.

Was den Export von chinesischen Kapitalien unter den gegenwärtigen Bedingungen Chinas betrifft, so hat die chinesische Revisionistenclique ihre Aufmerksamkeit jetzt besonders auf die propagandistische Seite einiger „Hilfen“ und der paar Kredite konzentriert, die sie den „Entwicklungsländern“ gewährt, und zwar ganz ohne oder zu sehr niedrigen Zinsen, die sie dann als „uneigennützig, internationalistische Hilfe“ anpreist. Ihr Ziel ist es aber, die Länder der sogenannten „dritten Welt“ an sich heranzuziehen und um sich zu scharen, und wenn China zu ihrem „leader“ geworden ist, genau wie die anderen imperialistischen Mächte über sie zu herrschen. Die wirtschaftliche und militärische Expansion im grossen Stil hoffen die chinesischen Revisionisten unternehmen zu können, wenn die amerikanischen, japanischen und anderen Investitionen in China ihre Früchte gezeitigt haben, also nachdem sie das dazu nötige wirtschaftlich-militärische Potential geschaffen haben.

Neben den vielen Formen und Mitteln mit wirtschaftlichem Charakter bedienen sich die alten und neuen imperialistischen Mächte, China inbegriffen, auch vieler politischer, militärischer und ideologischer Formen, Wege und Mittel. Die beharrliche Fortsetzung des Wettrüstens, die Erhöhung der Rüstungsetats und die Verstärkung der Streitkräfte, schliesslich die fortwährenden Bemühungen, die aggressiven Blöcke vom Typ der NATO und des Warschauer Vertrags zu festigen und zu stärken, zielen nur darauf ab, die neokolonialistischen Positionen der imperialistischen Mächte, in erster Linie der beiden Supermächte, des amerikanischen Imperialismus und des sowjetischen Sozialimperialismus, zu konsolidieren und auszubeuten. Diesem Ziel dient auch die breite Anwendung der alten Kolonialpolitik des „teile und herrsche“. Die Ereignisse der letzten Jahre in mehreren Ländern Afrikas, des Nahen Ostens, in Südostasien, sowie die Aggression der Sowjetunion in Afghanistan zeigen, dass die imperialistischen Mächte, um ihre neokolonialistischen hegemonistischen Ziele der

Neuaufteilung der Welt zu erreichen, überall, wo sie nur können, Streitigkeiten zwischen Nachbarstaaten oder zwischen verschiedenen Gruppen in einem Land anschüren, und dann die Rolle des Schiedsrichters oder des Gönners der einen Partei übernehmend, sich sogar militärisch in die inneren Angelegenheiten der anderen Länder einmischen.

Einen festen Platz nehmen im Arsenal der Mittel, derer sich der Imperialismus und der Sozialimperialismus bei der Durchführung ihrer neokolonialistischen Politik bedienen, die politisch-ideologische Tätigkeit und die bürgerliche und revisionistische Propaganda ein. Die Supermächte und die anderen imperialistischen Mächte, die Monopole und die multinationalen Gesellschaften machen einen grossen Rummel über die vielen neokolonialistischen, in Washington, Moskau, Peking oder anderswo fabrizierten Theorien, so die „Truman-Doktrin“, die „Allianz für den Fortschritt“, die Theorie der „interdependenten Welt“, die „neue Politik Carters“, die „begrenzte Souveränität“, die „sozialistische Integration“, die „Theorie der drei Welten“, die „blockfreie Welt“, usw. und reden von der Notwendigkeit, das jetzige System der internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu verändern und die sogenannte „neue Weltwirtschaftsordnung“ zu schaffen. Sie wollen damit die Völker einschläfern und vom Weg des revolutionären und antiimperialistischen Kampfes für Freiheit, Unabhängigkeit und wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Fortschritt abhalten.

Wenn sie aber sehen, dass die ökonomischen, politischen und ideologischen Mittel nicht zu den gewünschten Ergebnissen führen, so verüben die neokolonialistischen Mächte auch offene militärische Aggressionen. Das belegt auch die Tatsache, dass die gesamte Periode nach dem Zweiten Weltkrieg voll krimineller militärischer Akte und Handlungen ist, die von dem amerikanischen Imperialismus, dem sowjetischen Sozialimperialismus und ihren Werkzeugen verübt wurden.

Inzwischen sind die vielen Aggressionen bekannt, die der amerikanische Imperialismus in verschiedensten Gegenden der Welt unternommen hat, die Massaker und Zerstörungen, die er in Korea, Vietnam, Laos und anderswo

verübt hat, die Komplotte, die er in Chile und Indonesien schmiedete, seine Drohungen gegen das iranische Volk. So handeln auch die anderen imperialistischen und neokolonialistischen Mächte wie Japan, die BRD, England, Frankreich und andere.

Doch der grösste Nebenbuhler und Partner des amerikanischen Imperialismus im Kampf um die Neuaufteilung der Welt und zugleich der andere grösste Feind der Völker und der Revolution, der ebenso gefährlich, verschlagen und aggressiv wie der amerikanische Imperialismus ist, ist der sowjetische Sozialimperialismus. Sein strategisches Ziel ist die Errichtung der Vorherrschaft in der ganzen Welt. Ihrer Aussenpolitik legte die sozialimperialistische Sowjetunion daher das Streben nach Expansion und Hegemonie, das Wettrüsten, die Drohungen und die fortwährenden politischen, militärischen, wirtschaftlichen und ideologischen, durch Demagogie maskierten Erpressungen und Aggressionen zugrunde. Die barbarische Aggression gegen die Tschechoslowakei im August 1968 markierte den Beginn der militärischen Aggressionen des sowjetischen Sozialimperialismus, dem die stillschweigende verstärkte militärische Besetzung Polens, Ostdeutschlands, Ungarns, Bulgariens, der Mongolei und deren Verwandlung in Gouvernements des Moskauer Zarenreiches folgte, in denen die sowjetischen Oberherren Politik und Gesetz machen. Die sowjetische Aggression der letzten Zeit gegen Afghanistan ist eine Wiederholung der Besetzung der Tschechoslowakei vom Jahr 1968 und enthüllt noch einmal die aggressive und faschistische Natur des sowjetischen Sozialimperialismus, seine expansionistischen und hegemonistischen Ziele, seine kriegstreiberische Tätigkeit.

Eine hegemonistische und neokolonialistische Politik betreibt jetzt auch die revisionistische chinesische Führung, die sich, vom Fieber des Neokolonialismus ergriffen, dem amerikanischen Imperialismus und den anderen imperialistischen Mächten täglich mehr annähert, denn sie rechnet damit, mit ihrer Hilfe die neokolonialistische sowjetische Expansion zu bremsen und bei der territorialen Neuauftellung der

Welt ihren Platz einzunehmen. Diese Politik und die Aggressivität des chinesischen Sozialimperialismus kam durch seine barbarische Aggression gegen Vietnam offen zum Vorschein.

All das zeigt, dass die alten und neuen imperialistischen Mächte, um ihre neokolonialistischen und expansionistischen Ziele zu erreichen, sich parallel bzw. abwechselnd, der militärischen Aggression, der wirtschaftlichen Expansion und der ideologischen Aggression bedienen.

Doch nichts vermag den Kampf der Völker um Freiheit, Unabhängigkeit und gesellschaftlichen Fortschritt aufzuhalten, diesen Kampf, der zugleich gegen die machthabenden einheimischen und revisionistischen Ausbeuterklassen und gegen die ausländischen Imperialisten und Sozialimperialisten gerichtet ist, die gemeinsam mit diesen Klassen herrschen und den Völkern das Blut aussaugen. Die wachsende Entschlossenheit der Völker, die Aggressions- und Kriegspolitik, die von den imperialistischen und sozialimperialistischen Mächten praktizierte Politik der neokolonialistischen Knechtung und des neokolonialistischen Raubs auf revolutionärem Weg zu bekämpfen, ist eines der wichtigsten Merkmale der heutigen internationalen Lage. Dies beweist, dass dem Imperialismus und dem Neokolonialismus der Boden unter den Füßen brennt, dass der Vulkan des Zorns und des Hasses der Völker, die sie im Zaum halten wollen, ausgebrochen ist und immer machtvoller ausbricht.

Ein klares und bedeutungsvolles Beispiel dafür sind die grossen Ausmasse, die die revolutionäre antiimperialistische Bewegung der Völker in verschiedenen Gegenden der Welt angenommen hat. Der Aufstand des iranischen Volkes war ein machtvoller Ausbruch seines grossen Hasses sowohl gegen die despotische Tyrannei der einheimischen feudal-bürgerlichen Klasse mit dem Schah an der Spitze, als auch gegen die ausländische imperialistische Aggression. Auch der Sturz des Somoza-Regimes in Nicaragua ist ein weiteres Beispiel dafür, dass der Kampf der Völker, wenn diese ihn bewusst und entschlossen für die Rechte aufnehmen, die

ihnen zustehen, zu einer mächtigen Woge wird, die auch die grausamsten vom Weltimperialismus und der Weltreaktion unterstützten Regime hinwegfegt.

Die revolutionären Ausbrüche im Iran und in Nicaragua sowie viele weitere Ereignisse und Tatsachen bestätigen die marxistisch-leninistische These der PAA, dass die Revolution heute überall auf der Tagesordnung steht, nicht einfach als Ideal der Völker, sondern auch als eine Frage, die zur Lösung ansteht. Die Revolutionen für gesellschaftliche Umwälzungen und die antiimperialistischen Befreiungskämpfe der Völker sind Glieder einer einzigen revolutionären Kette, die fest miteinander verbunden sind, die in enger Zusammenarbeit wachsen und sich entwickeln, die die Grundlagen des Imperialismus, des Sozialimperialismus, des Neokolonialismus und der Weltreaktion immer stärker zerrütten. Es ist deshalb die Aufgabe der wahren marxistisch-leninistischen Parteien und aller revolutionären, fortschrittlichen und patriotischen Menschen in den von den imperialistischen und sozialimperialistischen Mächten abhängigen Ländern, die Völker darüber aufzuklären, dass der entschlossene Kampf Auge um Auge, Zahn um Zahn gegen die verschiedenen Formen des imperialistischen und sozialimperialistischen Vortosses sowie gegen die einheimischen reaktionären proimperialistischen Kräfte, der einzige Weg zur wahren sozialen und nationalen Befreiung ist, und sie für diesen Kampf zu mobilisieren. Wie jeder andere fortschrittliche Prozess kann auch der Prozess der nationalen und sozialen Befreiung der Völker, wie Genosse Enver Hoxha hervorhebt, nicht erfolgreich gekrönt werden, ohne grosse Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden, ohne Blut zu vergiessen und ohne viele Opfer für den endgültigen Sieg zu bringen. Doch diese Hindernisse und Schwierigkeiten sind für das Proletariat und die Völker nur ein Grund mehr dafür, ihre Reihen noch fester zu schliessen und sich noch entschlossener in den revolutionären und Befreiungsschlachten einzusetzen, mit der unerschütterlichen Überzeugung, dass der Sieg schliesslich ihnen gehören wird.

DIE NATIONALDEMOKRATISCHE UND ANTIIMPERIALISTISCHE REVOLUTIONEN – BESTANDTEIL DES REVOLUTIONÄREN PROZESSES

von LLAMBRO FILO

Die in der Welt immer günstiger werdenden Bedingungen für eine breite Entwicklung der antiimperialistischen und demokratischen Revolutionen und ihre Führung durch das Proletariat müssen genutzt werden, um den Kampf für die nationale Unabhängigkeit auf eine höhere Stufe zu heben, den Kampf für den Sozialismus

WENN WIR HEUTE DAVON SPRECHEN, DASS DIE REVOLUTION EIN PROBLEM IST, DAS ZUR LÖSUNG ANSTEHT, SO VERSTEHEN WIR DARTUNTER NICHT NUR DIE PROLETARISCHE REVOLUTION. TROTZ UNBESTREITBARER GROSSER VERÄNDERUNGEN, DIE AUF DER WELT STATTEGFUNDEN HABEN, WIE DIE LIQUIDIERUNG DER KLASSISCHEN KOLONIALREICHE ODER DIE VON VIELEN LÄNDERN ERREICHTE POLITISCHE UNABHÄNGIGKEIT, SIND JEDOCH DIE WIDERSPRÜCHE ZWISCHEN DER IMPERIALISTISCHEN UNTERDRÜCKUNG UND DEN UNTERDRÜCKTEN VÖLKERN WEDER VERSCHWUNDEN NOCH GERINGER GEWORDEN, JA SIE HABEN SICH SOGAR NOCH VERSCHÄRFT. VIELE EHEMALIGEN KOLONIEN SIND DURCH DEN NEOKOLONIALISMUS NOCH IMMER, MEHR ODER WENIGER, DER KONTROLLE, DER ABHÄNGIGKEIT UND DER AUSBEUTUNG DURCH DIE IMPERIALISTEN UNTERWORFEN. ZUM ANDEREN SIND IN VIELEN VON IHNEN NOCH SEHR AUSGEPRÄGTE VORKAPITALISTISCHE ÜBERRESTE VORHANDEN. UNTER DEN LÄNDERN, DIE TEILWEISE ODER VOLLSTÄNDIG DIE POLITISCHE UNABHÄNGIGKEIT ERRUNGEN HABEN, GIBT ES EINIGE, DIE VOR DER SOZIALISTISCHEN REVOLUTION STEHEN, ANDERE WIEDERUM STEHEN VOR DER AUFGABE, DIE NATIONALDEMOKRATISCHE UND ANTIIMPERIALISTISCHE REVOLUTION DURCHZUFÜHREN.

Die unterdrückten Völker in den verschiedenen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas haben sich gegen den imperialistischen Neokolonialismus und die einheimische Reaktion, gegen die proimperialistische Bourgeoisie, die Grossgrundbesitzer und die faschistischen Regime, für die Befreiung und die nationale Souveränität, für die Vollerziehung der demokratischen Umgestaltungen auf revolutionärem Weg, für den gesellschaftlichen Fortschritt zum Kampf erhoben. „Dieser Kampf“, sagte Genosse Enver Hoxha auf dem 7. Par-

teitag der PAA, „wird um so entschlossener, kontinuierlich und stets ansteigend sein, wenn er vom Weltproletariat und seiner Vorhut, der von der unfehlbaren Theorie des Marxismus-Leninismus geleiteten Kommunistischen Partei, geführt wird.“¹ Die PAA hat mit allen Kräften die gerechten Kämpfe der Völker und die revolutionären Kräfte dieser Länder unterstützt und befürwortet, weil sie der gemeinsamen Sache der Revolution dienen.

Inzwischen hat sich die ganze bürgerlich-revisionistische Welt wie nie zuvor gegen die Revolution gerüstet, mit dem Ziel, die versklavende kapitalistische

Ausbeuter- und Unterdrückerordnung zu verewigen. Überall stossen die Völker der ehemaligen Kolonien mit dem nach allen Seiten expandierenden Weltgendarmen, dem amerikanischen Imperialismus, zusammen, der mit Gewalt und Terror versucht, jede revolutionäre Bewegung zu unterdrücken, um die wirtschaftliche, politische und militärische Abhängigkeit dieser Länder aufrechtzuerhalten, aber auch mit den anderen expandierenden imperialistischen Staaten, die ihre alten kolonialistischen Privilegien zurückerobren wollen. Die ganze kapitalistische Bourgeoisie und der Imperialismus setzen alles daran, diese Tatsachen zu vertuschen. Werden sie entlarvt, „theoretisieren“ sie gegen die Unabhängigkeit der Staaten, nennen sie „anachronistisch“, usw. Andererseits ist die chruschtschowianische Demagogie über die „antiimperialistische“ und „prorevolutionäre“ Haltung der revisionistischen Sowjetunion, über ihre „Hilfe für die ehemaligen Kolonien“ und über die von ihr verfolgte „Entspannungs“politik fester Bestandteil ihres Expansions- und Aggressionskurses, der genauso gefährlich ist wie der des amerikanischen Imperialismus. Die sozialimperialistische „Hilfe“ ist in Wirklichkeit Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, um die nationalen Befreiungsbewegungen auf die Gleise der neokolonialisti-

LLAMBRO FILO — Dozent an der Universität Tirana

TISCHEN CHEN

UTIONÄREN

schen Interessen der sowjetischen Bourgeoisie zu drängen, ist die Unterstützung der kapitalistischen Clique, dieses oder jenes Landes, gegen den revolutionären Kampf der werktätigen Massen, ist die Verschaffung von Einflussbereichen und die vollständige Errichtung der sowjetischen neokolonialistischen Herrschaft.

Und nun stossen die Völker der unterdrückten Länder noch auf eine weitere konterrevolutionäre, nationalistische und chauvinistische Linie, auf die der chinesischen Revisionisten, die die „Theorie der drei Welten“ predigen. Sie stellen diese Theorie als die einzig richtige „Strategie“ des Kampfes um die nationale Befreiung und Unabhängigkeit hin, aber in Wirklichkeit hat sie mit der wahren Revolution nichts gemein, sondern sabotiert sie in jeder Hinsicht. Diesem Schema zufolge kann die Frage der Revolution, der nationalen Unabhängigkeit und der nationalen Befreiung nur global gelöst werden, also durch die Vereinigung der ganzen „dritten Welt“, ihrer Staaten, Klassen, Regierungen usw. Das ist jedoch eine metaphysische, idealistische, unwissenschaftliche und reaktionäre Betrachtung dieser Frage. Der Marxismus-Leninismus lehrt uns, dass Freiheit und Unabhängigkeit einen tiefen und konkreten politisch-gesellschaftlichen Inhalt haben, darum muss man die jeweilige besondere Situation der einzelnen Länder berücksichtigen. Es ist unmöglich, dass das Problem der Freiheit in all diesen Ländern auf die gleiche Weise und in derselben Zeit gelöst wird. Ausserdem fällt bei diesen Predigten der chinesischen Revisionisten sofort der Versuch auf, jeden Klassenunterschied zwischen den wahren antiimperialistischen Kräften und den in diesen Ländern herrschenden Kompradorenbour-

geoisien, den feudalen, proimperialistischen und faschistischen Kräften zu verwischen, die zwischen ihnen bestehenden Widersprüche zu leugnen, die wahren Befreiungsbewegungen mit der Politik der reaktionären Regierungen, die sich mit den Supermächten oder mit anderen imperialistischen Mächten verbündet haben, zu identifizieren. Damit ignorieren sie den Kampf, den die Völker der unterdrückten Länder ununterbrochen für die nationale Befreiung und Demokratie führen, der sich nicht nur gegen die ausländischen Unterdrücker, sondern auch gegen ihre Helfershelfer, die einheimischen Agenten und Kollaborateure richtet. Denn der Kolonialismus hatte ja überall in diesen Ländern eine soziale Basis, in erster Linie die Kompradoren und die Grossgrundbesitzer. Und auch heute wird der Neokolonialismus von den einheimischen, dort herrschenden, unterdrückerischen Klassenkräften, den Feinden der revolutionären Befreiungsbewegung unterstützt. Diese Kräfte sind es, die in ihrem eigenen Klasseninteresse ausländischen Kapitalinvestitionen die Tore des Landes öffnen, die Errichtung von Militärstützpunkten und das Eindringen der imperialistischen Ideologie und Kultur erlauben. Der Vorstoss des ausländischen Kapitals und mannigfaltige neokolonialistische Formen, sowie die multinationalen Gesellschaften, verschiedene wirtschaftliche und finanzielle Integrationen, der ungleiche Handel, bringen neue Schichten der einheimischen Bourgeoisie hervor, die sich der Fremdherrschaft ergeben, ihre Verbündeten und ihre Stütze werden. Genosse Enver Hoxha hat gesagt: „Auf den Völkern der unterdrückten Länder lastet ein doppeltes Joch: das des einheimischen Kapitals und das des ausländischen Ka-

pitals. Diese beiden Kapitalien sind voneinander abhängig, sie stehen im Bündnis miteinander, um die Völker auszubeuten und zu unterdrücken, und um die breiten Massen und das Proletariat daran zu hindern, sich zur Revolution zu erheben.“² Darum muss sich der Befreiungskampf unbedingt gleichzeitig sowohl gegen die ausländischen imperialistischen Unterdrücker, als auch gegen die einheimischen reaktionären Kräfte der Bourgeoisie und der Grossgrundbesitzer richten. Ohne den Kampf gegen diese beiden Feinde kann die nationaldemokratische, die antiimperialistische Revolution des Volkes nicht verwirklicht werden. Deshalb, sagt Genosse Enver Hoxha, müssen die Bauernschaft und alle Unterdrückten entschlossen an der Seite des Proletariats kämpfen.

Das Bündnis der Imperialisten mit den einheimischen Grossgrundbesitzern der abhängigen Länder nicht zu beachten, die Einheit innerhalb der „Dritten Welt“ zu verlangen, einen gemeinsamen Kampf der werktätigen Massen mit den im Dienst des Imperialismus stehenden Kräften zu propagieren, wie es die chinesischen Revisionisten tun, ist nicht nur Sabotage am wirklichen nationalen Befreiungskampf, Legalisierung und Zustimmung der Fremdherrschaft und Verteidigung des Status quo, sondern bedeutet vor allem die imperialistische und neokolonialistische Unterdrückung der Völker als Bestandteil des Systems zu rechtfertigen. Aus diesem Grunde werden sie, blind dem Weltkapitalismus dienend, zu Verbündeten und Beschützern der tollwütigen Diktatoren und Reaktionäre, die die Völker im eigenen Land grausam unterdrücken. Es ist unmissverständlich, dass man nicht gleichzeitig auf der Seite Mobutus und auf

der Seite des werktätigen Volkes von Zaire stehen kann.

Sie sabotieren die nationalen Befreiungsbewegungen auch noch mit ihren Theorien, nach denen der Widerspruch zur Sowjetunion als der einzige Widerspruch zu betrachten sei und leugnen somit den Widerspruch der unterdrückten Völker zu den anderen imperialistischen Mächten. Demzufolge könnten die imperialistischen und revisionistischen Länder der „Zweiten Welt“, ja sogar die USA, zu Verbündeten der Völker im Kampf um ihre Unabhängigkeit werden. Das aber ist eine offene Verteidigung des heutigen Neokolonialismus in einer anderen Form.

Wie alle anderen Opportunisten richten auch die Chinesen den Hauptangriff auf das Proletariat und seine führende Rolle in der nationaldemokratischen Revolution. Aber unter den heutigen Bedingungen ist sie der entscheidende Faktor, die Revolution konsequent bis zum Ende durchzuführen. Zugleich gehen sie von einer zutiefst antimarxistischen Position aus an die Einschätzung der Triebkräfte dieser Revolution heran, empfehlen Bündnisse, die die führende Rolle des Proletariats unterminieren, verwischen die Klassengegensätze, bezeichnen die nationale Bourgeoisie als einen weiteren wichtigen führenden Faktor im Kampf für Unabhängigkeit und Befreiung.

Die soziale Basis der nationaldemokratischen Revolutionen ist tatsächlich breiter, in gewissen Perioden können ausser der Bauernschaft und dem Kleinbürgertum der Städte auch die nationale Bourgeoisie und andere fortschrittlich gesinnte Personen miteinbezogen werden. Es wäre sektiererisch und für die Revolution sehr schädlich, nicht alle an der Revolution Interessierten zusammenzuschliessen. Doch dieser Zusammenschluss, in Form von Volksfronten oder demokratischen und antiimperialistischen Fronten, muss, um der Sache der Revolution tatsächlich zu dienen, unter Führung des Proletariats stehen; er geschieht von unten, durch Überzeugungsarbeit und Mobilisierung der breiten Massen, verbunden mit der Organisierung konkreter, gut vorbereiteter und durchdachter Aktionen, immer auf der Grundlage des Bündnisses zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft. Andererseits werden aber das Proletariat und seine Partei nie, auch wenn sie die Linie der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Schichten der Bourgeoisie in der Revolution des nationaldemokratischen Befreiungskampfes verfolgen, auf die Klassenanalyse und auf den Klassenkampf verzichten, sie bewahren stets ihre Eigenständig-

keit, ihre führende Rolle, in keinem Moment des Kampfes gehen sie auf Kompromisse ein, die der Revolution oder der Machtergreifung schaden könnten. Schon früh riet W. I. Lenin den Kommunisten der rückständigen Länder, der Kolonien und Halbkolonien, zu einer zeitweiligen Allianz mit der bürgerlichen Demokratie dieser Länder, sich jedoch nicht mit ihnen zu vereinen, sondern stets die Unabhängigkeit der proletarischen Bewegung zu wahren. Das gilt besonders für ihre Grundformen, denn die Politik des Proletariats kann in der nationalen Frage nie der Politik der Bourgeoisie entsprechen, die ihrerseits die eigenen Klasseninteressen vertritt, und deshalb unversöhnliche Widersprüche zu den breiten werktätigen Massen hat. Dieses Bündnis kann nie das Bündnis zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft ersetzen, sie sind die beiden Haupttriebkkräfte jeder wahren Revolution unserer Zeit, und machen die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung jedes Landes aus. Nur Feinde der Revolution verzichten auf das Bündnis von Proletariat und Bauernschaft, auf die führende Rolle des Proletariats in ihr, verschweigen sie und versuchen, wie die chinesischen Revisionisten, sie zu unterhöheln.

Die nationale Bourgeoisie ist als Ausbeuterklasse schon wegen ihrer Klassenlage, auch wenn sie am antiimperialistischen und demokratischen Kampf teilnimmt, Schwankungen ausgesetzt und neigt zu Kompromissen mit dem Imperialismus und der einheimischen Reaktion, und als solche kann sie weder den Kampf gegen den Imperialismus für die wahre nationale Befreiung noch die demokratische und antifeudale Revolution zu Ende führen. Wenn sie an die Macht kommt, unterbricht sie den Verlauf dieser Revolution, verwandelt sich in ein Hindernis und unterdrückt die Revolution und das Volk. Die Klassenversöhnung predigen, den Klassenkampf ausser Acht lassen, wie es die Apologeten der „Theorie der drei Welten“ predigen, bedeutet, eine opportunistische, für den Befreiungskampf und die Revolution folgenschwere Haltung einzunehmen.

Der revisionistische und opportunistische Kurs der Sabotage und der Unterdrückung der nationaldemokratischen Revolution „erstickt“ auch die Perspektiven, nämlich ihre sofortige Umwandlung in die sozialistische Revolution, wie es unter der Führung des Proletariats stattfinden würde.

Bekanntlich hat Lenin auf diese Besonderheit der demokratischen Revolution schon sehr früh hingewiesen. Auf

das zwischen der bürgerlich-demokratischen und der sozialistischen Revolution bestehende Verhältnis hinweisend, unterstrich er: „Die erste wächst in die zweite hinüber. Die zweite löst im Vorbeigehen die Fragen der ersten. [...] Der Kampf und nur der Kampf entscheidet, wie weit es der zweiten gelingt, über die erste hinauszuwachsen.“³ Die objektiven Bedingungen der Revolution, die als Ganzes im weltweiten imperialistischen Wirtschaftssystem existieren, in dem die Rückständigkeit einzelner Länder kein unüberwindbares Hindernis für den Übergang zum Sozialismus sein kann, selbst der Inhalt der nationaldemokratischen Revolution, die sich auch gegen den Weltimperialismus richtet, und vor allem die Führung durch das Proletariat als ein neuer Faktor, der früher in den gewöhnlichen bürgerlich-demokratischen Revolutionen des vergangenen Jahrhunderts nicht vorhanden war, — all das macht die sofortige Umwandlung der nationaldemokratischen Revolution in die sozialistische Revolution unbedingt notwendig.

Der Leninismus widerlegte in Theorie und Praxis die opportunistischen Dogmen der II. Internationale, nach denen zwischen der demokratischen Revolution und der sozialistischen Revolution unbedingt ein längerer Abstand liegen muss, die Herrschaft der Bourgeoisie und des Kapitalismus. Die Predigten dieser Opportunisten, die gegen die führende Rolle des Proletariats gerichtet waren, sind, wie W. I. Lenin sagte, „die grösste Entstellung und Vulgarisierung des Marxismus, seine Ersetzung durch den Liberalismus“. Sie würden bedeuten: „eine reaktionäre Verteidigung der Bourgeoisie gegenüber dem sozialistischen Proletariat einzuschmuggeln“.⁴

Diejenigen, die sich heute bemühen, die opportunistischen Theorien der II. Internationale wiederzubeleben, sind die neuen Lakaien der imperialistischen Bourgeoisie, ihre Partner bei der Beherrschung, Unterdrückung und Ausbeutung der werktätigen Massen im eigenen Land sowie der anderen Völker. Es ist sehr klar, wem diese Predigten der Chruschtschowianer über den sogenannten nichtkapitalistischen Entwicklungsweg dienen, den sie als „Zwischenetappe“ darstellen, in deren Verlauf man angeblich „unter Führung nichtproletarischer Kräfte“ und mit der „Hilfe“ der revisionistischen Sowjetunion zum Sozialismus übergehen kann. Diese Predigten nützen den an der Macht befindlichen Bourgeoisien, die in dieser Zeit ihren Unterdrückungs- und Ausbeutungsapparat, ihre ökonomi-

schen und politischen Positionen festigen, und nicht zögern werden, die werktätigen Massen zu betrügen, sie zu desorientieren, zu demoralisieren und zu entwerfen und die von ihr beherrschten Länder als „sozialistisch“ zu bezeichnen. Die Sozialimperialisten brauchen diese Predigten, damit ihnen die Bundesgenossen, dort, wo sie ihren Einfluss ausdehnen wollen, bei der Durchführung ihrer neokolonialistischen Politik helfen.

Für die chinesischen Revisionisten ist inzwischen jeder, der über die Perspektive der proletarischen Revolution in den Ländern der sogenannten „Dritten Welt“ spricht, mit anderen Worten, wer keine „festen Grenzen“ bzw. keine „chinesische Mauer“ zwischen der nationaldemokratischen und der sozialistischen Revolution akzeptiert, „ungeuldig“ und „überspringt die Etappen“ usw. In Wirklichkeit wollen die chinesischen Revisionisten mit solchen Beschuldigungen die Etappen der Revolution nicht „beschleunigen“, sondern gerade dadurch die Revolution in ihrer Gesamtheit löschen, sie wollen den Status quo und die imperialistisch-kapitalistische Herrschaft aufrechterhalten.

Die marxistisch-leninistischen Parteien werden auch zukünftig die Etappen der Revolution beachten, denn sie betrachten sie von ihrem ununterbrochenen Entwicklungsprozess aus. Sie führen die Revolution von einer Etappe zur anderen, erkennen die Unterschiede, aber auch die Zusammenhänge, die durch die unmittelbare Umwandlung der demokratischen in die sozialistische Etappe zum Ausdruck kommt. Sie negieren nicht den nationalen Befreiungs-

kampf, wie etwa die chinesischen Revisionisten, denn der Sieg der Völker in der nationalen Befreiung ist, mit dem Proletariat an der Spitze, eine Voraussetzung für weitere Siege und für das Beschreiten des sozialistischen Weges. Nur dieser Weg kann die vollständige Freiheit und Unabhängigkeit garantieren. Die Marxisten-Leninisten führten deshalb einen unversöhnlichen Kampf gegen den „linken“ Opportunismus, gegen das Abenteuerertum, und haben es verstanden, die Massen in enger Verbindung mit der Durchführung eines Minimal- und Maximalprogramms zu mobilisieren.

Die revisionistischen und opportunistischen Ansichten, die sich auf die heutigen Bedingungen beziehen, sind umso gefährlicher, da grosse Möglichkeiten zur ununterbrochenen Entwicklung der nationaldemokratischen Revolution bestehen. Nach Lenins Tod haben in den ehemaligen Kolonien grosse Veränderungen stattgefunden. Das Proletariat ist gewachsen, erstarkt, erzogen und in hohem Grad organisiert, ebenso festigen sich die marxistisch-leninistischen Parteien. Die inneren Klassenwidersprüche verschärfen sich immer mehr in diesen Ländern, der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der an der Macht befindlichen Bourgeoisie spitzt sich immer mehr zu. Im Laufe dieses Jahres haben überall auf der Welt viele Klassenschlachten stattgefunden. All das — die fortdauernde und täglich ansteigende Differenzierung und Polarisierung der gegensätzlichen Klassenkräfte, die Verschärfung der inneren Widersprüche und der Klassenkämpfe — führt dazu, dass die demokratische und die sozialistische Aufgabe immer

mehr zusammen gehört, macht es nötiger denn je, den Kampf zur Sicherung der vollständigen politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit unabdingbar mit dem Kampf für eine tiefgreifende ökonomische und gesellschaftliche Veränderung zu verbinden. Die in der Welt immer günstiger werdenden Bedingungen für eine breite Entwicklung der antiimperialistischen und demokratischen Revolution und ihrer Führung durch das Proletariat müssen genutzt werden, um den Kampf für die nationale Unabhängigkeit auf eine höhere Stufe zu heben, den Kampf für den Sozialismus. Nur Opportunisten, wie auch die chinesischen Revisionisten, leugnen den Klassenkampf für diese Länder und trennen den Kampf der nationalen Befreiung von dem der sozialen Befreiung. Das ist die Streikbrecherlogik der Renegaten des Proletariats und der Feinde der unterdrückten Völker, die mit dem Weltkapital zusammenarbeiten.

Der grosse Lenin lehrt uns, dass die Revolution zu Ende geführt werden muss durch die Zerschlagung der Bourgeoisie und ihrer Macht. Nur auf dieser Grundlage kann von wahrer Freiheit, Demokratie, Unabhängigkeit und Souveränität die Rede sein. Und es gibt keine Kraft, die den unaufhaltsamen Schwung der Weltrevolution aufzuhalten vermag.

1 Enver Hoxha, Bericht an den 7. Parteitag der PAA, S. 198.

2 Enver Hoxha, Wenn die Gegenwart auf stählernen Grundlagen steht, ist die Zukunft sicher, S. 20.

3 W. I. Lenin, Werke, Bd. 33, S. 34.

4 W. I. Lenin, Werke, Bd. 28, S. 101.

DIE STEUERN LASTEN AUF DEN BREITEN WERKTÄTIGEN MASSEN

„ZERI I POPULLIT“, Organ des ZK der PAA

Die Vereinigten Staaten von Amerika geraten wie die ganze kapitalistisch-revisionistische Welt immer mehr in den Würgegriff der Wirtschaftskrise, die sie seit einigen Jahren erfasst hat. Die Inflation, die Preise, die Arbeitslosigkeit, die Defizite usw. steigen auch in diesem Land ununterbrochen. Die amerikanischen Statistiken zeigen, dass von Jahr zu Jahr auch noch die ohnehin schon schwere Last der Steuern zunimmt, die die breiten werktätigen Massen in den USA entrichten müssen, für die Aufrechterhaltung des Staatsapparats des Kapitals, für seine Politik der hektischen Kriegsvorbereitungen, damit die Profite der Monopole ungeschoren bleiben, usw.

Die Tatsachen zeigen, dass die Steuern die hauptsächlich materielle Basis zur Finanzierung der gesamten Tätigkeit des Staatsapparats der Monopole bilden. So stammen die staatlichen Fonds der USA zu 70 Prozent aus den von den amerikanischen Bürgern eingetragenen Steuern. Die Steuern waren und bleiben die Haupteinnahmequelle des Bundesetats in diesem Land wie auch der Haushalte der einzelnen Bundesstaaten und der lokalen Machtorgane. Der Anteil aller Steuern (der Bundessteuern, der Steuern der einzelnen Staaten und der lokalen Machtorgane) am Nationaleinkommen der USA hat laufend

zugenommen. Anfang der 60er Jahre machten sie noch lediglich 21 Prozent dieses Einkommens aus, 1978 immerhin schon 30 Prozent.

Das Steuersystem und seine komplizierte Struktur zeigen ganz deutlich, dass sie auf den Schultern der breiten Massen der Werktätigen lasten. Der bürgerliche Staat und die Monopole versuchen diese Realität mit sozialer Demagogie zu vertuschen. Die bürgerlichen Wirtschaftswissenschaftler und Soziologen verbreiten u.a. Thesen wie, die Steuern bewirkten eine „Nivellierung der Einkommen“ in der kapitalistischen amerikanischen Gesellschaft. Wie aber die Tatsachen beweisen, können die Monopole und die grossen multinationalen Gesellschaften, die Folgen der Krise unter anderem auch durch das Steuersystem und mit Hilfe ihres Staates auf die werktätigen Massen abwälzend, ihre Profite ununterbrochen steigern, während das Lebensniveau der werktätigen Massen gleichzeitig sinkt.

Die Tatsachen zeigen auch, dass jemand, der in den USA in einem Arbeitsverhältnis stand und im Jahr 1955 1399 Dollar als Steuern bezahlen musste, 1969 schon 2530 Dollar und 1977 sogar die Summe von 3627 Dollar zu entrichten hatte. Das Gewicht, das die Steuern im Rahmen der Ausgaben der werktätigen Massen einnehmen, nimmt ebenfalls

ständig zu. 1968 machten sie 19,2 Prozent ihrer allgemeinen Ausgaben aus, 1972 war dieser Prozentsatz auf 27,8 Prozent angestiegen, 1977 schon auf 28,6 Prozent. Es wurde errechnet, dass die direkten und indirekten Steuern in den USA 32 Prozent des Lohns der amerikanischen Arbeiter und ganz allgemein der amerikanischen Werktätigen verschlingen.

Wie die Realität zeigt, lasten also die Steuern immer mehr auf den werktätigen Massen in den USA. Diese Erscheinung wird von einer steigenden Arbeitslosigkeit in diesem Land begleitet. Von ihr sind jetzt 8,1 Prozent aller Arbeitsfähigen betroffen: dieser Prozentsatz wird sich bis Ende des Jahres — nach Verlautbarungen von Offiziellen des Arbeitsministeriums in den USA — auf 8,5 Prozent erhöhen. Die Lage der amerikanischen werktätigen Massen verschlechtert sich täglich auch durch die ständige Preissteigerung bei den wichtigsten Verbrauchsartikeln, durch die sich die Lebenshaltungskosten weiter erhöhen; im vorigen Monat z.B. stiegen sie um 1 Prozent. Die steigenden Steuern, die gleichzeitig steigende Arbeitslosigkeit und die zunehmende Teuerung lassen natürlich den Reallohn der amerikanischen Werktätigen sinken und führen zu einer Senkung ihres Lebensniveaus.

DAS BITTERE BROT DER EMIGRATION FÜR MILLIONEN JUGENDLICHE

„ZËRI I RINISË“, Organ des Verbandes der Jugend der Arbeit Albanien (VJAA)

Dass immer mehr ausländische Arbeitskräfte in die wichtigsten kapitalistischen Länder strömen, ist eine Dauererscheinung. Die grausame politische und soziale Unterdrückung, Arbeitslosigkeit, Not und Elend, Hunger und die düsteren Zukunftsaussichten zwingen Tausende Werktätige, hauptsächlich Jugendliche, ihre Heimat, ihre Familien, ihr Haus zu verlassen und in anderen kapitalistischen Ländern zu arbeiten, wo ihnen dann nichts anderes übrig bleibt, als ihre Arbeitskraft billig zu verkaufen, um ihr tägliches Brot zu sichern.

So gehen jedes Jahr 4 Millionen Personen in die USA. In Westeuropa gibt es über 14 Millionen Emigranten, die zusammen mit ihren Familien die Heimat verlassen haben. Aus Italien sind über 7 Millionen Personen ausgewandert. Die Emigration verbreitet sich auch in den revisionistischen Ländern sehr rasch. Zahlreich sind besonders die bulgarischen, tschechoslowakischen, ungarischen und anderen Jugendlichen, die im Rahmen der „brüderlichen Zusammenarbeit“ und der „sozialistischen Arbeitsteilung“ in den Wäldern Sibiriens, in den Bergwerken des Urals und Sibiriens, auf den Grossbaustellen der Kombinate auf sowjetischem Gebiet arbeiten. Diesen Weg ebnete auch die revisionistische Clique in Peking Hunderttausenden von Menschen — im Rahmen von Verträgen, die sie mit ausländi-

schen kapitalistischen Firmen über den Export ungelernter Arbeitskräfte unterzeichnet hat.

Die Bourgeoisie der Ausfuhrländer dieser billigen Arbeitskraft vermag die brennenden gesellschaftlichen Probleme nicht zu lösen, deshalb ermutigt sie dieses Phänomen, da der Wegzug von Arbeitskräften, insbesondere aus den Reihen der Jugend, die gerade eben auf dem sowieso schon überfüllten Arbeitsmarkt auftritt, vorübergehend die im Lande entstandene schwere Situation „erleichtert“ und die heftigen Klassenkonflikte mildert.

Aber auch die Bourgeoisie jener Länder, in denen der Zustrom billiger Arbeitskräfte stattfindet, hat dabei ihre Interessen. In erster Linie gefällt ihr der Nutzeffekt, den sie aus dem Zustrom anspruchloser Arbeitskräfte zieht. Die Ausländer werden als zweitrangige Arbeiter betrachtet, man gibt ihnen nur die schwersten, ja die gefährlichsten Arbeiten. In der BRD kommen in der Bauindustrie jährlich 1000 ausländische Arbeiter um 40 Prozent der Opfer von Arbeitsunfällen in der französischen Industrie sind ausländische Arbeiter. Arbeitsemigranten kehren die Strassen Londons und Amsterdams oder arbeiten in den Bergwerken Belgiens. Nach dem Ausländergesetz wird der ausländische Arbeiter, der krank wird, vom Unternehmer einfach auf die Strasse gesetzt, denn er „stellt eine Ge-

fahr für die Gesundheit der anderen dar“. Obwohl sie die schwierigsten Arbeiten tun, werden sie, was Lohn und Arbeitszeit betrifft, laufend diskriminiert. Die ausländischen Arbeiter werden um 40 Prozent geringer als die einheimischen Arbeiter bezahlt. Ihnen wird die im eigenen Land erworbene Qualifikation nicht anerkannt. Ihre Löhne werden ständig gesenkt, während die Arbeitszeit fortwährend erhöht wird.

Die Lage der ausländischen Arbeiter verschlechtert sich immer mehr, besonders als Ergebnis der allgemeinen Krise, in der die kapitalistische Welt steckt und die die Grossbourgeoisie auf die Schultern der werktätigen Massen abzuwälzen sucht. Preiserhöhungen, Steuererhöhungen und Entlassungen stehen überall auf der Tagesordnung. Diese Welle trifft vor allem die ausländischen Arbeiter, die kaum gesetzlichen Schutz geniessen, sie sind die Schicht mit den wenigsten Rechten. Die Bourgeoisie, die sie jahrelang ausgepresst und ihnen vor der Zeit die Jugend geraubt hat, wirft sie dann schonungslos hinaus, ohne ihnen die geringste Aussicht auf Arbeit in der Zukunft zu gewähren. So sind beispielsweise 80 Prozent der Arbeitsemigranten im Alter von 16 bis 25 Jahren in der BRD arbeitslos. Allein in der letzten Zeit wurden in Frankreich eine Million ausländische Arbeiter entlassen. In England ist die Arbeitslosenquote unter der farbigen Bevölkerung, also

presse- spiegel

unter jenen, die aus den ehemaligen Kronkolonien eingewandert sind, dreimal so hoch wie der Landesdurchschnitt.

Die schwierigen Arbeits- und Lebensbedingungen haben den Zorn und die Auflehnung

der ausländischen Arbeiter gesteigert. Sie verstärken zusammen mit den einheimischen Arbeitern ihren Kampf gegen die Entlassungen, die steigende Arbeitshetze und gegen das kapitalistische System insgesamt, wobei sie gemein-

same Kampffaktionen gegen ihren gemeinsamen Feind, die monopolistische Grossbourgeoisie unternehmen, um die Ausbeuter- und Unterdrückerordnung zu stürzen und ein neues Leben aufzubauen.

UNTER DER KONTROLLE UND DEM DIKTAT DES PENTAGONS

„LUFTETARI“, Organ des Volksverteidigungsministeriums der SVRA

In seinem Buch „Imperialismus und Revolution“ analysiert Genosse Enver Hoxha auch die Lage in Lateinamerika und schreibt dazu: „Die amerikanischen Imperialisten [...] benutzen, um die Revolutionen zu vermeiden, zwei Hauptwege. Der eine ist der Weg der Errichtung faschistischer Militärregime durch einen 'pronunciamiento militar' (Militärputsch), wenn sie sehen, dass ihre Positionen auf bedrohlichste Weise gefährdet sind. [...] Der andere Weg ist der der Organisierung bürgerlich-demokratischer Regime mit ausgeprägten Restriktionen und einem grossen Mangel an grundlegenden Freiheiten. ...“ (E. Hoxha, „Imperialismus und Revolution“, S. 235).

Die Kontrolle, das Diktat, die Ausbeutung und Unterdrückung im „eigenen Hinterhof“ soll sich auch rentieren, das erreicht der amerikanische Imperialismus, wie nach wie vor festzustellen ist, durch seine wichtigste Waffe, die Diktatur der Bourgeoisie und deren Armee. Aus diesem Grund setzte sich das Pentagon das Ziel, die Kontrolle

über die lateinamerikanischen Armeen zu verstärken und sie zur Unterdrückung der Revolution und zur Verteidigung des „unsichtbaren“ Imperiums des amerikanischen Imperialismus in Lateinamerika einzusetzen, um unbedingt die Flammen der revolutionären Bewegungen und der nationalen Befreiungskämpfe zu löschen. In dieser Hinsicht bemüht sich der amerikanische Imperialismus ganz besonders darum, die lateinamerikanischen Militärkader zu kaufen und sie in verschiedenen Schulen der USA ausbilden zu lassen, die innerhalb und ausserhalb ihres Landes errichtet sind. Im Jahr 1963 erklärte der damalige amerikanische Kriegsminister und heutige Weltbankdirektor, Robert McNamara, „die grössten Möglichkeiten für die Rückerstattung unserer Investitionen und Militärhilfen bestehen darin, ausgewählte Offiziere und erstrangige Spezialisten in unseren Übungszentren auszubilden. Diese Studenten wurden in ihren Ländern ausgewählt, um nach ihrer Rückkehr als Instruktoren tätig zu sein. Sie sollen die künftigen

Führer sein. Der Freund solcher Menschen zu werden ist unbezahlbar.“ In der heutigen Zeit wurden bzw. werden nicht nur die Stabsoffiziere der lateinamerikanischen Streitkräfte unter Anleitung amerikanischer Offiziere in den USA ausgebildet, sondern der gesamte Offizierskader dieser Armeen. Allein die amerikanische Militärschule in der Panama-Kanal-Zone wird jährlich von rund 6 000 Offizieren der lateinamerikanischen Streitkräfte besucht. Seit der Gründung dieser Schule im Jahr 1940 wurden dort rund 32 000 Offiziere verschiedenen Ranges ausgebildet, einige von ihnen kommandieren heute die Streitkräfte bzw. die repressiven Polizeikräfte ihres Landes. So waren 1973 mehr als 170 der Absolventen der amerikanischen Militärschule Leiter von Aufklärungsgruppen, Generäle, Minister, ja sogar Regierungsoberhäupter. Es ist kein Zufall, dass sämtliche Angehörigen der faschistischen Militärjunta von Chile und die Direktoren der militärischen Aufklärung gerade in dieser Schule ausgebildet wurden.

presse- spiegel

In letzter Zeit wurde bekannt, dass in den USA geheime Militärschulen eingerichtet wurden, die dem sogenannten „amerikanischen Verteidigungskollegium“ unterstehen. Lateinamerikanische Offiziere besuchen diese Schulen mit dem Ziel, in ihren Ländern die Macht zu ergreifen. Eine dieser Schulen ist in Lesly Macheyr, am Poto-mac-Fluss.

Um diese Kader zu seinen Agenten auszubilden, hat das Pentagon etwa 20 Prozent der Gesamtsumme der amerikanischen Militärhilfe bestimmt. Doch die Profite, die sich für sie daraus ergeben, belaufen sich auf das zügelfache dieser Summe. In erster Linie übt das Pentagon sein Diktat auf die lateinamerikanischen Streitkräfte aus und durch sie auf die jeweiligen verschiedenen Regierungen. In zweiter Linie bedient es sich ihrer als Unterdrückungsorgan: der Sklavenhalter gegen die Sklaven, der Grossgrundbesitzer

gegen die Bauern, der Kapitalisten gegen die Arbeiter. Diese Kräfte waren es, die in Nicaragua das Volk in Blut erstickten, um das Somoza-Regime zu erhalten. In El Salvador wiederum sind es die Militärs, die die fortschrittlich gesinnten Massen des Landes terrorisieren. Auch in Bolivien sind es die rechten Militärs, hinter denen die blutgierige Hand des amerikanischen Imperialismus steckt, die den faschistischen Staatsstreich durchführten und jetzt eine Flut hemmungslosen Terrors gegen die Werktätigen, die Bergarbeiter, die Studenten, die Patrioten und Demokraten dieses Landes ausgelöst haben.

Diese Politik zielt darauf ab, die neokolonialistischen Interessen der USA in Lateinamerika mit Hilfe der reaktionären Streitkräfte und der Faschistenregime der Länder dieses Raumes zu hüten und zu garantieren, ununterbro-

chen die Waffen und die Wirksamkeit ihrer Armeen zu verstärken — zur „Verteidigung der Unabhängigkeit, des Gesetzes und der Ordnung“ usw. In dieser Hinsicht kommen ihnen auch die anderen Apologeten der bürgerlichen Ordnung zu Hilfe, nämlich die Revisionisten der verschiedenen Schattierungen, bis hin zu den chinesischen, die die Stärkung der bürgerlichen Armeen befürworten und anregen, indem sie dies mit der Behauptung rechtfertigen, dies diene der Verteidigung der Unabhängigkeit.

Doch all diese Anstrengungen und Manöver konnten und können den revolutionären Geist der lateinamerikanischen Völker nicht auslöschen, können die Entwicklung der revolutionären Situationen nicht verhindern und die Revolution nicht von der Tagesordnung streichen, die, wie überall, auch in Lateinamerika anwächst.

DIE SOZIALIMPERIALISTISCHE SOWJETUNION PLÜNDERT DIE UNENTWICKELTEN LÄNDER

„ZERI I POPULLIT“

Auf der Sondertagung der UNO-Vollversammlung, auf der das Problem der wirtschaftlichen Entwicklung und der weltweiten Wirtschafts- und Handelsbeziehungen diskutiert wurde, sowie in anderen internationalen Gremien über diese Probleme, über die räuberische, expansionistische und neokolonialistische Politik gegenüber den unentwickelten

Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas wurden von den Vertretern dieser Länder nicht nur die westlichen Imperialisten und Neokolonialisten auf die Anklagebank gestellt, sondern auch die des Ostens, die sowjetischen Sozialimperialisten.

Um ihr Eindringen in diese Länder zu intensivieren, greifen die sowjetischen Sozialim-

perialisten zu den unterschiedlichsten Methoden, die sie mit „leninistischen“ Phrasen maskieren.

Einmal offerieren sie „Hilfe“, Anleihen und Kredite, dann wieder führen sie Direktinvestitionen durch, schaffen sie gemischte Unternehmen, bieten technische Hilfe an, schicken Personal — um nur einige ihrer Methoden zu

presse- spiegel

erwähnen. In diesem Rahmen preisen sie etwa 4500 Objekte in den unentwickelten Ländern, in denen die Sowjetunion und die anderen RGW-Länder ihr Kapital investiert haben, als wohltätige Werke an; sie sprechen ferner von über 15 Milliarden Rubel, die sie in diesen Ländern in Form von langfristigen Krediten angelegt haben.

Tatsächlich aber wird die ganze Tätigkeit der sowjetischen Sozialimperialisten in diesen Ländern nach dem Prinzip abgewickelt: „gib heute etwas, um morgen ein Mehrfaches zu bekommen“. Beim RGW wurde eine spezielle Abteilung für die Beziehungen zu den unentwickelten Ländern geschaffen. Die Banken dieser in Händen der Sowjets liegenden reaktionären Organisation haben besondere Fonds bereitgestellt, um die Errichtung verschiedener Objekte in diesen Ländern und den Ausbau der Handelsbeziehungen mit ihnen durch Kredite zu finanzieren. Auf ihre Märkte kommen immer mehr Waren aus den „spezialisierten“ und „Kooperations“-betrieben bzw. den „internationalen“ RGW-Trusts. Die sowjetischen Geschäftsleute bringen auf diese Märkte immer mehr tschechoslowakische, polnische, ostdeutsche, ungarische und bulgarische Waren, wobei sie sich als echte Zwischenhändler aufführen und durch den Wiederverkauf dieser Waren grosse Summen herauschlagen. In vielen Fällen treten die Sowjets beim Bau von verschiedenen Werken nur als Unternehmer auf, die Arbeiten werden von den Satelliten, den anderen RGW-Ländern, durchgeführt. Die Oberherren scheffeln nur die

Profite, schaffen Stützpunkte und erhalten die Möglichkeiten, dass ihr Personal sich dort mit den unterschiedlichsten Dingen beschäftigt, die aber in den meisten Fällen entgegen allen Beteuerungen weder etwas mit Hilfe, noch mit Wirtschaft, noch mit Handel zu tun haben.

Auch aus dem ungleichen Handel, aus den Zinsen für die gewährten Kredite, aus den finanziellen Manipulationen und der nichtäquivalenten Währungsparität, den Zahlungen für verschiedene Dienstleistungen, dem Einziehen des Profits der verschiedenen gemischten Unternehmen usw. schlägt die Sowjetunion jedes Jahr kolossale Profite heraus, die in die Milliarden Dollar gehen. Ausserdem sichert sie sich grosse Mengen Waren von den unentwickelten Ländern, etwa Kaffee, Kakao, Kautschuk, Jute, Reis, Fleisch, Häute und Felle, Zucker, dann noch Edelmetalle und Produkte der Betriebe, in die sowjetisches Kapital direkt oder mittels des RGW investiert worden ist. Nach unvollständigen Angaben hat die Sowjetunion in den letzten 20 Jahren von den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas solche Waren im Wert von rund 27 Milliarden Dollar geraubt; sie bezahlte dafür nämlich Preise, die zwischen 11 und 31 Prozent unter den entsprechenden Weltmarktpreisen lagen. Pressemeldungen zufolge erhält sie heute für eine Maschine dreimal soviel Kakao und ungefähr dreimal soviel Kaffee wie vor 15 Jahren, für eine Tonne Papier bekommt sie über dreimal soviel Kautschuk usw.

Der Handelsaustausch zwischen der Sowjetunion und den übrigen RGW-Ländern auf der einen und den unentwickelten Ländern auf der anderen Seite hat sich in den letzten 20 Jahren auf mehr als das 30fache erhöht. Dieser Austausch trägt den Stempel seiner expansionistischen Ziele. Die sowjetischen Monopole investieren ihre Kapitalien — wie das auch die anderen kapitalistischen Staaten tun — in jenen Zweigen, die Nahrungsmittel und Rohstoffe für die Industrie sichern. So machen die Industriewaren nur rund 1 Prozent der von den unentwickelten Ländern in die Sowjetunion exportierten Warenmenge aus. Und hierbei handelt es sich noch grösstenteils um die Erzeugnisse jener Betriebe, die mit sowjetischen Krediten errichtet worden sind, die wiederum nur für Objekte gewährt werden, an deren Produkten der sowjetische Markt interessiert ist.

Eine weitere schwere Last für die Völker der unentwickelten Länder ist ihr ständiges Defizit in der Zahlungsbilanz mit der Sowjetunion. Allein in den letzten drei Jahren betrug dieses Defizit über 8 Milliarden Dollar. Im vorigen Jahr war das Defizit 9mal so gross wie 1975. Die Sowjetrevisionisten decken damit einen beträchtlichen Teil ihres Defizits im Handelsaustausch mit den wichtigsten kapitalistischen Ländern.

Die Tatsachen zeigen, dass sich hinter den schönen Worten über die „Hilfe“, über die Notwendigkeit, sich auf den „natürlichen Verbündeten“ zu stützen, das neokolonialistische Gesicht der neuen Kremlzaren verbirgt, ihre

**presse-
spiegel**

räuberischen und neokolonialistischen Pläne stecken. Es ist so wie Genosse Enver Hoxha gesagt hat: „Die sogenannten

Hilfen der Imperialisten und der Sozialimperialisten an die Entwicklungsländer stellen einen grossen Betrug dar, sie

zielen darauf ab, die Wirtschaft auszubeuten und ihnen die imperialistische Politik zu diktieren.“

DER GALOPPIERENDE MILITARISMUS JAPANS

„ZËRI I POPULLIT“

In Japan sind fieberhafte und hektische militaristische Aktivitäten festzustellen. Die Nachrichtenagenturen haben sich in den letzten Tagen wiederholt in dieser Richtung geäussert. So soll z.B. das japanische Verteidigungsministerium einen neuen Plan zur Stärkung der Militärmaschinerie des Landes gebilligt haben. Zu diesem Zweck wurde für das nächste Jahr auch ein neuer Etat gebilligt, der im Vergleich zum laufenden Jahr einen Zuwachs von 9,7 Prozent vorsieht. Gleichzeitig wurde auch bekannt gegeben, dass in Washington ein neues Militärabkommen zwischen den amerikanischen Imperialisten und den japanischen Militaristen unterzeichnet worden ist. Laut Abkommen verpflichten sich beide Seiten, die militärischen Ausrüstungen „im Falle einer dringenden und gemeinsamen Operation“ zusammen einzusetzen.

Das und weitere Fakten sprechen deutlich von den Kriegsvorbereitungen des japanischen Imperialismus. In Artikel 9 der japanischen Verfassung heisst es: „Japan wird niemals wieder Boden-, See- und Luftstreitkräfte bzw. andere Kriegsinstrumente herstellen, dem Staat wird nicht das Recht zuerkannt, Krieg zu führen“. Doch die Artikel

und Paragraphen dieser Verfassung haben, wie alle bürgerlichen Verfassungen, nur formalen und demagogischen Charakter, sie werden ganz offen verletzt, wenn es dem Kapital bei der Verfolgung seiner Interessen als notwendig erscheint. So haben die japanischen Militaristen — das zeigen die Tatsachen — diesen Artikel ihrer Verfassung nie respektiert. Die kaiserliche Armee, die Ende des Zweiten Weltkriegs zur Kapitulation gezwungen wurde, wurde keinen Augenblick lang aufgelöst. Sie schlüpfte nur in eine neue Uniform, wurde mit neuen amerikanischen Waffen ausgerüstet, von neuen amerikanischen Spezialisten ausgebildet und mit dem Etikett „Sicherheitstruppen“, später „Selbstverteidigungskräfte“ maskiert. Schon in den siebziger Jahren deckte die japanische Kriegsindustrie fast den gesamten Bedarf dieser Kräfte. Es wurde eine mächtige Industriebasis für die Aggressionsziele des japanischen Militarismus geschaffen. Japan ging allmählich zur Herstellung von Kriegsflugzeugen, von Kriegsschiffen, Panzern und Artilleriewaffen über. Die Rüstungsmonopole arbeiten jetzt dafür, die japanische Armee mit unbemannten Flugkörpern auszurüsten, ebenso

wird ein Programm für den Start von Satelliten zu Militärzwecken durchgeführt. Die Presse schreibt auch, dass im geheimen daran gearbeitet wird, Laser-Strahlen für Militärzwecke einzusetzen und ein Potential von Interkontinentalraketen zu schaffen. Rund 2000 kapitalistische Gesellschaften sind gegenwärtig für Aufträge des japanischen Verteidigungsministeriums engagiert. Die japanischen Generäle sprechen gegenwärtig von der Ausarbeitung einer Offensivstrategie. Der Verteidigungschef Ito fordert ganz offen, dass die Ausrüstung der japanischen Armee mit ABC-Waffen gesetzlich anerkannt werden soll.

Mit der galoppierenden Militarisierung des Lebens des Landes haben die japanischen Monopole natürlich ihre Berechnungen aufgestellt und ins Auge gefasst, wie sie ihren expansionistischen Interessen dienen. Von der allgemeinen Krise erfasst, in der das ganze kapitalistische Weltssystem steckt, haben sie zur Erleichterung der Krisenlasten gegenwärtig begonnen, in grossem Stil Kapitalexport zu betreiben. Sie errichten nicht nur in Südostasien Betriebe, sondern auch in Nord- und Südamerika, in Afrika und im Nahen Osten. Die Militarisierung steht im Dienst die-

presse- spiegel

ser Politik, unterstützt sie und kündigt neue gefährliche Abenteuer zugunsten der expansionistischen Interessen des in der Krise steckenden japanischen Imperialismus an. Offizielle Stellen in Tokio machen aus dieser Situation keinen Hehl. So erklären etwa Y. Inajama, der Präsident des Direktoriums von Schinnitetsu, einem grossen metallurgischen Konzern, sowie sein neuer Präsident, Keidanren, ganz offen: „Wir brauchen noch irgendwo einen Krieg, um aus dieser tiefen Krise herauszukommen.“

Der sowjetische Sozialimperialismus kann selbstverständlich diesen Verlauf der Geschehnisse nicht akzeptieren, obwohl man sagen muss, dass auch er hier seinen Anteil hatte. Die Herren im Kreml haben bekanntlich den japanischen Monopolen Konzessionen gemacht, sie haben ihnen erlaubt, ihre Kapitalien für die Ausbeutung der energetischen und industriellen Rohstoffe von Sibirien und des sowjetischen Fernen Ostens einzusetzen. Jetzt, da sie ihre Interessen bedroht sehen, be-

mühen sich die sowjetischen Sozialimperialisten, dem faschistischen Dreieck Washington-Tokio-Peking Steine in den Weg zu legen. Sie wollen Japan lostrennen. Sie machen ihm daher einen Antrag nach dem anderen. So schreibt etwa die sowjetrevisionistische Zeitschrift „Nowoje Wremja“ von „der garantierten Lieferung auf lange Sicht von notwendigen Waren und Rohstoffen“. Sie raten den japanischen Monopolen, „auf dem sowjetischen Markt nicht an Boden zu verlieren“. Die Anträge beschränkten sich jedoch nicht auf den wirtschaftlichen Rahmen. Wie die erwähnte Zeitschrift schreibt, offeriert man Japan auch die Bereitschaft, in Zusammenarbeit mit dem japanischen Militarismus „die Globalprobleme der heutigen Welt zu regeln“. In der zwischenimperialistischen Rivalität versucht der sowjetische Sozialimperialismus also den japanischen expansionistischen und militaristischen Imperialismus als Partner zu gewinnen.

Das Säbelrasseln der Tokioer Samurai, die wieder einmal

kaiserliche Gelüste bekommen haben und dabei die durch die zwischenimperialistische Rivalität entstandene Konjunktur und Bündnispolitik ausnutzen, die insbesondere zwischen dem amerikanischen Imperialismus und dem sowjetischen Sozialimperialismus besteht, wird ernste und gefährliche Folgen für die Völker, besonders die asiatischen, nach sich ziehen. Das hat die Geschichte gezeigt, das zeigt aber auch die heutige Realität. Die Völker Asiens haben die Verbrechen des japanischen Imperialismus nicht vergessen. Das japanische Volk hat die vielen und tragischen Opfer nicht vergessen, die der Preis für die Abenteuer und Versklavungsträume des japanischen Imperialismus waren. Sie werden unbedingt wachsam sein gegenüber den neuen kriminellen Plänen und Absichten des amerikanischen Imperialismus, des sowjetischen und des chinesischen Sozialimperialismus. Dabei werden sie jedoch die anderen imperialistischen Mächte, insbesondere Japan, nicht aus den Augen verlieren.

BRUTALE RASSENDISKRIMINIERUNG FÜR DIE JUGENDLICHEN SCHWARZEN IN AMERIKA

„ZERI I RINISE“

In letzter Zeit wurden die USA von einer breiten Protestbewegung der schwarzen Bevölkerung erfasst. In Staaten, wie Tennessee, Florida u.a., in denen ein grosser Teil der 26 Millionen Schwarzen der USA leben, nahm diese Bewegung grosse Ausmasse an. Es kam dabei zu heftigen

Auseinandersetzungen mit der Polizei und den Rassistebanden des Ku-Klux-Klan. In dieser Woge von Streiks und Demonstrationen spielten auch die jugendlichen Schwarzen eine bedeutende Rolle. Sie standen in den vordersten Reihen dieses Kampfes und kämpften unerschrocken zur

Verteidigung ihrer Rechte. Diese machtvolle Revolte unter der Jugend und überhaupt unter den breiten Massen der schwarzen Bevölkerung sind auf die brutale und gnadenlose Rassendiskriminierung in den USA zurückzuführen.

Die Rassendiskriminierung mit all ihren Folgen ist einer

presse- spiegel

der grässlichsten Aspekte der amerikanischen bürgerlichen Gesellschaft. Sie richtet sich auf unmenschlichste Weise gegen die Massen der jungen Schwarzen. Farbige Jugendliche, ob Jungen oder Mädchen, sind stets die ersten Opfer von Unterdrückung, Ausbeutung und Erniedrigung durch die rassistische Bourgeoisie. Wie selbst die bürgerliche Presse zugibt, sind heute 60 Prozent von ihnen in den USA arbeitslos. Diese Arbeitslosenquote steigt in Grossstädten, wie New York, Chicago oder Philadelphia, in denen es regelrechte Gettos der Schwarzen gibt, bis auf 85 Prozent. Die Zukunftsaussichten sind — wie amerikanische Wirtschaftswissenschaftler zugeben — düster, besonders für die jungen Schwarzen. Alle, die es geschafft haben, irgendwo einen Arbeitsplatz zu finden, sind im höchsten Masse von Entlassung bedroht. Die kapitalistischen Eigentümer haben in den letzten Monaten besonders in einigen Industriezweigen, wie im Automobilbau, im Baugewerbe, in der Nahrungsmittelindustrie usw. auch die wenigen dort Beschäftigten unter 25 Jahren wieder auf die Strasse gesetzt, wodurch das Arbeitslosenheer weiter zugenommen hat. Dieser Anstieg der Arbeitslosigkeit unter den jugendlichen Schwarzen ist, allgemein gesehen, bei den ohnehin schon schwierigen Lebensbedingungen der Schwarzen Bevölkerung, deren grösster Teil, wie die amerikanische Presse selbst zugeben muss, in vollständiger Armut lebt, eine zusätzliche Last.

Ein klarer Ausdruck von Rassendiskriminierung in den USA zeigt sich auch im Bil-

dungsbereich. Hierbei ist auch die Tatsache von Bedeutung, dass die Schwarzen den grössten Teil der Analphabeten dieses Landes ausmachen, wobei die Tendenz steigend ist. Keine Ausnahme bilden da die Jungen und Mädchen in den Gettos der Schwarzen, die nicht lesen und schreiben können. Besonders gross ist die Zahl derer, die gezwungen sind, schon in den ersten Jahren die Schule aufzugeben. Doch im Bildungsbereich zeigt sich die Rassendiskriminierung in ihrer ganzen Härte in den Hochschulen. Für einen farbigen Jungen oder ein farbiges Mädchen ist es praktisch äusserst schwierig, eine Hochschule zu besuchen. Aber auch wenn ihnen dies — unter grossen Opfern, grosser Mühe und grossen Erniedrigungen — gelingt, werden sie nach Abschluss des Studiums nur die Reihen des grossen Arbeitslosenheeres vergrössern.

Das grausame verbrecherische Vorgehen der Banden des Ku-Klux-Klan gegen die Schwarzen wird von der amerikanischen Bourgeoisie besonders brutal gegen die Jugend gelenkt, vor allem gegen diejenigen, die sich in Schulen und anderswo an der Protestbewegung beteiligen. Auch in den letzten Monaten gab es in verschiedenen amerikanischen Städten zahlreiche Angriffe dieser Banden gegen farbige Jugendliche.

Die reale Lage der jugendlichen Schwarzen und der schwarzen Bevölkerung entlarvt auch sehr deutlich den ganzen Wahlschwindel bei den Präsidentschaftswahlen in den USA. In den letzten Monaten und besonders gegen Ende des Wahlkampfes sind die Vertreter der rivalisierenden bür-

gerlichen Parteien, besonders der beiden wichtigsten, der republikanischen und der demokratischen Partei, Carter und Reagan, mit betrügerischen Versprechungen aufgetreten, sie würden angeblich die Lage der Dinge ändern. Doch niemand glaubt diesen demagogischen Versprechungen mehr, die stets nur auf dem Papier geblieben sind und die elende Lage unverändert gelassen haben. Die schwarze Bevölkerung vergass nicht, das Carter schon vor vier Jahren, als er noch nicht auf dem Präsidentensessel sass, in derselben Sprache gesprochen hatte. Als sich das Oberhaupt des Weissen Hauses nach Miami begab, führten deshalb die Schwarzen, einschliesslich der Jugend, machtvolle Protestkundgebungen durch, sie bewarfen Carters Wagen mit Steinen, Flaschen und anderen Gegenständen. Unter Rufen: „Nieder mit dem Erzzassisten Carter!“ und „Polizisten — Mörder!“ zogen sie durch die Strassen und zwangen den amerikanischen Präsidenten das Weite zu suchen, noch bevor er vor den Schwarzen die üblichen demagogischen Versprechungen wiederholen konnte.

Die machtvollen Hassausbrüche der jungen Schwarzen und der übrigen schwarzen Werktätigen haben die amerikanische Bourgeoisie erschreckt, was sich deutlich in ihren verstärkten Versuchen ausdrückt, sie durch Gewalt und Terror niederzuhalten. Gegen die jüngsten Streiks und Demonstrationen wurden starke Polizeikräfte und Rassistbanden eingesetzt, die das Feuer auf die Demonstranten eröffneten und viele von ihnen töteten oder verwundeten.

presse- spiegel

Die breite antirassistische Welle in den USA ist klarer Ausdruck des Widerstandes gegen die brutale rassistische Gewalt und die brutale Rassendiskriminierung, die gegen die jugendlichen Schwarzen und insgesamt gegen die schwarze Bevölkerung gerichtet ist.

Ihr Kampf findet die Unterstützung der breiten amerikanischen Volksmassen, aller fortschrittlich gesinnten Menschen. Dieser Kampf ist Bestandteil des gesamten Kampfes des Proletariats und der übrigen werktätigen Massen gegen die kapitalistische

Ausbeutung und Unterdrückung, gegen die Herrschaft der Bourgeoisie und die kapitalistische Ordnung, die alle Rechte der Schwarzen mit Füßen tritt und die grausame Rassendiskriminierung als Mittel erhält und weiter verschärft.

FOLGEN DER GRAUSAMEN UND UNMENSCHLICHEN KAPITALISTISCHEN AUSBEUTUNG

„PUNA“, Organ des Generalrats des Gewerkschaftsverbandes Albaniens

Tatsachen aus dem Alltag der Länder, in denen das Kapital herrscht, sprechen von unmenschlichen, kriminellen Handlungen. Fabriken, Bergwerke und Baustellen, alle Arbeitsstätten werden immer mehr zum Grab ihrer Arbeiter.

Alles zeugt davon, dass die Bourgeoisie in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern nichts scheut, um ihre arbeiterfeindlichen Theorien und Methoden sorgfältig in die Tat umzusetzen. In ihrer Profitgier schreckt die Bourgeoisie vor nichts zurück und reduziert rigoros die Ausgaben für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der hygienisch-sanitären Bedingungen sowie die für den Arbeiterschutz. Die zunehmende grausame kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung bewirkt eine Zunahme der Arbeitsunfälle, die massenhafte Verbreitung von Berufskrankheiten usw. All das muss selbst die bürgerliche und revisionistische Presse zugeben, wenn auch mit frisierten Zahlen.

In den Vereinigten Staaten von Amerika erlitten allein in einem Jahr mindestens 10 Millionen Arbeiter Verletzun-

gen, rund 100 000 weitere kamen bei Arbeitsunfällen ums Leben. Diese Zahlen bedeuten einen Anstieg von 15 Prozent innerhalb von zwei Jahren. Die Zweige der amerikanischen Industrie, in denen sich die meisten Arbeitsunfälle ereignen, sind nach wie vor die chemische Industrie und die Automobilindustrie. Nach Angaben der Zeitschrift „Monthly Labor Review“ tragen jedes Jahr 42 Prozent der Arbeiter der 573 chemischen Betriebe Verletzungen davon. Auch in England ereignen sich in verschiedenen Wirtschaftszweigen viele Unfälle; ihre Zahl nimmt von Jahr zu Jahr zu. Im vorigen Jahr haben sich die Arbeitsunfälle dort fast verdoppelt, besonders in der metallverarbeitenden Industrie. Doch die meisten Unfälle finden in den Bergwerken statt, wo auch die elementarsten Arbeitsschutzbedingungen fehlen.

Die Wiederherstellung des Kapitalismus in der Sowjetunion und in den anderen revisionistischen Ländern veränderte den Produktionscharakter. Die neue Bourgeoisie, die an die Macht gekommen

ist, hat, um ihre Profite zu steigern und ihre herrschenden Positionen zu bewahren, die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse durch die verschiedensten Methoden intensiviert. In der Sowjetunion arbeiten heute 30 Millionen Menschen unter schwierigen Bedingungen. Wie die sowjetische Presse selbst zugibt, kommen die Arbeiter auf Baustellen, in Werken und Schächten zu Dutzenden ums Leben, weil dort die Arbeitsschutzmassnahmen fehlen, weil sich die revisionistischen kapitalistischen Bosse nicht darum kümmern. Nach wie vor weisen die Bergwerke der Ukraine die höchste Zahl an Arbeitsunfällen auf. Erst vor kurzem ereignete sich in einem Kohlenbergwerk im Donbas eine Katastrophe, bei der zahlreiche Bergleute den Tod fanden. In dem Bergwerk der Gesellschaft „Krasnodonugol“ in der Ukraine kam es zum zweiten Mal in diesem Jahr zu einer starken Explosion, durch die etliche Personen getötet oder verwundet wurden. Zu den mit den meisten Arbeitsunfällen, die sich heute in der revisionistischen So-

In der SVR Albanien wird der Entwicklung der Industrie besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Jedes Jahr entstehen in allen Teilen des Landes neue Werke. Eines davon ist die Kunststoffabrik in Lushnje. Bild: Am Steuerpult dieser Fabrik.

presse- spiegel

wjetunion ereignen, gehört ein kleines Werk im Ural, in dem bakteriologische Waffen hergestellt werden. Durch eine Explosion kamen dort über 100 Menschen ums Leben, Tausende wurden verwundet.

Die volksfeindlichen Methoden der Sowjets werden, ebenso wie alles andere, auch von der ungarischen Bourgeoisie nachgeahmt; ihre neuen Gesetze, die angeblich die „Effektivität“ der Produktion zum Ziel haben, zielen darauf ab, auch die Profite zu steigern, indem sie die Ausbeutung und Unterdrückung der werktätigen Massen intensivieren. Auch in diesem revisionistischen Land verschlechtern sich die Arbeitsbedingungen von Tag zu Tag; wie die ungarische Presse selbst zugibt, arbeiten über 1,5 Millionen ungarische Arbeiter unter lebensgefährlichen Bedingungen. In Polen sind die Arbeitsunfälle gang und gäbe. Jedes Jahr ereignen sich in diesem revisionistischen Land Unfälle, durch die sehr viele Arbeiter ums Leben kommen und Tausende weitere verwundet werden. Auch im Juni dieses Jahres fand auf einer Werft von

Gdansk wieder eine mächtige Explosion statt, bei der 8 Personen ums Leben kamen und weitere 18 verwundet wurden. Das gleiche Bild bietet heute auch das sozialimperialistische China. Erst vor wenigen Wochen ist die Plattform einer Erdölbohrung östlich von Peking eingestürzt, wobei 70 Arbeiter den Tod fanden und Hunderte weitere verwundet wurden. In den chinesischen Bergwerken wird jetzt unter sehr schwierigen Bedingungen gearbeitet, Hunderte Arbeiter kommen jedes Jahr ums Leben oder werden verwundet.

Doch nicht nur die Arbeitsschutzmassnahmen fehlen in den Fabriken und Werken, in Bergwerken und auf Baustellen, sondern auch die Massnahmen für den Gesundheitsschutz. Das amerikanische Nachrichtenorgan „U. S. News and World Report“ hob vor kurzem hervor, dass mindestens 6 Millionen amerikanische Arbeiter der Wirkung tödlicher Gifte ausgesetzt sind. Wegen des unerträglichen Lärms in den Arbeitsstätten leiden in England 15 Millionen Arbeiter an Ohrenkrankheiten

und an Nervenkrankheiten, in den USA sind es 16 Millionen. In Frankreich haben 5 000 Werktätige die verschiedensten Berufskrankheiten, Tausende weitere sind für immer arbeitsunfähig.

Die heutige Realität zeigt, dass die Bourgeoisie eine parasitäre Klasse bleibt, die sich durch die Ausbeutung der werktätigen Massen, in erster Linie der Arbeiterklasse, immer mehr bereichert. Die werktätigen Massen in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern erheben sich und betreten die Barrikaden des Klassenkampfes, wobei sie mit allen Kräften gegen die grausame kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung kämpfen, gegen die Manöver der Kapitalisten, die Krise ungeschoren zu überstehen. Sie werden täglich mehr in der Gewissheit bestärkt, dass die Freude an der Arbeit nur der Sozialismus sichern kann, denn nur der Sozialismus befreit alle Produktivkräfte der Gesellschaft von den Fesseln; deshalb nimmt ihr Kampf zum Sturz des kapitalistischen Systems immer grössere Ausmasse an.

GEGEN DIE KAPITALISTISCHE AUSBEUTUNG UND UNTERDRÜCKUNG

„ZERI I RINISE“

Der Kampf des Proletariats gegen die kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung verbreitert sich täglich mehr und umfasst alle Bevölkerungsschichten.

Wichtiger Bestandteil der breiten revolutionären demokratischen und Befreiungsbe-

wegung insgesamt ist auch die Studentenbewegung. In diesem Jahr haben sich die amerikanischen und indischen, die brasilianischen und ecuadorianischen Studenten, die Studenten Südafrikas und Südkoreas u.a. zum Kampf erhoben. Tausende und Abertau-

sende nahmen an Protestdemonstrationen und -kundgebungen teil, die oft in blutige Auseinandersetzungen mit den Truppen und Polizeikräften und den Kräften der anderen Gewaltorgane des Kapitals übergingen.

In letzter Zeit boykottierten

presse- spiegel

rund 900 000 Studenten Brasiliens die Vorlesungen und führten machtvolle Protestdemonstrationen gegen die reaktionäre Politik der faschistischen Diktatur General Figueredios auch im Bildungsreich, gegen die im Land herrschende Gewalt und den grausamen Terror durch. Besonders in den Grossstädten, wie Rio de Janeiro, Sao Paulo, Belo Horizonte, Brasilia u.a. zogen die Studenten durch die Strassen und riefen Losungen gegen das herrschende Regime. Schwere bewaffnete Einheiten der Unterdrückungskräfte kamen zum Einsatz. Hunderte wurden verhaftet bzw. verwundet. Dennoch setzten die Studenten ihren Kampf fort und lieferten Polizei und Militär Strassenkämpfe.

Umfangreiche Ausmasse hat der Kampf der Studenten auch in Peru angenommen, wo die Hauptstadt des Landes, Lima, zum Schauplatz von Streiks und Demonstrationen geworden ist, an denen Arbeiter, Lehrer, Studenten und andere Personen teilnahmen; sie alle protestieren gegen die Teuerung im Land.

Bedeutende Ausmasse hat der Kampf der Studenten in Südafrika angenommen, wo die machtvollen Protestdemonstrationen und -kundgebungen der Schüler und Studenten gegen die reaktionäre Politik des Rassistenregimes auf dem Bildungs- und Kultursektor, gegen die brutale Rassendiskriminierung usw. andauern. Die demonstrierenden Studenten haben sich, der Gewalt, dem Terror und der Ermordung ihrer Kommilitonen durch die Rassistenpolizei zum Trotz, erneut erhoben, um gegen die verschlechterten Lebensbedin-

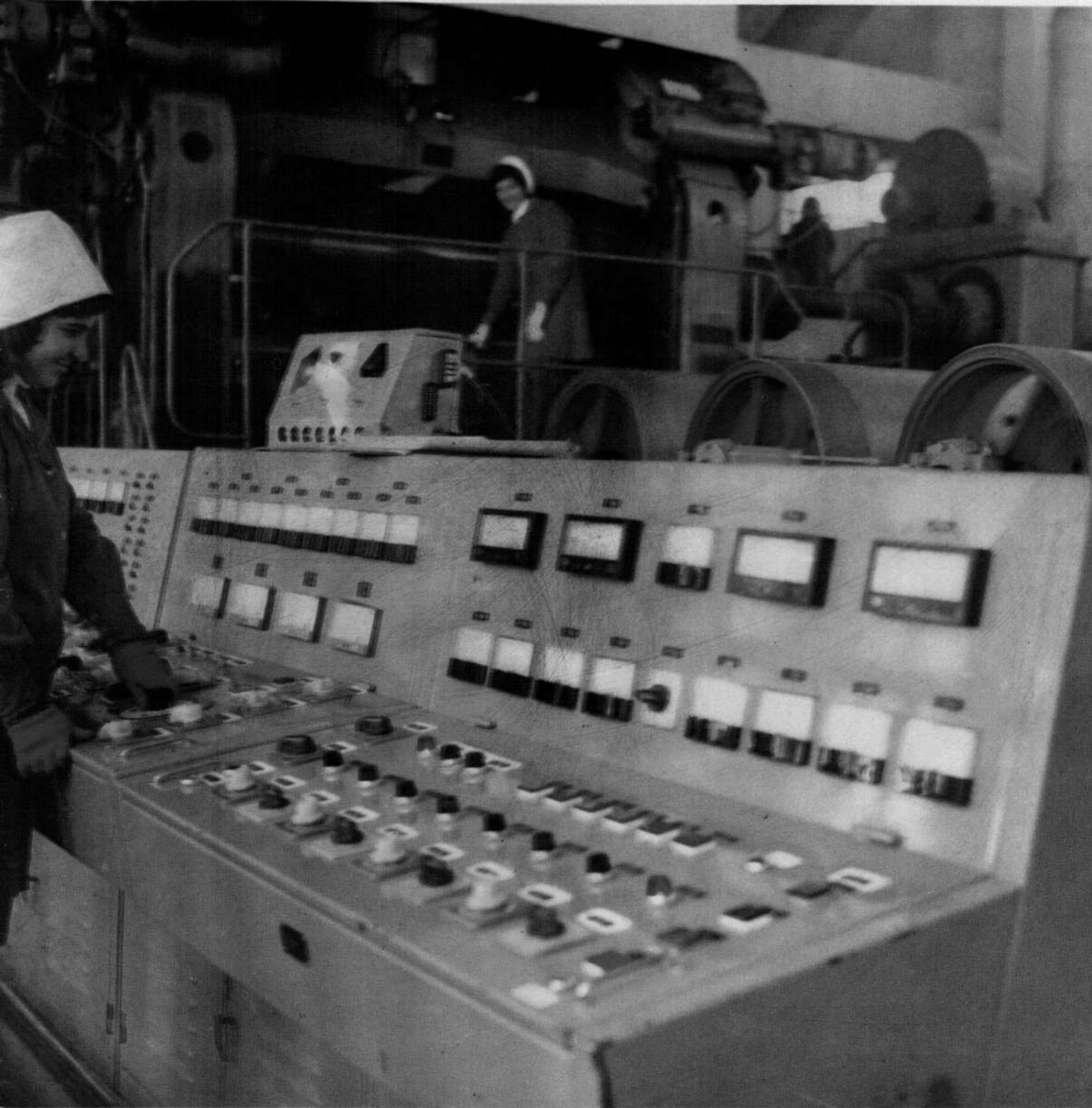
gungen, die Teuerung und die erhöhten Studiengebühren zu protestieren; sie fordern mit Nachdruck die Beseitigung der grausamen Rassendiskriminierung, demokratische Freiheiten und die Rehabilitierung ihrer Kommilitonen, die wegen der Teilnahme an dieser Protestbewegung exmatrikuliert wurden.

Machtvoll war in diesem Jahr auch der Kampf der Studenten Südkoreas gegen das dort herrschende Militärregime, gegen die grausame faschistische Gewalt und den Terror und gegen die volksfeindliche und reaktionäre Politik, die natürlich auch im Bildungswesen wirksam ist. Tausende und Abertausende südkoreanischer Studenten führten verschiedene Demonstrationen und Kundgebungen auf den Strassen von Seoul und anderer Städte des Landes, wie Pusan, Tengu usw. durch. Am Kampf beteiligten sich fast alle Studenten der Landesuniversitäten; sie protestierten entschieden gegen die reaktionäre und volksfeindliche Politik des Regimes, wobei sie nachdrücklich die schwierigen Lebensbedingungen, die faschistischen Gesetze und den grausamen Terror verurteilen, mit dem die Polizei- und Ordnungskräfte gegen die breiten Volksmassen vorgehen. Die Studentenbewegung Südkoreas beunruhigte die führenden Kreise des Landes äusserste, die in der Absicht, den Kampf der Studenten zu unterdrücken, den Ausnahmezustand übers Land verhängten und der Polizei und dem Militär den Befehl erteilten, auf die demonstrierenden Studenten zu schiessen. Dutzende Studenten wurden so getötet bzw. verwundet.

Die Protestkundgebungen und -bewegungen der Studenten sind auch auf den Philippinen zu einer alltäglichen Erscheinung geworden. Im Juli strömten 40 000 Studenten auf die Strassen von Manila. Sie hatten die Vorlesungen boykottiert und protestierten entschieden gegen die schwierigen Lebensverhältnisse, das hohe Schulgeld usw.

Die machtvolle Studentenbewegung in den vom Kapital beherrschten Ländern ist fester Bestandteil der breiten revolutionären demokratischen und Befreiungsbewegung. Mit dem Kampf der Studenten solidarisieren und vereinigen sich auch das Proletariat und die breiten werktätigen Massen, sie protestieren gegen die kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung, die hemmungslose Gewalt, die das Kapital ausübt, um seine Herrschaft zu erhalten, gegen die sich dauernd verschlechternden Lebensbedingungen, die weitere Verelendung der Massen, die daraus resultiert, dass die schwere Last der Krise, in der diese Länder stecken, auf ihre Schultern abgewälzt wird. Der Kampf der Studenten ist ein weiteres Indiz dafür, dass der Hass, der Zorn und die Unzufriedenheit mit der herrschenden kapitalistischen Ordnung, zugleich aber auch der revolutionäre Schwung und die revolutionären Bestrebungen der studentischen Jugend im Anwachsen begriffen sind, die zusammen mit der Arbeiter- und Bauernjugend und den übrigen werktätigen Massen für die Beseitigung der Ausbeutung und Unterdrückung, für die nationale und soziale Befreiung, für den Triumph der Revolution kämpfen.

*In der SVR Albanien wird der Entwicklung der Industrie besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
Jedes Jahr entstehen in allen Teilen des Landes neue Werke. Eines davon ist die Kunststoffabrik in Lushnja.
Bild: Am Steuerpult dieser Fabrik.*



Albanien heute

**«ALBANIEN HEUTE»,
zweimonatliche politische, informative Zeitschrift,
erscheint in folgenden Sprachen:
Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch.**

**«ALBANIEN HEUTE» hilft Ihnen,
die albanische Wirklichkeit und den albanischen
Standpunkt zu den wichtigsten internationalen
Fragen kennenzulernen.**

Lesen Sie «ALBANIEN HEUTE» !

Abonnieren Sie «ALBANIEN HEUTE» !

**Bestellungen sind zu richten an :
«Ndërmarrja e Librit» Tirana - Albanien.**